

Franz Jos. Jekel,
*der Rechte Doctors K. K. Böhmisch-Oesterreichi-
schen und Gallizischen Hofagenten, und Hof-
und Gerichtsadvokaten.*

POHLENS
STAATSVERÄNDERUNGEN
und
LETZTE VERFASSUNG.



Zweyter Theil.

WIEN 1803,
bey Anton Pichler.

Z E R G L I E D E R U N G
D E S
E R S T E N A R T I K E L S
D E R
K O N S T I T U T I O N

VOM 3 MAY 1791.

ERSTER KAPITEL

Seite

Zeichnung der vier Artikel der Konstitution 3

3. 1. Herrschende Religion, Freiheit der Gewissens

gewissens in Polen, Ordnung des Kgl.

Senats, Entscheidung der Bischöfe

II. Thl.

1

VERGLEICHUNG

DES

ERSTEN ARTIKELS

DES

KONSTITUTION

VOM 3. MAY 1791.

II. THEIL

I

2. a. Fortsetzung. Freyheit der Gewissheit von

7 öffentlichen Abgaben

3 in der

ZWEYTES KAPITEL.

33 in der

I n h a l t.

4 4. Privilegium Bolelaus des Frommen für die

16 in der

34 in der

ERSTES HAUPTSTÜCK.

20 3. Welche Schickfale der Juden

31 in der

ERSTES KAPITEL.

Seite

Zergliederung des ersten Artikels der Konstitution. 3

43 in Pohlen, Lage der Juden in Galizien

§. 1. Herrschende Religion, Schickfale des Reli-

gionswesens in Pohlen, Ursprung des Kri-

stenthums, Entstehung der Bisthümer . . . —

§. 2. Fortsetzung. Freyheit der Geiftlichkeit von	
öffentlichen Abgaben	7

ZWEYTES KAPITEL.

3. Schickfale der Juden in Pohlen	11
---	----

4. Privilegium Boleslaus des Frommen für die	
Juden	16

5. Weitere Schickfale der Juden	29
---	----

Karaimen, ...	41
---------------------	----

6. Bemerkungen über den Zustand der Juden	
---	--

in Pohlen, Lage der Juden in Gallizien	42
--	----

In Rückficht der Erziehung	45
--------------------------------------	----

In Religionsfachen 48

In Rückficht des Bevölkerungsftandes 51

Die Nahrungswege der Juden 53

Die Abgaben 57

§. 7. Widerlegung einiger Einwürfe, die der Ge-
setzgebung der öfterreichifchen Regierung,
in Rückficht des galizifchen Judensystems
gemächt worden 59

DRITTES KAPITEL.

- 8. Fortfetzung des erften Konftitutionsartikels.

Schickfale der Diffidenten in Pohlen. An-
fang der Inquifition 71

VIERTES KAPITEL.

§. 9. Ursprung und Fortgang der Reformation in

Pohlen 79

• 10. Fortgang der Reformation unter der Regie-
rung Sigmund Augusts. Ende der Inquisi-

tion 88

• 11. Zwischenreich. Schicksale der Dissidenten
unter Heinrich von Valois und Stephan

Bathory 101

• 12. Schicksale der Dissidenten unter Sigmund

III Regierung 108

• 13. Schicksale der Griechen unter Sigmund

dem III. Vereinigung eines Theils der-

selben mit den Katholiken. Armenier . . 112

Seite		Seite
81	§. 14. Schicksale der Dissidenten unter Ladislaus dem IV und Johann Kasimir. I. Regierung Michaels und Johannis III	122
125	- 15. Schicksale der Dissidenten unter August dem II und III, und Stanislaus August	125
134	- 16. Die Tartaren in Pohlen und ihre freye Religionsausübung; ihre Bedrückungen unter Sigmund III, und ihre Fortschritte unter seinen Nachfolgern	134
FÜNFTES KAPITEL.		
140	§. 17. Rechte und Verbindlichkeiten der katholischen Geistlichkeit in Pohlen, Bischöfe, Erzbischöfe, Äbte, Domherren, Annaten, geistliche Güter, geistliche Kapitalien, Abgaben der Geistlichkeit	140

	Seite
§. 18. Vom Zehendrechte und dessen Beschränkung durch Requisitionen	148
§. 19. Von der geistlichen Gerichtsbarkeit, ihrem Umfang, ihrer erfolgten Beschränkung.	151
Nuntiatur	162
SECHSTES KAPITEL.	
§. 20. Bemerkungen über den ersten Konstitutionsartikel	172
§. 21. Kirchliche Verbesserungen in Galizien, Toleranz, römisch und griechisch-katholische Seminarien, Pfarren und Verordnungen	174
Gesetze in Rücksicht der Duldung	180

ZERGLIEDERUNG
DER
KONSTITUTION

VOM 3 MAY 1791,
VOM ERSTEN BIS AUF DEN FÜNFTEN
KONSTITUTIONSARTIKEL.

aus dem Reichs- und Landes-Regierungsrath

aus dem Reichs- und Landes-Regierungsrath

aus dem Reichs- und Landes-Regierungsrath

aus dem Reichs- und Landes-Regierungsrath

aus dem Reichs- und Landes-Regierungsrath

aus dem Reichs- und Landes-Regierungsrath

ZERGLIEDERUNG

DER

KONSTITUTION

VOM 3. MAY 1791

VOM ERSTEN BIS AUF DEN FÜNFTEN

KONSTITUTIONSARTIKEL

aus dem Reichs- und Landes-Regierungsrath

aus dem Reichs- und Landes-Regierungsrath

aus dem Reichs- und Landes-Regierungsrath

aus dem Reichs- und Landes-Regierungsrath

aus dem Reichs- und Landes-Regierungsrath

aus dem Reichs- und Landes-Regierungsrath

aus dem Reichs- und Landes-Regierungsrath

ERSTES HAUPTSTÜCK.

ERSTES KAPITEL.

Zergliederung des ersten Artikels der Konstitution.

I. Herrschende Religion, Schicksale des Religionswesens in Pohlen, Ursprung des Kristenthums, Entstehung der Bisthümer.

Der kristliche Glaube konnte, weil sich seine Bekenner durch immerwährende Kriege und Verheerungen der Länder der slavischen Nationen, verhaßt machten, in Pohlen *) nur

*) Dafs die Pohlen schon im zehnten Jahrhunderte den Namen Pohlen führten, erhellet aus einer Stelle des sächsischen gleichzeitigen Annalisten Dittmar. Naruszewicz Historia Narodu Polskiego. Tom. I. pag. 4.

sehr langsame Fortschritte machten. Noch im zehnten Jahrhunderte verehrten die Pohlen den Jupiter, Mars, Pluto, die Ceres, Venus, Diana unter den Namen, J e s s a, L a d o n, N i j a, M a r z a n n a, Z e z y l i a oder D z i e d z i l i a, D z i e w a n n a oder Z i e w a n n a. 1) Nebst diesen den Slaven in ihren Kriegen wider die Römer bekannt gewordenen Gottheiten, hatten sie auch noch die ihnen den Russen und Litthauern eigenthümlichen Götzen, Ż y w i e, P o g o d a, P o c h w i s t, L e l u m, P o l e l u m. Die Götzendiener, welche bey den Pohlen, so wie bey allen heidnischen Nationen den größten Einfluß in die Staatsgeschäfte hatten, bestärkten sie in ihrem Halse gegen die kristlichen Nationen, um ihr Ansehen und ihre Einkünfte zu erhalten, und suchten das Aufnehmen der kristlichen Religion, welche durch den Jünger des Cyrillus und Methodius, W i z n o g (der nach Pohlen geschickt wurde, um das Evangelium zu predigen) 2) und die in Pohlen der Handlung wegen sich aufhaltenden

1) Dlugofsus Lib. I. p. 37. Ostrowski, Dzieje i Prawa Kosciola polskiego w Warszawie 1793. Tom. I. pag. 6. Anton Versuch über die alten Slaven Leipzig 1783. S. 49. 50.

2) Christian Hirsmenzel in manuscriptis Welehrad. Lib. I. §. 9. Stredowski Moraviae sacrae p. 228. 240.

kristlichen Kaufleute, bekannt worden war, aus allen Kräften zu hindern. Unter der Regierung Miecislaw des I, gelang es endlich den Bemühungen der morgen- und abendländischen Kaiser, denen die heidnischen Pohlen und Slaven wegen der mit dem Götzendienste verbundenen, von den heidnischen Pfaffen schlaue unterhaltenen Rohheit gefährlich und fürchterlich geworden waren, und die sich von den sanften Lehren einer Religion, die selbst die Feinde zu lieben befiehlt, die beste Milderung dieser rauhen Gemüther versprochen, daß das Kristenthum in Pohlen allgemein angenommen ward. ^{s)} Miecislaw verlangte die Tochter des böhmischen Herzogs Boleslaus I Dambrowka zur Ehe, diese wurde ihm nur mit dem Bedinge bewilliget, wenn er sich vorher taufen lassen, und mit seinem Volke die kristliche Religion annehmen würde. Als sich Miecislaw dazu bereit zeigte, wurde er den 5ten März 965 mit den Vornehmsten seines Adels zu Gnesen getauft, und mit der böhmischen Prinzessin hierauf vermählt. Noch vor dieser feyerlichen Handlung ließ Miecislaw eine Verordnung ergehen, durch welche er seinem ganzen Volke befahl bis zum 9 März 967 alle

3) Adamus Bremenſis lib. I. Cap. X. Naruszewicz
Tom. I. pag. 18.

Götzentempel, Bilder und Haine zu zerstören, und bey Todesstrafe und Einziehung des Vermögens die kristliche Religion anzunehmen. 4) Dieser Befehl wurde auch ohne Widerrede vollzogen, und in kurzer Zeit sah man dasjenige vernichtet, was der Aberglaube durch mehrere Jahrhunderte erbauet, gepfleget und sorgsam erhalten hatte. Es wurde hierauf vom Kaiser Otto dem Großen, der vom Papste Johann XII und Johann den XIII die Erlaubniss erhalten hatte, in den slavischen Provinzen, die zum kristlichen Glauben gebracht werden würden, an den bequemsten Orten Bisthümer zu errichten, das Bisthum Posen, das einzige, welches zu Miecislau's Zeiten in Pohlen gewesen ist, gestiftet, und anfangs dem Erzbisthume Maynz, dann als das Erzbisthum Magdeburg im Jahre 970 errichtet wurde, diesem Erzbisthume untergeordnet. 5) Im Jahre 1000, wurde vom Kaiser Otto dem III als er Boleslaus I besuchte, und ihn zum König von Pohlen erhob, das

4) Dlugossus Tom. I. p. 94. Naruszewicz l. c. p. 29. Stredowski lib. V. cap. IX. p. 533. 534. Fries'se Kirchengeschichte des Königreichs Pohlen. Breslau 1786. 1ter Theil S. 60.

5) Fries a. a. Orte S. 112. welcher den Dlugoss, der behauptete, Miecislaw habe zwey Erzbisthümer und sieben Bisthümer gestiftet, sehr gründlich widerlegt.

Erzbisthum Gnesen, und die Bisthümer Krakau, Kolberg und Breslau errichtet, und der Kaiser überliefs dem neuen Könige und seinen Nachfolgern alle Macht in Kirchensachen, die ihm als Kaiser in Pohlen und in den anderen von ihm überwundenen oder noch zu überwindenden Provinzen der Heiden oder Barbaren gebührte. 6) Miecislaw hatte den Kirchen, die er stiftete, bey ihrer Errichtung den Zehend auf die von mir §. 18. zu beschreibende Art bewilligt, und befohlen, daß er auch sogar von seinen Tafelgütern der Geistlichkeit entrichtet werden sollte. 7) Nach und nach wurden auch die Bisthümer von Kujavien, Plock, Kammin und Lebus errichtet.

§. 2.

Fortsetzung. Freyheit der Geistlichkeit von öffentlichen Abgaben.

Im Jahre 1008 wurden von Boleslaus für die Benediktiner Mönche in Sieciechow und Lysogora Klöster gestiftet. Dieser Orden zeichnete sich schon damals durch seine

6) Martin Gallus Editio Gedanensis p. 61. Friesen a. O. S. 168. 189. 197.

7) Ostrowski Dzieje T. I. p. 71. Die Widerlegung der Behauptung Ostrowskis und eine ausführliche Erläuterung des Zehendrehtes in Pohlen wird man §. 18. finden.

Gelehrsamkeit aus, und der König hatte bey ihrer Errichtung die lobenswürdige Absicht, seine noch rohen Unterthanen durch diese gelehrten Männer, in den Wissenschaften unterrichten zu lassen, eine Absicht, die dieser Orden auch damals ganz erfüllte. ⁸⁾ Die Geistlichkeit war durch die Freygebigkeit Boleslaus, und seines Vorfahrers zu beträchtlichen Einkünften und Gütern gelanget: kurz vor seinem Tode bewirkten sie es, daß er die Geistlichen von aller weltlichen Gerichtsbarkeit ausnahm, und die Güter der Geistlichen von allen öffentlichen Abgaben, es sey in Geld, Lebensmittel oder in Frohndiensten für frey erklärte. ⁹⁾ Man sehe die Ursachen die Ostrowski darüber anführt ¹⁰⁾ Der Staat sah sich deshalb genöthiget, hernach Amortisations-Gesetze zu machen. Daß sich die Geistlichkeit unter Sigmund den I, zu den von jedem Reichstag ausgeschrieben werdenden außerordentlichen Abgaben (Pobory) bewegen, und diesfalls ihre Güter schätzen ließ, wird unten §. 19. berührt werden.

8) Szczygielski in Aquila Benedictina p. 358. 362.
Derfelbe Hist. Tyniec. p. 234. Naruszewicz T. I.
p. 137.

9) Kromer p. 45. Miechovius pag. 39. Ostrowski
Dzieje T. I. p. 153. Naruszewicz l. c. p. 198.

10) Ostrowski l. c. p. 154.

Im Jahre 1036 entzog der Adel der Geistlichkeit ihre Einkünfte, und das Landvolk, welches gegen seine Herren sich empört hatte, verlagte ihnen den Zehend, die Kirchen wurden geplündert, viele von den Geistlichen getödtet, kurz es hatte das Ansehen, als ob das Heidenthum wieder zurückkehren wollte. ¹¹⁾ Allein die Religion überstand auch diese Gefahren, sie wurde von Kasimir I, der vor seiner Thronbesteigung selbst ein Diener derselben war, aufrecht erhalten. Unter ihm fieng die Entrichtung des sogenannten St. Peters Groschen an den römischen Stuhl an, welches eine Art Kopfsteuer war, wo für jeden Kopf ein Groschen im ganzen Reiche an den Papst bezahlt werden mußte. Das Breslauer Bisthum hatte vorher in Smogrow bestanden, im Jahre 1052 wurde es wirklich nach Breslau selbst übersetzt. ¹²⁾ Der Mord, den sein Nachfolger Boleslaw II an dem tugendhaften Bischof von Krakau Stanislaus, dessen Ermahnungen er nicht vertragen konnte, in der Kirche selbst verübte, zog dem pohlnischen Reiche das Interdict zu, und Gregor der VII der den deutschen Kaiser Heinrich IV so mißhandelt hatte, griff hastig nach dieser Gelegen-

¹¹⁾ Cromer p. 48, Dlugossus pag. 194. Narusze-
wicz T. I. p. 291. Ostrowski p. 161. T. e.

¹²⁾ Ostrowski T. I. p. 208.

heit, seine angemessene Macht über weltliche Fürsten auch in Pohlen zu zeigen. ¹³⁾ Er that den König nicht nur in den Bann, sondern erklärte ihn auch des Reichs verlustigt, verbot seinen Unterthanen ihm zu gehoramen, und wenn wir dem Dlugoss glauben wollen, so befahl er auch den pohlischen Bischöfen, ohne Einwilligung des päpstlichen Stuhls künftig keinen zum Könige zu salben. ¹⁴⁾ Nach Ladislaus I mit dem Beynamen Herrmann, Thronbesteigung, wurde das Interdict, welches drey Jahre gedauert hatte, vom Pabste Klemens dem II, welcher Gregor dem VII, entgegengesetzt war, aufgehoben. ¹⁵⁾

¹³⁾ Dlugossus T. I. pag. 295. Ostrowski Dzieje p. 254. Naruszewicz T. I. p. 446.

¹⁴⁾ Helmold ein Priester aus dem zwölften Jahrhundert sagt: „Unum hoc scire licet, quia romana sedes adhuc hodie luit factum illud. A tempore enim illo quotquot regnant de stirpe illa, omnibus modis nituntur humiliare ecclesias, ne refumant vires consurgendi adversus reges, nec inferre quae intulerant patribus eorum,“ Helmold Kron. Slow. cap. 33. Man sehe auch Naruszewicz Tom. I. pag. 448.

¹⁵⁾ Ostrowski Dzieje T. I. p. 261.

ZWEYTES KAPITEL.

§. 3.

Schicksale der Juden in Pohlen.

Unter den Karolingern war das Genie der deutschen und fränkischen Nation noch nicht zum Handel aufgelegt, es herrschte das Vorurtheil, als wenn der Krieg der einzige einem freyen Manne anständige Beruf sey. Diese Umstände machten, daß fast die ganze damalige Handlung vorzüglich in Frankreich, größtentheils, bald hernach auch in Deutschland den Juden in die Hände fiel, so daß man sogar die Markttage ihnen zu Gefallen verlegte, und die Bestimmung der Zeit dazu ihrer Willkühr überliefs.¹⁶⁾ Sie erwarben dadurch sich große Reichthümer, und durch selbe die mächtigsten Beschützer sowohl an dem fränkischen Hofe, als auch in Deutschland und Böhmen. Als Peter von Amiens es dem Pabst Urban II. erleichtert hatte, daß auf dem Concilio zu Klermont 1096 der erste Kreuzzug beschloffen ward, wollten auch die Deutschen nicht unthätig bleiben, und zogen in drey Haufen, von den Priestern Godschalk, Folkmar und einem rheinischen Grafen Enicho angeführt,

¹⁶⁾ Agobard lib. de Insolentia Judaeorum Col. 1200. Schmidts Geschichte der Deutschen. Wien 1784, 2ter Thl. S. 141.

durch Ostfranken, Böhmen, Ungarn nach Palästina. Diese Kreutfahrer bestanden größtentheils aus dem liederlichsten Gefindel, das halbnackt, von allem entblößt war, und um sich den Unterhalt zu verschaffen, sich aufs Rauben legen mußte. Sie sahen ein leichtes Mittel, sich noch in ihrer Heimath mit einem Zehrpfenning auf die weite Reise zu versehen; die Juden waren durch die Handlung reich, die Kreutfahrer sagten, die Juden seyen die natürlichen und einheimischen Feinde Christi, und fiengen ihre Heldenthaten, sowohl zu Hause, als wo sie immer hinkamen, mit Ermordung und Plünderung der Juden an. ¹⁷⁾ In Kölln, Maynz, Worms, Speyer und andern Städten Deutschlands wurden sie zu tausenden ermordet; in Maynz allein wurden 1400 verbrannt, und dadurch auch die Hälfte der Stadt in die Asche gelegt. In Worms brachten diejenigen, die sich nicht taufen lassen wollten, sich selbst ums Leben. In Trier ermordeten die jüdischen Weiber sich und ihre Kinder selbst, bey Annäherung der Kreutfahrer, nur damit sie ihnen nicht in die Hände fallen sollten. ¹⁸⁾ In Bayern fielen 12,000 als ein Opfer dieses unseligen Eifers, und es wird von allen ein-

17) Schmidt l. c. 3ter Thl. S. 133.

18) Addit. ad Lambert Schafnaburg Pistor. Histor. Germ. Tom. 3. ad A. C. 1089. Hist. Trevir. Ap. Dacher spicil. Tom. 12. p. 236.

gestanden, daß die Anzahl der in andern Gegenden Deutschlands umgekommenen unendlich groß gewesen sey. ¹⁹⁾ Diese Greuelthaten nöthigten die übergebliebenen Juden sich um friedlichere dem Durchmarsche der Kreuzzfahrer entlegene Gegenden umzusehen. Der Herzog von Böhmen Brzetislaw der II, ließ den böhmischen Juden, die ihren Glauben nicht verlassen und lieber aus Böhmen abziehen wollten, vorher alle ihre Güter mit dem Beysatze einziehen: sie hätten aus dem Judenlande keinen Reichthum mitgebracht, und möchten wie sie arm nach Böhmen gekommen, auch arm wieder abziehen. ²⁰⁾

Einige zogen mit ihren geretteten Reichthümern nach Ungarn, die meisten aber giengen nach Pohlen, in ein Land, welches erst vor einem Jahrhundert dem Heidenthum und der mit selben verbundenen Rohheit entrisfen, und welchem der Handel und die selben befördernden Künste und Handwerke damals noch gänzlich fremd waren, in welchem sie

19) A ventin Annal. Bojor. li. 5. p. 361.

20) Cosmas Pragensis l. 3. Pelzel Geschichte der Böhmen, I Thl. S. 75. Dieser große Gelehrte verdient wegen seiner pragmatischen Geschichte Kaiser Karl des IV und des Königs Wenceslaus, mit Recht in die erste Reihe der klassischen Geschichtschreiber aller Nationen gesetzt zu werden.

also die ergiebigste Quelle für ihre Industrie zu finden hofften. Sie wurden in Pohlen, wo sie gegen das Jahr 1097 ankamen, mit vielem Vergnügen aufgenommen, ²¹⁾ und sie nahmen so zu, daß sie sich im Jahre 1112 schon bis Kiow ausgedehnt hatten. ²²⁾ Sie wußten sich so viel Schutz zu verschaffen, daß im Jahre 1175 unter Miecislaw dem Alten jede Unbilde die die Schulknaben an den Juden verübten, von den Ältern mit einer Geldstrafe gebüßt werden mußte. ²³⁾

Im Jahre 1203 — 1207, machen ihrer die Privilegien Heinrichs des Bärtigen Herzogs in Schlesiens Erwähnung, und nach dem Zeugnisse Sommersbergs hatten die Juden Joseph und Chaskel sogar ein herzogliches Vollwerk bey Breslau in Pachtung. Die pohnischen Monarchen mußten mit den Juden und ihrem Benehmen zufrieden seyn; da ihnen Boleslaus der Fromme, Herzog in Kalisch im Jahre 1264 in der Stadt Kalisch in *crastino assumptionis B. V. M.* ansehnliche Privilegien gab, *) welche Kasimir der Große bald

²¹⁾ Cosmas Pr. I. 3. Naruszewicz T. III. pag. 50.

²²⁾ Dlugossus T. I. pag. 394 sagt; *Milites Russi in seditionem versi — deinde singulos Judaeorum in Kiiow consistentium invadunt et diripiunt.*“

²³⁾ Kadlubko p. 753. Naruszewicz T. III. p. 368.

*) Die englischen Verfasser der allgemeinen Welt-

nach seiner Thronbesteigung im Jahre 1334 zu Krakau am Dionysiusfeste den 9 Oktober bestätigte.²³⁾ Der wesentliche Inhalt dieser Privilegien, die in keinem weder ältern noch

geschichte, Halle bey Gebauer 28 Thl. S. 480. sagen: „in Litthauen blühte ihr (der Juden) Glück auch im 13 Jahrhunderte, da der König Borislaus mit dem Beynamen der Keusche, ihnen eine völlige Gewissensfreyheit, und mancherley andere Vorrechte, die sie seitdem behalten haben, eingeräumt.“ Hier wird also aus dem Boleslaus Herzog in Kalisch ein Borislaus König in Litthauen! die Herren Verfasser hätten sich aus dem litthauischen Geschichtschreiber K o j a l o w i c z Hist. Lith. P. I. pag. 190 — 112. der doch in lateinlicher, ihnen verständlicher Sprache schrieb, ohne große Mühe überzeugen können, daß im Jahre 1264 Mandog König in Litthauen war. Wie sehr steht dieses nicht gegen die gründliche tieforschende Art ab, mit welcher mein gelehrter Freund Herr Hofkonceipist v. Engel die Geschichte Halitsch und Wlodimirs, der Kosacken, und die alte Geschichte Ungarns als eine Fortsetzung eben dieser Weltgeschichte bearbeitet hat!

23) Naruszewicz Tom. VI. pag. 13. Für diese Freyheiten, die er den Juden verlieh, ward dieser Vater des Volkes, der für das arme Landvolk so wohlthätig war, von dem fanatischen Mojecki, in seinem von mir gleich anzuführenden Werke Okrucienstwa Mordy &c. Assuerus genannt, welches ihm Sleszkowski und andere nachbeteten.

neuern pohlischen Geschichtschreiber, sondern bloß in der Sammlung der Reichsgesetze²⁴⁾ enthalten sind, und doch über die Beschäftigung der Juden, die Bedrückungen, die sie schon damals litten, viel Licht verbreiten, ist im Auszuge folgender:

§. 4.

Privilegium Boleslaus des Frommen für die Juden.

1) Ein Krist soll wider einen Juden kein Zeugniß geben können, wenn nicht auch ein jüdischer Zeuge dabey ist. 2) Klagt ein Krist einen Juden wegen eines Pfandes, so soll der Jude, wenn er es läugnet, sich durch einen Eid von der Zurückstellung losmachen können; eben so soll er auch den Betrag, für welchen die Sache verpfändet ist, durch seinen Eid zu erproben berechtiget seyn. 3) Gibt der Jude vor, (ohne einen Beweis) ein Krist sey ihm was schuldig, so kann der Krist die Forderung abschwören. 4) Der Jude kann alles pfandweise übernehmen, mit Ausnahme der Kirchen-Ornate, und Geräthe und blutigen Kleidungsstücke. 5) Der Jude kann schwören, daß er es nicht wußte, daß das ihm verpfändete Gut gestohlen oder geraubt worden ist, dann muß ihm der Krist den Werth des Pfandes

24) Constit. vom Jahre 1505. Vol. I. fol. 309.

und die Interessen zahlen. 6) Verliert der Jude ein kristliches Pfand, nebst seinen eigenen Sachen, und kann er dieses beschwören, so ist er von der Rückstellung desselben frey. 7) In Streitfachen der Juden untereinander sind sie nicht den Stadtgerichten, sondern den Woywoden, und dem König unterworfen. 8) Verwundungen eines Juden durch einen Kristen werden durch eine Geldbusse an den König, und die Vergütung der Heilungskösten; der Todschlag aber durch eine gerechte Strafe, (*digno judicio* sagt das Gesetz) und die Einziehung des Vermögens des Schuldigen bestraft. Für unblutige Schläge ist eine Strafe an Geld an den Woywoden, und eine Genugthuung an den beleidigten Juden ausgesetzt. 9) Zölle dürfen sie keine grösseren zahlen, als die kristlichen Bürger ihres Wohnorts entrichten. 10) Leichen der Juden können ohne Zoll von einer Stadt oder Provinz in die andere geführt werden, der Zollbeamte, der etwas dafür erpressen wollte, wird wie ein Räuber bestraft. 11) Auf die Verletzung jüdischer Begräbnisplätze ist eine schwere Strafe nach der Gewohnheit des Ortes, und Einziehung des Vermögens. 12) Für die Verunehrung der Synagoge zahlt der Krist dem Woywoden zwey Steine Pfeffer als Strafe. 25) 13) Der

25) Der Stein macht 32 Pfunde.

Juden-Richter soll ohne vorhergehende Klage keine Sache vor Gericht ziehen. 14) Wenn jemand von dem Juden sein Pfand auslöst, aber die Interessen nicht bezahlt, so muß er von diesen Interessen weitere Zinsen entrichten. 15) Niemand soll bey Juden einkehren. 16) Briefe über unbewegliche Güter und unbewegliche Güter selbst, können den Juden nicht verpfändet werden, bey Verlust des Geborgten. 17) Ein Entführer eines Judenkindes wird wie ein Dieb gestraft. 18) Wird ein Pfand von einem Kristen bey dem Juden binnen Jahr und Tag nicht ausgelöst, so darf er niemanden mehr Rechenschaft geben. 19) Am Sabbath darf man sie nicht vor Gericht fordern. 20) Ein Pfand darf niemand den Juden mit Gewalt abnehmen, bey Strafe des Raubes. 21) Über ihre Vergehungen wird in ihrer Schule Gericht gehalten, nur der Woywode und der König ist berechtigt, sie vor sein Gericht zu ziehen. 22) Es wird erklärt, daß es falsch sey, daß die Juden Menschenblut brauchen, wird aber ein Jude wegen Entführung eines Kristenkindes angeklagt, so muß er durch drey kristliche und drey jüdische Zeugen überwiesen werden, nur dann wird er gestraft, wird er aber nicht so überwiesen, so ist diejenige Strafe über den Ankläger zu verhängen, die der Jude hätte erdulden muß.

sen. 26) 23) In derselben Geldgattung, es sey Gold oder Silber, in welcher der Jude das Darlehen gegeben hat, muß ihm die Rückzahlung nebst den Zinsen geschehen. 24) Pferde können ih-

26) Das Gesetz sagt so: „Juxta constitutiones Papae
 „in nomine nostri patris sancti districtius prohibe-
 „mus, ne de cætero Judaei singuli in nostro domi-
 „nio constituti debeant culpari, quod humano
 „utantur sanguine, cum juxta praeceptum legis
 „ab omni prorsus sanguine se judaei contineant
 „universi. Sed si aliquis Judaeus de occisione ali-
 „cujus pueri christiani per Christianum fuerit in-
 „culpatus, tribus Christianis, et totidem Judaeis
 „convinci debet, et postquam convictus fuerit,
 „tunc ipse Judaeus tantummodo poena, quae
 „sequitur puniatur, crimine pro commissso, si vero
 „ipsum testes supradicti et sua innocentia expur-
 „gabit, poenam Christianus, quam judaeus pati de-
 „buerat, pro calumnia non immerito sustinebit.“

Kasimir der Große gab den Juden auch hernach gegen das Jahr 1356 auf Ansuchen seiner Geliebten der Jü-
 dinn Esther beträchtliche Freyheiten, die in Ver-
 lust gerathen sind, und die mit dem von ihm 1334
 bestätigten Privilegium Böleslaus des Frommen
 nicht verwechselt werden müssen. Narusze-
 wicz l. c. Tom. 6. pag. 13. Diese letztern
 Privilegien wurden größtentheils im Jahre 1496
 Vol. 1. fol. 254. tit. de Judaeis abgeschafft,
 und den Juden das Recht, auf Güter und Schuld-
 scheine auszuleihen, welches ihnen Kasimir in
 diesen spätern Privilegien bewilligt hatte, wieder
 benommen.

nen nur bey Tage verpfändet werden, will einer sein gestohlne, Pferd zurück haben, so ist der Jude frey, wenn er schwört, daß er das Pferd bey Tag übernommen, und als nicht gestohlen gehalten habe. 25) Wegen falscher Münze kann kein Jude ohne Beyseyn einer vom Hofe oder dem Woywoden abgeordneten Gerichtsperson, oder sonst eines ehrbaren Bürgers in Verhaft genommen werden. 26) Wird ein Jude zur Nachtzeit mißhandelt und ruft um Hilfe, so sind die Kristen verpflichtet, ihm bey Strafe hilfreiche Hand zu leisten. 27) Die Handlung soll ihnen vollkommen gestattet seyn.

§. 5.

Weitere Schicksale der Juden.

Karaimen.

Der Auszug dieser Privilegien zeigt hinlänglich, daß sich die Juden blos mit dem Wucher mit jenem Gelde, welches sie ins Land gebracht hatten, und mit dem Handel beschäftigten. Diese beyden Nahrungszweige vermehrten ihre Reichthümer sehr bald, und damit ihren Übermuth; folglich auch die Zahl ihrer Feinde. Sie empfanden sehr bald die Folgen. Im Jahre 1407 unter Ladislaus Jagellos Regierung klagte der Wislicer Domherr Budek von der Kanzel in Krakau die Juden als Mörder der Kristenkinder an, und

forderte die Kristen zur Rache auf. Der den Juden ohnehin nicht geneigte Pöbel gerieth darüber in solche Wuth, daß allogleich die Häuser der Juden in Krakau angefallen, erbrochen, beraubt, angezündet, die erwachsenen Juden ermordet, ihre Kinder ihnen weggenommen und getauft, und jene Juden, die dieses überlebten, mit Gewalt zum Kristenthume genöthigt wurden. 27) Ein ähnliches

27) Cromerus Res gestae Polonorum Lib. XVI. pag. 262. Dlugofsus Hist. Pol. Lib. X. pag. 186. Dieses geschah ihnen auch in Navarra 1329; wo das Volk, wie Ferreras sagt, wegen ihres Wuchers und Gewinnes erbost, in Estella, Viana und andern Orten alle Juden, die sie nur antrafen, niedermetzte. Ferreras Historia de Espanna, Parte, VII. pag. 160. Madrid 1721. 4^{to}. Ein eben so übertriebener Eiferer, wie der Domherr Budek war auch der Erzdechant de Niebla in Sevilla, der 1391 in der Kathedralkirche mit solcher Heftigkeit gegen die Juden predigte, daß der ohnehin damals nicht aufgeklärte, und zu Ausschweifungen geneigte Pöbel in Raserey gerieth, zu mehreren Mahlen in den Wohnbezirk der Juden einfiel, und bey dieser Gelegenheit mehr als 4000 Juden ermordete. Dieses Trauerspiel ward auch in Cordova, Barcelona und andern Orten wiederholt. Ferreras äußert sich hierüber folgendermassen: „Arcediano de Niebla en la santa iglesia de Sevilla, con mas zelo que discretion (mit mehr Eifer, als Bescheidenheit, sagt der menschenfreund-

Schicksal hatten sie in Krakau unter Kasimirs III Regierung, denn im Jahre 1464 erbrachen einige von denen, die sich zum Kreuzzug zu gehen entschlossen hatten, am Ofterdienstage die Häuser der Juden, beraubten sie, brachten bey 30 Juden um, die übrigen suchten in dem Hause des Kastellans von Krakau Tenczyn Schutz, allein auch dieses würde von den rasenden Kreutfahrern erstürmt worden seyn, wenn nicht der Bischof von Krakau Gruscinski²⁸⁾ und der Staroste Jacob Dembinski ihnen mit bewafneter Mannschaft zu Hilfe gekommen, sie in das Schloß zu Krakau zur Sicherheit abgeführt und so der Raserey des Pöbels entzogen hätten. Der Unfug, der unter Johann Albert im Jahre 1494 bey einem Brande in Krakau getrieben wurde, wo die Judenhäuser, die zerstreut in der Stadt lagen,

„liche Verfasser) empezó á predicar contra la ob-
 „stinacion de los Judios, ponderando el danno que
 „hacian en el Regno con sus usuras y su trafico,
 „y esto fue con tanto ardimiento, que irritado
 „el populacho prorumpio en oprobios y excessos
 „contro los Judios.“ Parte VIII, pag. 318.

28) Wer wird der Duldung dieses edlen Oberhirten das verdiente Lob versagen! besonders da sie sich zu einer Zeit äußerte, wo in Spanien und an andern Orten die Juden zu hunderten verbrannt, oder auf andere Art hingerichtet wurden. Cromeri lib. XXV. pag. 382.

erbrochen und geplündert wurden, war die Veranlassung, daß die Judenhäuser nach Kasimir übersetzt wurden: 29) allein 6 Jahre hernach im Jahre 1500, unter Johann Albert erfuhren sie in Kasimir von den Kreutfahrern, die von Mönchen angeführt wurden, ein ähnliches Schicksal, einige zwanzig Juden wurden das blutige Opfer dieser Volksbewegung. 30) Seit dieser Zeit gibt uns die Geschichte kein Beispiel, daß das Volk in Masse über sie hergefallen wäre, obwohl einzelne Fanatiker nichts unversucht ließen, um den Unwillen des Pöbels zu reitzen, allein zum Glücke der Juden wurden die Schriften, die sie um diesen Zweck zu erreichen, von Zeit zu Zeit herausgaben, von dem des Lesensunkundigen Pöbel nicht gelesen, und der verdienten Vergessenheit überlassen. 31)

29) Cromer l. c. l. XXX. pag. 439.

30) Cromer lib. XXX. pag. 447.

31) Am wüthendsten griff sie der Priester Sebastian Miczynski in einem Buche an, welches den Titel führet: *Zwiersciadlo Korony Polskiey, Urazy cięszkie y utrapienia wielkie, ktore ponosi od Zydow wyrazaiące synom koronnym na seym walny w roku 1618 przez M. Sebastiana Miczynskiego Philosophiey Doktora wystawione.* W Krakowie u M. Jedrzejowicza 1618. 4^{to}. B.O. Neu aufgelegt und vermehrt Krakau 1648. Es ist kein Laster, keine Schandthat, welche in diesem Bu-

Anstatt so viel über die Laster und Verbrechen der Juden zu schreyen, wäre es die Pflicht der Regierung gewesen, sie moralisch und bür-

che den Juden nicht angeschuldet worden wäre, und ich glaube, es mußte den Juden sehr viel kosten, um das Ungewitter abzuwenden, welches man durch diese Schrift auf dem Reichstage im Jahre 1618 ihnen zuziehen wollte. Der Verfasser trug S. 131. auf eine völlige Ausrottung der Juden in Pohlen an, und sagt, die Pohlen sollen dießfalls dem Beyspiele anderer Staaten folgen, welche dafür von Gott gesegnet seyen. Ja sowohl er, als der Priester Przecław Moiecki in einem Buche, welches den Titel hat: *Zydowskie okrucienstwa, mordy i zabobony, W Lublinie u Jędrzeja Łob 1636* behauptet im XVIII Kapitel S. 42. unter der Überschrift *pokazanie iako tym Bog błogoslawi, którzy zydy przesladują i wyganiają*, alle diejenigen, welche die Juden verfolgt und vertrieben hätten, seyen von Gott gesegnet und beglückt worden. Vespasian, Titus und Trajan, (welcher unter beyden erstern eine Legion kommandirte,) seyen vorzüglich dadurch von Gott zur kaiserlichen Würde erhoben worden, um ihren Eifer zu lohnen, den sie in Ausrottung der Juden gezeigt haben. Hingegen seyen alle diejenigen, welche in Pohlen den Juden Unterstützung gegeben oder mit ihnen einen genauern Umgang gepflogen hätten, mit Krankheiten und einem frühern Tode gestraft worden. Das Buch: *Swawola wyuzdana zydowska przez X. Basil. Wągliciusza w Krakowie 1648* ist von eben diesen Grundsätzen befeelt.

gerlich zu verbessern. Allein dieses war von dieser Regierung wohl bey der damaligen Lethargie derselben nicht zu erwarten. Man fand es ja damals überall leichter, die Juden zu verbrennen, als sie zu guten Bürgern zu machen. Siegmund I machte, wie es das Privilegium im großherzoglichen Archive von Litthauen Tom. VII. p. 583 beweiset, den Juden Michel aus Brzesc zum ersten Judenältesten in Litthauen, er befahl, daß dieser die Geschäfte aller Juden Litthauens vor dem Throne besorgen, und die Juden ihm gehorchen sollen, er hatte wie es das litthauische Archiv zeigt, Nachfolger. Aus diesen Ältesten entstanden die Erzrabiner, anfangs in größeren königlichen, dann auch in adelichen Städten, welche auch die Civilgerichtsbarkeit über die Juden ausübten.³²⁾ Die Juden hatten, als sie nach Pohlen kamen, schon Kenntnisse von Handwerken mitgebracht, die sie vermuthlich anfangs bloß unter sich ausübten, hernach aber, als sie sich zu sehr vermehrten, und wohl sahen, daß nicht alle Handel und Mäckeley treiben konnten, suchten sie auch für Kristen zu arbeiten, und so sich zu nähren, allein da stunden die kristlichen Handwerker auf, und führten laute Klage über sie, daß sie von ihnen in ihrem Nahrungsstande gehin-

³²⁾ Czacki o Litewskich i Polsk. prawach Tom I. S. 108.

dert würden. ³³⁾ Der Handel, den die Juden trieben, da sie nicht nur in den Hauptstädten Krakau, Warschau, Lublin, Lemberg, Brody u. s. w. ansehnliche Magazine hatten, und mit ihrem Vorrath die Märkte besuchten, war für sie so einträglich, daß er bald den Neid der Kristén erregte, und weil man dem Handel keine für den Staat nützliche Wendung zu geben wußte, so erfolgten Einschränkungen, die den Handel der Juden zwar hinderten, aber den Kristén eben so wenig nützten, indem es blos bey den Kristén gestanden hatte, sich eben diese Korrespondenten, eben den Kredit zu verschaffen, sich eben so wie die Juden um den Absatz ihrer Waaren zu beküm-

³³⁾ Miczynski in dem erstangeführten *Zwierciadło korony Polskiej* giebt im Artik. IX. S. 37. umständlich an, welche Handwerke die Juden treiben, und wie sie die Kristén beeinträchtigen. Dieses Verzeichniß der Handwerke zeigt hinlänglich, daß es den Juden an Kunstfleiß nicht gefehlt habe, und daß sie nur einer guten Leitung der Regierung bedurften, um für den Staat die wohlthätigsten Wirkungen hervorzubringen. In Krakau handelte im Jahre 1618 schon ein Jude in der Grodzker Gasse mit lateinischen Büchern, die er sich von Venedig und anderswoher verschrieb. *ibid.* S. 54. Da wird doch jedermann gestehen müssen, es habe ihnen nicht an Industrie gefehlt!

mern, und so zu jenen Wohlstand zu gelangen, um den sie die Juden beneideten. Sigmund der III wurde durch dieses Geschrey veranlaßt, die Krakauer Juden ausserordentlich zu beschränken: Sie sollten kraft einer ausdrücklichen Verordnung ³⁴⁾ in der Stadt Krakau keine Gewölbe haben, das mährische Tuch nur in Stücken, nicht ellenweise, und außer der Marktzeit nur an Krakauer Einwohner verkaufen. Mit feinen Tüchern als Scharlach, dunkelblau und Seidenwaaren bey Konfiskationsstrafe nicht handeln, nicht mit Gold sticken, Apothekerwaaren nicht verkaufen, mit keinen feinen Pelzwaaren, als Zobel, Pantherfellen u. s. f. Handel treiben, sich von aller Verfertigung von Gold und Silberarbeiten enthalten, mit Wachs, Ochsenhäuten, Juchten, Korduan, Käse, Butter, Wein nicht handeln, noch diese Waare in Tausch annehmen; keinen kristlichen Gesellen halten, keinen Brandwein brennen, oder ihn anderswoher einführen, den kristlichen Kaufleuten mit ihren Waaren keine Hindernisse in den Weg legen, sondern sich auf ihre angewiesene Orte beschränken. Diese Einschränkungen, welche den Juden fast alle Mittel zu leben entzogen, waren zu unbillig, als dafs sie lange gedauert hätten, und es gelang den Juden bald durch Geld, mittels ih-

34) Miczynski l. c. S. 123.

rer, (wie Miczynski sagt, durch Zauberey für sie eingenommene Gönner³⁵⁾! Abänderungen und Ausnahmen zu erhalten, indessen hatten alle diese und die von mir ferner zu erzählenden Beschränkungen den Haß der Juden und der Kristen gegeneinander unendlich vermehrt. Die Kristen durch die Geistlichkeit dazu angemuntert, hatten manchemal aus blinden Religionseifer Judenkinder aufgefangen, getauft, und im Kristenthume erzogen; die Juden aber wurden dagegen beschuldigt, daß sie aus Rache suchten, Kristenkinder habhaft zu werden, und zu ermorden. Diese Meinung kommt daher: Im Jahre 115, wie uns Dio Cassius Lib. LXVIII berichtet, als die Juden unter Trajano in Egypten und Cyrenaika, hauptsächlich aber in Alexandrien sich empörten, umgürteten sich die Anführer mit den Eingeweiden der Kinder ihrer Feinde, deren Körper sie fraßen. Eben dieses geschah unter Adrian als Barcoquebas einen noch allgemeineren Aufstand machte, wo ebenfalls die Kristenkinder gemordet wurden. Aus diesen zwey Beyspielen entstand damals schon die Meinung, daß die Juden die Kristenkinder

35) Miczynski S. 107. sagt: Obronce i promotory, podarkami i czarami zmami-
one. Fürwahr, da muß man wohl kein großer Zauberer seyn, um so was hinzuschreiben!

umbringen. Einige Halbgelehrte wollten diese Lehre gar im Talmud gefunden haben, allein dieses ist ganz falsch, die Lehrer der Juden schrieben ihren Schülern keine solche Grausamkeit vor, und man muß das, was in der Wuth einer Empörung geschah, für kein Religionsgebot halten. Auch sind die Juden von den Päbsten Alexander III Innocenz III und ihren Nachfolgern in Rücksicht dieses Vorwurfs ganz frey gesprochen worden. ³⁶⁾ Sie wurden 1407 in Krakau, 1569 in Piotrkow, 1574 in Punia, im Jahr 1590 und 1597 bey Szydłow des Mordes von Kristenkindern beschuldigt. ³⁷⁾ Moiecki, der dafür freylich keinen gleichzeitigen Schriftsteller anführt, ³⁸⁾ behauptet im Jahre 1401, 1407, 1556 seyen Juden wegen Mißhandlung der heiligen Hostie verbrannt, im Jahre 1562 in Krasnostaw, 1580 in Oswiecim, endlich in Pilcza hätten sich die Juden ähnliche Mißhandlungen erlaubt, da seyen aber blos die Kristen, welche ihnen die Hostien auslieferten, gestraft worden, die Juden aber hätten sich mit Geld aller Strafe entzogen. Hierinnen kann ich ihm nicht Glauben beymessen, denn da die Juden an die Transsubstantiation nicht glauben, was

36) Czacki o Lit. i Polsk prawach I. S. 97.

37) Żydowskie Okrucieſtwa S. 11. 12. 13.

38) Ebend. Rozdz IX. S. 28. 29.

hätten sie mit einer Hostie anfangen sollen? Ich habe hierüber keinen gedruckten Prozeß gesehen, und daß einige Juden deswegen von ihren Grundobrigkeiten hingerichtet worden, kann mich nicht überzeugen, daß es auch mit Recht geschehen. Die Juden hatten Geld, mancher war darnach lüftern, und was erlaubt sich manchmal die Geldsucht nicht? In unserm Jahrhundert hat man auch von einer Mißhandlung der heil. Hostien gar nichts mehr gehört. Ich muß auch das nämliche von dem den Juden angeschuldeten Morde kristlicher Kinder sagen, da mich die Aktenstücke, die ich vor mir habe, ³⁹⁾ als Geburten eines fin-

39) *Procesus causae inter instigatorem iudicii Tribunalis regni et perfidum Marcum Judaeum agitatae, Cracoviae 1636. 4to. Proces kryminalny o niewinne dzieci Jerzego Krasnowskiego iuż to trzecie Roku 1710 dnia 18 sierpnia w Sandomirzu okrutnie od Żydów zamordowane, od X Stefana Zuchowskiego Archid. Offic. i Plebana Sandomirskiego iako roku 1698, o drugie, tak Roku tegoz 1710, o trzecie zabite w Sandomirzu sieroty aktora Roku 1713 do Druku podany. Vermuthlich ebenfalls in Krakau gedruckt. 4to B. O. Dieses Buch enthält eine mühsame Sammlung alles desjenigen, was man von mehreren Jahrhunderten her den Juden angeschuldet hat, mit einer genauen Berufung auf die Schriftsteller, aus welchen der Verfasser seine Belege hernahm, es ist zu verwundern, wie Zuchowski (von dem ich*

stern Jahrhunderts nicht überzeugen können; denn erstens hat keiner der vielen leider! Verurtheilten die That freywillig bekannt, sondern die Geständnisse sind auf der Folter von einigen erpresst worden; wie viel ein solches Geständniß Glauben verdiene, ist heut zu Tage, wo die barbarische Folter unter gesitteten Völkern überall abgeschafft ist, ohnehin schon ausgemacht. Z w e y t e n s ist keiner der Hingerichteten nach Vorschrift des N. 22. von mir oben §. 4. angeführten Privilegiums Boleslaus des Frommen, durch drey kristliche und durch drey jüdische Augenzeugen einer solchen That überwiesen worden; es war keiner der in den Prozessen, die ich gelesen habe, aufgeführten Zeugen Augenzeuge, sondern nur Zeugen vom Hörensagen, die keinen Beweis machen, und die Unglücklichen sind wirklich zu bedauern, die als Schlachtopfer des Fanatismus und der Rechtsunwissenheit der damaligen Richter fielen. 1610 — 1616 — 1617 — 1626 — 1636 — 1639 — 1648 — 1649 — 1675 — 1689 — 1694 — 1696

gleich weiter reden werde,) so vielen Aufwand von Gelehrsamkeit auf eine so undankbare Arbeit verwenden wollte! Allein die Juden verwendeten immer große Summen, um den Angeklagten los zu helfen, und dieses mußte den Ankläger in solchen Eifer gebracht haben.

1697 — 1698 — 1699. 40) wurden Juden wegen
angeschuldeter Ermordung kristlicher Kinder

40) Dieser P. Żuchowski gerieth in einem so
grossen Eifer, daß er über den wider die Juden
in Sandomir auf seine Anklage vollführten Pro-
cess ein episches Gedicht von ein paar tausend
Versen verfertigte, welches den Titel führt: Ogłos-
processow kриминаlnych na Żydach o różne ex-
cessy, takze morderstwo dzieci osobliwie w
Sandomierzu Roku 1698 przeswiadczone od. X.
Stephana Żuchowskiego wydany, w Krakowie
1700. 4to. Sein: arma virumque cano! lautet fol-
dendermassen:

„Sprawę powiem okrutną nieslychaney zbrodni
„Jako krwi Chrzescianskiey żydzi iak psi głodni
„Na czary czy offiary, czyli swoje phase
„Jak lagnie skłoli dzieci niewinne bez zmaze,
„Srogie nieba! czemuście na tę zlosc patrzaly
„A w momencie w to mieysce ogniem nie miotaly!
„Znac pogotowiu mając pioruny w obloku
„Zaczekała Nemesis ludzkiego wyroku,
„Jakosz sąd niechcial swięty miec zlosci bez kary
„Muzo naciąg Processu do twoiey cythary!

Deutsch: „Ich singe das Verfahren über eine nie
gehörte Schandthat:

„Wie Juden gleich Hunden nach Kristenblut!dürstend,
„Zur Zauberey, zum Opfer oder zu ihrem Phase
„Grausam ein Kind ohne Mackel zerfleischten.
„Gerechter Himmel, warum sahst du diese Schandthat!
„Warum verherrtest du nicht gleich diesen Ort mit
Feuer!
„Allein den Donner in den Wolken bereit haltend

gerichtet. Zuchowski giebt die Zahl der durch 300 Jahre von den Juden in Pohlen angeblich ermordeten Kristenkinder auf 86 an; so sehr war man überall nach dem Gelde der Juden lüftern! 41) In Spanien geschah 1468 eine ähnliche Hinrichtung in Sepulveda, wo die Juden auf Anstiften de Rabiners Salomon der dortigen Synagoge, in der Charwoche ein Kristenkind gekreuziget haben sollen, worauf die Beschuldigten in Segovia bestraft, von dem Pöbel in Sepulveda und der dortigen Gegend ihre Häuser geplündert, und die noch übriggebliebenen theils ermordet, theils vertrieben wurden. 42) Ich bin der Meinung, daß das Vermögen der Juden der einzige Antrieb zu den Beschuldigungen und Grausamkeiten gewesen

„Wollte Nemesis das Strafurtheil der Menschen abwarten,

„Wie das heil'ge Gericht die Bosheit ernstlich bestrafte.

„Muse bring den Proceß auf deine harmonische Leyer!

Seine poetische Beschreibung des Lubliner Tribunals, würde man an einem andern Orte gewiß mit Vergnügen lesen. Vielleicht sind noch nie die Musen zu einem ihrer unwürdigeren Gegenstände entweiht worden!

41) Zuchowski proces kryminalny. p. 328.

Auch dieser behauptet, Gott segne diejenigen, die die Juden verfolgen, und führt mehrere pohlische Familien zum Beyspiele an. S. 69.

42) Ferreras Historia de Espanna Parte X. S. 209.

II. Thl.

ist, weil auf eine jede solche That, immer und überall die Plünderung der Habe der Juden erfolgte, und pflichte ganz dem Urtheil des edlen Unbekannten bey, der, der erst angeführten Erzählung des Ferreras vom Kindesmorde in Sepulveda, dem Exemplare des Ferreras, welches ich in meiner Bibliothek besitze, folgende Anmerkung auf einem besondern Zettelchen beygelegt hat. „Diese Kreuzigung, und eine andere, die der Verfasser in einem andern Theile erzählt, so wie alle übrigen, sind nach der Meinung des Gelehrten Basnage nicht nur verdächtig, sondern auch offenbar falsch. Solche Gerüchte wurden oft und in verschiedenen Orten ausgebreitet, aber da der Erfolg derselben gewöhnlich Plünderungen und Räubereyen waren, so ist es nicht schwer, die Ursachen und Beweggründe dazu zu errathen; die Bosheit eigennütziger Menschen konnte sie erfinden; die dumme Leichtgläubigkeit und der falsche Eifer des Pöbels konnte sie erzeugen, aber die tief eindringende, gründliche Prüfung eines ernsthaften Geschichtschreibers, darf sie nicht für wahr annehmen.“ 43) So weit der Unbekannte.

43) „Esta crucifixion, y otra que refiere el Autor „en otro tomo, como todas las demas, que se „cuentan al parecer del docto Basnagio, no sola-

Warum haben zum Besten der Menschheit nicht alle Spanier so gedacht! wie viel Holzstöcke wären erspart, wie viel Menschenblut verschont geworden! Auch in diesem Jahrhunderte 1705 — 1710 — 1712 wurden Kinder von Juden angeblich gemordet, der Mord aber, vermuthlich, weil es an Beweis fehlte, nicht bestraft.⁴⁴⁾

Selbst noch im Jahre 1753 und 1759 geschehen Hinrichtungen einiger Juden wegen ähnlicher unerwiesener Mordthaten.⁴⁵⁾ Die letzte mir aktenmässig bekannte Hinrichtung wegen einer solchen Übelthat geschah in Woyslawice mit eben so wenig Beweis im Jahre 1761.⁴⁶⁾

„mente son sospechosas, sino manifestamente falsas. Muchas veces se han esparcido en diferentes lugares estas voces, pero como los efectos de ellas han sido ordinariamente pillages y saqueos, no es difícil de atinar la causa. Pudola concebir la malicia de los interesados, pudola prohibir la necia credulidad y el falso zelo de los pueblos, pero no deve pasarlas el acendrado examen de un historico grave.“

44) Zuchowski S. 99.

45) Dekret o zamęczeniu przez żydów dziecięcia Katolickiego etc. w Krakowie 1753. Suplika żydów wiarc Katolicką przyimuiących do J. O. Xiecia Prymasa. 1759. Ohne Druckort.B.O.

46) Processus judiciarius in causa patrati cruenti infanticidii per infideles Judaeos seniores synagogae Woyslavicensis in officio Castr. Capit. Crasnostawienfi definitus anno D. 1761. Ohne Druckort.B.O.

Doch genug von Grausamkeiten, welche die Menschheit so sehr schänden!

Diese Beschuldigungen erzeugten folgende, die Juden beschränkende Verordnungen: Die Juden sollen keinen Zollämtern weder als Pächter noch als Beamte vorgefetzt werden, und überhaupt kein Amt unter den Kriften bekleiden.⁴⁷⁾ Es foll ihnen nicht erlaubt feyn, Berg- und Salzwerke zu pachten. Von dem Pachte der Wirthshäuser find fie gänzlich ausgefchloffen, und haben der Inftigator der Krone, und die Landboten auf die Vollziehung diefer Verordnung zu fehen.⁴⁸⁾ (Diefer Punkt wegen der Pachtung der Wirthshäuser wurde nicht befolgt, und die Juden find immer zum Schaden des dadurch fehr gedrückten, und in feiner Rohheit erhaltenen Landvolks die Finanziere der pohnifchen Edelleute geblieben.) Sie fol- len nicht nach Belieben handeln, fondern es ift ihrem Handel ein Mafs und Ziel zu fetzen, und fie haben die Verträge vorzuweifen, die fie mit den Städten in Rückficht des Handels gefchloffen haben.⁴⁹⁾ Verboten war es auch

47) Konft. 1538. Vol. I. pag. 524. tit. de Judaeis.

48) Konft. 1562. Vol. II. pag. 624. tit. o żydziech.

49) Konft. 1538. Vol. I. fol. 525. §. Volumus. 1562.

Vol. 2. fol. 624 tit o żydach. Miczynski machte in feinem schon angeführten Werke Korona Polska Artikel VIII. pag. 28. von dem groffen Handel, den

auf dem Lande Märkte zu halten, bey Konfiszirung aller Waaren.⁵⁰⁾ Pferde sollen sie nicht verkaufen bey Verlust derselben und Strafe des Strangs.⁵¹⁾ Ein Jude, der gestohlene Sachen verkauft, soll, wenn er denjenigen nicht stellen kann, von dem er die Sachen gekauft hat, durch den Strang hingerichtet werden.⁵²⁾ Wider einen Kristen waren sie nach dem litthauischen Gesetze unfähig Zeugenschaft zu geben. *) Kristen beyderley Geschlechts sollen den Juden bey Kerkerstrafe nicht dienen, mit Ausnahme der Fuhrleute, welche sie mit Waaren verschicken und der Brauknechte.⁵³⁾ König-

die Juden sowohl im Lande, als auch mit Landesprodukten in das Ausland trieben, viel Weßens, und schreyt entsetzlich, wie sehr die kristlichen Handelsleute dadurch beeinträchtigt werden. Ich glaube aber nicht, wenn die Sache nach ächten Handelsgrundsätzen betrachtet wird, daß es vernünftig war, diesen Handel, welcher doch innländische Produkte in das Ausland brachte, zu beschränken, man hätte sich vielmehr bemühen sollen, ihm eine für den Staat wohlthätige Richtung zu geben, und darauf sehen, daß die Handelsbilanz für Pohlen vortheilhaft geworden wäre.

50) Konst. 1538. pag. cit. §. item cum.

51) Konst. 1557. Vol. 2. fol. 607. §. aby konie.

52) Konst. 1538. Vol. I. fol. 525. §. quoniam.

*) Statut. Litewski Rozdz 4. Art. 76. §. 1. Rozdz 9. Art. 14. §. 1.

53) Konst. 1565. Vol. 2. fol. 691. tit. zeby Chrzescianin.

liche Güter sollen sie unter keinem Vorwande pachten.⁵⁴⁾ Sie sollen sich nicht vor die Stadthore hinausbegeben, um den Kristen Waaren oder Lebensmittel vorzukaufen, bey Verlust derselben.⁵⁵⁾ In Pohlen sollen sie nur durch die Gerichte der Woywodschaften, in Litthauen durch die Starosteygerichte gerichtet werden, und bey keinem andern Gerichte verbunden seyn, Rede und Antwort zu geben. Die Appellation gehet an das Assessorial-Hofgericht. Dieses versteht sich aber nur von königlichen Städten und Dörfern; die in den Städten und Dörfern der Adelichen wohnen, unterliegen der Gerichtsbarkeit des Grundherrn.⁵⁶⁾ Es soll den Juden vollkommene Sicherheit für ihre Person geleistet werden, und sollen diejenigen, welche Tumult wider sie erregen würden, durch die Grodgerichte ohne Appellation gestraft werden.⁵⁷⁾ In dem Herzogthum Masovien sollen sie sich nicht aufhalten, sondern als Landesverwiesene dort betrachtet werden.⁵⁸⁾ In Warschau dürfen sie mit Ausnahme der Reichtagszeit keinen Handel treiben,

54) Konst. 1678. Vol. 5. fol. 585. tit. Reassumpcyą Prawa.

55) Konst. 1588. Vol. 2. fol. 1243. tit. Żydowie.

56) Konst. 1678. Vol. 5. f. 556. tit. Pogłowne.

57) Konst. 1690. Vol. 5. fol. 771. lit. pogtowne żydowskie.

58) Laudum Terrae Varšaviensis. Feria 3tia post dominicam cantate 1720 apud Zuchowski pag. 349.

und es wurden im Jahre 1775 die vorigen Gesetze, welche den Juden den Aufenthalt in Warschau und in ganz Masovien verboten, aufs neue bestätigt.**) Von den jüdischen Ärzten soll kein Krift eine Arznei nehmen.⁵⁹⁾ Die Juden, die in königlichen Städten und Dörfern wohnen, sind in allen Kriminalfällen den Grodgerichten, die in adelichen Besitzungen wohnen, der Ortsobrigkeit unterworfen.⁶⁰⁾ An Abgaben entrichteten die Juden anfangs überhaupt in Pohlen 210,000 Gulden pohnisch, in Litthauen 600000 Gulden pohnisch an den Kronschatz; eine sehr mässige Summe, wenn man die grosse Anzahl der Juden in Pohlen und Litthauen bedenkt! Durch das Gesetz vom Jahre 1764 ward für die Juden eine neue Kopfsteuer eingeführt, durch welche jeder Kopf 2 Gulden pohnisch jährlich entrichten mußte. Diese Abgabe wurde aber im Jahre 1775 für die Juden in Pohlen auf 3, für die in Litthauen auf 2 1/2 Gulden pohnisch erhöht.⁶¹⁾ Von diesem Kopfgeld wurden jene Juden, welche sich mit dem Feldbau beschäftigen würden auf immer, von andern Abgaben aber auf sechs

**) Konst. 1775. Vol. 8. fol. 147. tit. Podatek.

59) Paul Sczerbicz pod tyt. Żyd.

60) Ostrowski prawo cyw. T. I. pag. 37.

61) Konst. 1775. Vol. 8. fol. 147 und 631. Skrzetuski
Prawo polityczne T. I. S. 382 und 384.

Jahre befreyt.⁶²⁾ Endlich was die Juden betrifft, die den kristlichen Glauben annehmen, diese erhielten durch das litthauische Statut die Rechte und Freyheiten des Adels, und dieses wurde durch die Gewohnheit auch in Pohlen geduldet.⁶³⁾ Doch im Jahre 1764 wurde in beyden Reichen dieses den Neophiten ertheilte Recht aufgehoben, ihnen befohlen, die er-

62) Konst. 1775. Vol. 8. fol. 147.

63) Statut Litewski Rozdz. 12. Art. 7. Dem diese Bewilligung übertrieben vorkommen wird, muß ich anführen, daß dieses den Juden, die zum Kristenthume übertreten, schon in den ältesten Zeiten in Spanien bewilliget war. Marianna sagt in seiner Historia general de Espanna 8. Leon 1709. Tom. II. pag. 544 meiner Auflage: „Los prelados „se juntaron en Toledo, por mando del Rey Egica en la Yglesia pretoriente de san Pedro y san „Pablo, a dos de Mayo, anno de seycientos y noventa y tres, en numero sesenta y seis obispos, „que se hallaron en este concilio decimo sexto entre los Toledanos.— Dan por nobles y horros „de tributos, a todos los Judios, que de coraçon „abraçassen la religion Christiana.“ „Die Prälaten versammelten sich auf Befehl des Königs Egica in Toledo in der prätorischen Kirche St. Peter und Paul den 2ten May im Jahre 693. Sechs und sechzig Bischöfe fanden sich bey dieser sechzehnten toletanischen Kirchenversammlung ein.— Sie erklären adelich und steuerfrey alle Juden, die von ganzem Herzen die kristliche Religion annehmen würden.“

kauften adelichen Güter wieder binnen zwey Jahren zu verkaufen, und sich entweder auf bürgerliche Beschäftigungen oder auf die Landwirthschaft zu verlegen, und dieses bey Konfiskation der adelichen Güter, die ein Neophyte nach Verlauf der zwey Jahre noch besitzen würde.⁶⁴⁾ Allein in Rücksicht Litthauens wurde durch eine Konstitution vom Jahre 1768 erklärt, daß dieses sich nur von jenen Juden zu verstehen habe, die künftig das Christenthum annehmen würden. Auf die vor dem Jahre 1764 getauften Juden soll diese Konstitution aber nicht zurück wirken.⁶⁵⁾

Ich muß noch einer besondern jüdischen Sekte, der Karaimen erwähnen. Die Karaimen sind in Babylon im Jahre 750 nach Christo entstanden. Ihr Stifter Amon und sein Sohn Saul, lehrte daß sie bloß bey dem Schrifttexte bleiben, und alle Traditionen, Talmud u. s. f. verwerfen sollten, sie werden daher, weil im babylonisch-hebräischen Wortsinne Cara, nach Prideaux, eine Schrift heißt, Karaimen (Textuales) genannt. Die Akten des sechzehnten Jahrhunderts beweisen, daß sie von sehr langer Zeit sich in Pohlen befinden. Sie nähren sich meistens mit Ackerbau, und halten sich von den Juden, welche ihre ärgsten Feinde

64) Konst. 1764. tit. Neofici. Vol. 7. fol. 44.

65) Konst. 1768. Vol. 7. fol. 803. tit. Restit.

sind, ganz abgefondert, wurden auch unter Sigmund I, vom litthauischen Kanzler Gastold der Gerichtsbarkeit der Juden ganz entzogen. Bey der letzten Zählung der Juden in Pohlen und Litthauen fand man in Litthauen und Volhynien, wo sie sich eigentlich aufhalten 2184 Karaimen, und mit Zurechnung von eben so viel Weibern in allem 4368 Seelen von dieser Sekte. Die Volhynischen sind jezt in Gallizien, wo sie allen Schutz der Regierung genießsen.⁶⁶⁾

§. 6.

Bemerkungen über den Zustand der Juden in Pohlen, Lage der Juden in Gallizien.

Man sieht aus allem, was ich von den Juden in Pohlen erzählt und bewiesen habe, daß die Pohlen zwar die Juden nicht, wie es in Spanien und Portugall, selbst noch am Ende des vorigen Jahrhunderts geschah, ihres Glaubens wegen zu hundert auch zwey hundert braten ließen; allein man sieht dennoch, daß die Juden im Einzelnen nur zu oft den Verfolgungen des nicht genug unterrichteten, und sie wegen ihres Wohlstandes anfeindenden Pöbels aller Art, der leider nur zu oft vergaß, daß die Juden Menschen sind,⁶⁷⁾ ausgesetzt waren.

66) Czacki o Lit. i Polsk. praw. I. S. 213 - 214.

67) Die Beweise davon sind in meines würdigen

Ganz anders benahm sich die österreichische Regierung in Rücksicht der Juden in Gallizien.⁶⁸⁾ Sie begnügte sich nicht damit, wie es unter der pohnischen Regierung geschah, die Juden, wenn sie etwas verbrochen hatten, durch fa-

Freundes Kratters Briefen über Gallizien. Wien 1786 enthalten. Ein Buch, über welches in Gallizien selbst viel Lärmen gemacht worden ist, welches aber, wenn ich die mehr auf Individuen gehende nicht ganz verbürgte Anekdoten abrechne, was das Allgemeine betrifft, viele treffende Wahrheiten enthält.

68) Die österreichischen Gesetze, die ich hier anführen werde, sind in des Herrn Gubernialraths von Köfil systematischem Auszuge aus den für Gallizien bestehenden politischen Gesetzen und Verordnungen Iter Theil, Lemberg 1791 bis 1795. 4to. in einer musterhaften Ordnung zusammen gestellt, und es ist wirklich für jeden, der sich über Galliziens politische Verfassung gründlich unterrichten will, zu bedauern, daß dieses so schätzbare Werk, weil der Herr Gubernialrath jetzt mit Amtsgeschäften zu sehr überhäuft ist, nicht mehr fortgesetzt wird. Ich bitte ihn aus Eifer für die gute Sache, die Fortsetzung wenigstens durch jemand andern unter seiner Überficht und nach seinem Systeme ausarbeiten zu lassen. Gallizien, welches dadurch eine gründliche Kenntniß seiner politischen Verfassung erhielt, würde ihm dafür gewiß, so wie jeder Wilsbegierige ewigen Dank schuldig seyn.

natifche abergläubifche Menschen ⁶⁹⁾ anklagen, foltern, und hinrichten zu laffen, fie wollte das Übel in der Quelle heben, von dem grofsen Grundfatze ausgehend; dafs, wenn es eine grofse Pflicht des Regenten ift, Verbrechen zu bestrafen, es eine noch weit gröffere fey, Verbrechen zu verhindern, ja fie gar nicht entftehen zu laffen. Die Regierung war beforgt, die Juden zu guten, aufgeklärten, nützlichen Bürgern zu bilden, in der Überzeugung, dafs dann die Greuelthaten, die man ihnen andichtete, nie gefchehen würden. Sie verfehlte ihren Endzweck nicht, ich mufs jetzt die Mittel erzählen, die fie dazu anwendete, und zwar:

69) Beweife des ärgften Fanatismus und dümmften Aberglaubens findet man auf jeder Seite der von mir angeführten Werke des Miczynski und Zuchowski; letzterer behauptet in feinem Ogłos Proceffu, man hätte, da der Jude Alexander auf der Folter den Kindermord nicht eingestand, fich nicht begnügen follten, ihn, fondern auch feinen Schatten zu brennen, indem es möglich fey, dafs der Satan zu Gunften des Juden ein Unding auf die Folter untergefchoben, und dafs der Schatten die wahre Person des Juden feyn konnte!! „Powiadali zacni ludzie, że trzeba było nie tylko ciało, ale y cien od giała na mękach rozciągnionego fwieczami palic, bo byc to może że diabel na tym miejscu gdzie cien, ciało prawdziwe stawiał, a cennego na wyciągnięcie podłoży.“

In Rücksicht der Erziehung

wurde, wie es in dem Gesetze heisst, 70) „um die Juden durch bessere Bildung des Verstandes und der Sitten fähiger zu machen, den heilsamen Absichten des Staates zu entsprechen“ bey jeder Judengemeinde eine Normal-
schule, wo den Juden im deutschen Lesen, Schreiben, Rechnen, Unterricht gegeben, sie über ihre Pflichten als Menschen und Bürger belehrt werden, errichtet. Der Herr Herz Homberg, ein Mann mit den besten moralischen Eigenschaften, und voll wahrer Aufklärung, des berühmten Mendelfohns würdiger Schüler, dem es weder am Verstande und Kenntnissen, noch an dem nöthigen Muthe gebricht, bey den oft von Vorurtheilen strotzenden Juden, ungeachtet aller auch der mächtigsten Hindernisse, den Erziehungsplan des Staates durchzusetzen, wurde zum Oberaufseher dieser Schulen ernannt. Dieser würdige Erziehungsleiter sieht mit allem Eifer darauf, dass die wohlthätigen Absichten des Staates in Erfüllung kommen, und es den Juden, wo nicht unmöglich, doch äusserst schwer gemacht wird, ihre Kinder den Schulen zu entziehen. Es wurde befohlen, dass die Eltern, die ihre Kinder nicht in die Schule schicken, monatlich eine Geldstrafe an

70) Judenordnung vom 7ten May 1784. §. 11.

den Schulfond entrichten sollen. 71) Der Schulbesuch öfters eingeschärft, 72) angeordnet, daß den fleißigen Schülern jährlich Prämien ausgetheilt, die Namen der Fleißigen aufgezeichnet, und bey jeder Prämienaustheilung vom Oberaufseher oder dem ersten Lehrer zur Belehrung der anwesenden Eltern eine Rede über den Nutzen der Normalschulen gehalten werden soll. 73) Kein Jüngling darf ohne einem Normalschulzeugnisse zum Talmudsunterrichte gelassen werden, bey Arreststrafe der Talmudslehrer. 74) Ja wenn die Talmudslehrer fremde Kinder bey sich in der Kost haben, so müssen sie bey Verlust ihres Amtes diese Kinder zur Schule schicken. 75) Bey schärfester Strafe soll kein Jude ohne Normalschulzeugniss getraut werden. 76) Nur in Orten, wo keine Normalschule existirt, kann die Landesstelle dispensiren. 77) Wo deutsche Schulen sind, entweder jüdische oder kristliche, darf kein jüdischer Handwerksjunge freygesprochen werden, wenn er kein Normalschulzeugniss hat. 78)

71) Hofdekret vom 2ten September 1789.

72) Kreisschreiben vom 11ten Hornung 1791.

73) Hofdekret vom 11ten Juny 1791.

74) Patent vom 7ten May 1789. §. 12.

75) Hofdekret vom 13ten Hornung 1792.

76) Patent vom 7ten May 1789. §. 13.

77) Gesetz vom 19ten November 1789.

78) Gesetz vom 15ten März 1790.

Ja weil man sich Übertretungen erlaubte, so wurde erklärt, daß ohne Normalschulzeugniß jede geschlossene Ehe ungültig ist, der ohne solchem freygesprochene Lehrjunge wieder in die Lehre zurückgeschickt werden, und der Meister noch eine besondere Geldstrafe erlegen muß.⁷⁹⁾ Es wurde aufs strengste befohlen, ungeachtet des langen Weigerns einiger Gemeinden auch die Mädchen zur Schule zu schicken.⁸⁰⁾ Die im Jahre 1795 gewählt gewordenen Rabiner mußten schon die Kenntniß des deutschen Schulunterrichts haben.⁸¹⁾ Auch den Assistenten der Religionslehrer wurde befohlen, sich mit den Normalschulzeugnissen auszuweisen, bey Strafe und Verbot die Religionschulen ferner abzuhalten.⁸²⁾ Arme Schüler erhalten nicht nur die Bücher unentgeltlich, sondern wenn es ihnen an Kleidung mangelt, müssen sie von den Taxen, die die Juden jährlich für die Aufstellung der Thora in Privathäusern entrichten, durch die Gemeinden gekleidet werden.⁸³⁾ Endlich damit es nie an geschickten, nach dem Normal-Studioplan gebildeten Lehrern fehle, wurde auf des

79) Kreisschreiben vom 18ten Jänner 1793.

80) Kreisschreiben vom 4ten Juny 1791.

81) Patent vom 7ten May 1789. §. 5.

82) Gesetz vom 7ten May 1790.

83) Kreisschreiben vom 14ten März 1789. H (48)

thätigen Obergaußers Vorſchlag, in Lemberg eine Pflanzſchule für jüdiſche Schullehrer errichtet, wo ſie den nöthigen Unterricht und Verpflegung aus dem Schulfonde unentgeltlich erhalten. ⁸⁴⁾ Durch dieſe ſo zweckmäßigen Vorkehrungen, auf welche ſtrenge gehalten wird, hat es die kluge Regierung dahin gebracht, daß den Juden ihr religiöſer Fanatismus benommen, ſie gegen die Beybringung abergläubischer Vorurtheile, die jemand in ihren Jünglingsjahren verſuchen wollte, geſtählt, (zur Rechtſchaffenheit und Vaterlands-
liebe aufgemuntert, in ihren Bürgerpflichten unterrichtet, und die Kiſten wie ihre Brüder zu lieben gelehrt werden: und wirklich, man hat ſeit der Beſitznehmung Galliziens von keiner jener Vergehungen gehört, die man ihnen ſonſt zur Laſt legen wollte; vielmehr muß man geſtehen, daß die Juden nach und nach anfangen, moraliſch beſſer zu werden; woraus man ſieht, wie viel der Staat beytragen könne, die Menſchen durch innere Bildung beſſer, folglich ihren Mitbürgern nützlicher zu machen!

In Religionsſachen

werden die Juden in Gallizien äußerſt duldend, aber doch ſo behandelt, daß ihnen alle

84) Hofdekret vom 14ten Juny 1792.

Religionschwärmerey so viel nur möglich genommen werde. Ihre väterliche Religion und Gebräuche sind vollkommen frey erklärt.⁸⁵⁾ In jedem Kreise ist nur in der Kreisstadt ein Rabiner, der auf drey Jahre gewählt wird, bey den übrigen Gemeinden des Kreises sind blos Religionsweiser oder sogenannte Schulsinger.⁸⁶⁾ Die Rabiner, Schulsinger und Assistenten der Religionslehrer müssen Kenntnisse des Normalschulunterrichts haben, und um das Judentum von allen Irrlehren und religiösen Vorurtheilen zu sichern, ward befohlen, daß fremde Schulsinger, die im Lande herumziehen, als Landstreicher behandelt, und des Landes verwiesen werden sollen.⁸⁷⁾ Es ward den Juden erlaubt, daß jede Gemeinde, die zahlreich genug ist, sich eine Synagoge aus Eigenem erbauen, so wie auch Begräbnißplätze errichten könne.⁸⁸⁾ Auch Privatbethäuser mit Aufstellung der Thora zu errichten, wird gegen Entrichtung einer dem jüdischen Normalschulfonde zufallenden Taxe erlaubt.⁸⁹⁾ Es wurden für die Juden ordentliche Geburts- Trau- und Sterberegister eingeführt,⁹⁰⁾ und um

85) Gesetz vom 7ten May 1789. §. 2.

86) Ebendaß. §. 4.

87) Ebendaß. §. 8.

88) Kreischreiben vom 6ten August 1789.

89) Gesetz vom 7ten May 1789. §. 9 und 10.

90) Von Köfil am A. O. S. 391.

die Juden so wenig als möglich in ihrer Religion zu kränken, ward verfügt, daß wenn auch die Gattin eines Juden zur katholischen Religion überträte, der Gatte aber beym Judenthume bliebe, die Kinder im Judenthum erzogen werden sollen, sollte er aber sterben, und unmündige Kinder hinterlassen, so können diese auf Verlangen der Mutter katholisch erzogen werden.⁹¹⁾ Um das gewaltsame Entführen und Taufen der Judenkinder zu verhindern, ward diese Entführung und Taufe strengstens verboten, nur dann, wenn ein Judenkind in Lebensgefahr (ohne in der Gewalt der Eltern zu seyn) oder von den Eltern gänzlich verlassen wäre, soll die Taufe gültig seyn. Ist aber die Taufe dem Wesentlichen und der Form des Sakramentes nach dennoch geschehen, so wird das Kind auf Kosten desjenigen, der die Taufe veranlaßt hat, oder wenn er unvermögend wäre, in einem öffentlichen Erziehungshause erzogen, jedoch bleibt diesen Kindern der ihnen von ihren Eltern gebührende Pflichttheil immer vorbehalten.⁹²⁾ Um alle Rückfälle getaufter Kinder zu verhindern, ward befohlen, daß kein Judenkind vor dem achtzehnten Jahre gültig getauft werden soll, ausgenommen die Taufe würde, bey der

91) Hofdekret vom 19ten Hornung 1790.

92) Gesetz vom 1ten November 1775.

Mündigkeit nahen Jahren auf dem Todbette verlangt.⁹³⁾ Die Landesstelle kann, wenn der Täufling vierzehn Jahre alt ist, dispensiren, bey mindern Jahren muß zur Taufe die höchste Bewilligung vorhanden seyn.⁹⁴⁾ Endlich um alles zu entfernen, welches den Haß zwischen den Christen und Juden erhalten, anfachen oder vermehren könnte, ward dem aufgeklärten Herrn Herz Homberg die Censur aller jüdischen Bücher übertragen, die selber mit einer beispiellosen Genauigkeit besorgt, und sorgfältig aus alten und neuen Büchern alle Stellen ausmerzet, welche der Duldung zuwider, und einen schädlichen Religionshaß erregen könnten.

In Rücksicht des Bevölkerungsstandes

ist die Beschränkung der Juden auf eine gewisse Anzahl Familien gänzlich aufgehoben, und sie können sich ohne Entrichtung der großen Taxe, die sie sonst bezahlen mußten, verehligen; nur darf die Verehelichung bey Männern nicht vor dem achtzehnten, bey Weibern nicht vor dem siebzehnten Jahre geschehen.⁹⁵⁾ Mit Ende des Jahrs 1790 sollen in Dörfern Juden sich nur als Ackersleute und Handwerker

93) Hofdekret vom 30sten Oktober 1789.

94) Hofdekret vom 21sten Oktober 1791.

96) Judenordnung vom 7ten May 1789, §. 24.

aufhalten dürfen,⁹⁶⁾ (Eine sehr nützliche Verordnung, weil die Juden als Brandweinschénker auf den Dörfern sehr viel zum Sittenverderbniss des Landvolks beytrugen.) Doch wurde von der Strenge dieser Verordnung hernach durch das Gesetz abgegangen, welches erklärte, daß jüdische Brandweinbrenner, und alle die sich durch erlaubte Pachtungen nähren, oder bey Kristen und Juden dienen, ferner in den Dörfern zu belassen sind.⁹⁷⁾ Durch diese Verordnung geschah es, daß die Juden sich unter dem Titel als Brandweinbrenner auf den Dörfern aufhalten, einen Kristen als Namens-träger auf das Wirthshaus stellen, eigentlich aber, zur Umgehung des Gesetzes, nach wie vor den unerlaubten Schank treiben; wo aber noch gewiß die Abhilfe der Regierung zu erwarten ist. Fremde Juden können nur als Ackersleute, und wenn sie sich aus Eigenem Gründe anschaffen können, in Gallizien aufgenommen werden.⁹⁸⁾ Bey nützlichen Handels- und Gewerbsleuten kann die Landesstelle dispensiren. Wollen fremde Juden auf eine Zeit nach Gallizien reisen, so kann dieß nur gegen einen Pafs ihrer fremden Obrigkeit, nebst genauer Bestimmung der Ursache und Beschäfti-

96) Ebendaf. §. 29.

97) Hofdekret vom 18ten May 1792. v. Köfil am A. O. S. 461.

98) Judenordnung vom 7ten May 1789. §. 26.

gung ihrer Reise, und unter beständiger Aufsicht der öffentlichen Verwaltung geschehen.⁹⁹⁾

Die Nahrungswege der Juden

sind durch die Gesetze gar nicht beschränkt, sie werden überhaupt sowohl in Rechten als Pflichten wie andere Unterthanen angesehen,¹⁰⁰⁾ können sich so wie die Christen auf alle erlaubte Art ihr Brod verdienen, und es sind alle Beschränkungen, so weit sie die Juden allein betrafen, aufgehoben.¹⁰¹⁾ Nur von den Pachtungen der Schankhäuser auf dem Lande und in Städten, außer in eigenen Häusern und auf eigene Rechnung, sind sie ausgeschlossen,¹⁰²⁾ weil wie das Gesetz sagt, diese Pachtungen mehr den Müßiggang befördern, als zu einer nützlichen Emsigkeit, zu welcher der Staat die Judenschaft zu führen die Absicht hat, aneifern, und diese Beschränkung soll so lang dauern, bis Betriebsamkeit und Fleiß in anderen Gewerben bey ihnen allgemeiner wird. So sind sie auch noch 1) von den Pachtungen einzelner Gründe, welche unterthänigen Kontribuenten gehören, 2) der Mahlmühlen, 3) des herrschaftlichen oder geistlichen Zehends,

99) Hofdekret vom 8ten März 1793.

100) Judenordnung vom 7ten May 1789, §. 1.

101) Ebendaf. §. 31.

102) Ebendaf. §. 32.

4) des Markt und Stand- Waid- Weg- und Pflastergeldes ausgeschlossen, bey Strafe das erstemal des halbjährigen, das zweytemal des ganzjährigen Pachtbetrages, das drittemal des Verlustes der Verwaltung ihrer Güter.¹⁰³⁾ Um die Juden zum Ackerbau zu bringen, da sich doch nicht alle wegen ihrer zu grossen Anzahl von Handel und Handwerken nähren können, wurde befohlen, es sollen 1410 Judenfamilien aus der in Gallizien schon bestehenden Judenschaft zum Ackerbau angesiedelt¹⁰⁴⁾ werden. Die Kosten des Ankaufs der Gründe, des Ackergeräthes, des Baues der Häuser müssen von der Judenschaft bestritten werden, auf welche sie nach Verhältniß des Vermögens verschiedener Glieder einer Gemeinde in vier Klassen vertheilt worden sind.¹⁰⁵⁾ Es darf auch eine gewisse Anzahl der Juden, ohne daß sie Ackersleute wären, auf den Dörfern wohnen, jedoch ist ihnen bey sonstiger Landesverweisung verboten, dem Bauer seine Erndte, das

103) Ebend. §. 32 und 34.

104) Ich muß wegen dem Gebrauch dieses Wortes unsere Sprachforscher um Nachsicht bitten, denn es drückt sehr kurz die Besetzung ungebauter Gründe mit Ackersleuten aus, und wenn es auch nicht in Adelungs Wörterbuche steht, so verdient es doch in selbes allerdings aufgenommen zu werden.

105) Hofdekret vom 23ten September 1789. v. Köfil. S. 480.

nichtgeborne Vieh, die noch nicht abgeschorene Wolle, oder sonst etwas zu kaufen, was noch nicht wirklich erzeugt ist, sie dürfen auch den Bauern, (außer einem ganz kleinen Betrag) ohne obrigkeitlicher Einwilligung nichts leihen, und sich kein Pfandrecht auf eine künftige Erndte bedingen.¹⁰⁶⁾ Alle Handwerke und Gewerbe ist ihnen nach Vorschrift der Handwerksordnung zu treiben gestattet, so wie ihnen auch der Handel mit jeder Gattung Waaren mit genauer Beobachtung der Handelsgesetze und anbefohlener Haltung ordentlicher Bücher in der Landessprache erlaubt ist.¹⁰⁷⁾ Um der unbemittelten Klasse der Juden beyzuspringen, ist ihnen auch das Herumtragen und Anbieten der Waare in den Häusern oder sogenannte Hausiren gestattet.¹⁰⁸⁾ Diese Handelsbewilligungen kamen der an Volhyniens Gränze im Zloczower Kreise gelegenen, sehr zahlreich mit Juden bevölkerten Stadt Brody sehr wohl zu Nutzen, welche einen grossen Handel mit Produkten Niederdeutschlands und der nordischen Reiche nach Volhynien, der Krim, der Moldau, der Walachey und Bessarabien treibt, und dem Staate jährlich an Durchfuhrszöllen namhafte

106) Hofdekret vom 9ten Dezember 1791.

107) Judenordnung vom 7ten May 1789. §. 35.

108) Ebendasselbst §. 36.

Summen einbringt. Sie erhielt eine eigene Mäklerordnung, wurde 1779 zu einer freyen Handelsstadt erhoben,¹⁰⁹⁾ und bekam 1787 ein eigenes Handels- und Wechselgericht. Diese Stadt nimmt auch von Tag zu Tag an innerem Wohlstande zu, so daß selbst drey grosse Feuersbrünste, deren jede immer die Hälfte der Stadt verzehrte, nicht im Stande waren, sie um ihre Nahrung zu bringen, sondern vielmehr ein Mittel der Verschönerung der Stadt durch eine solidere Bauart wurden. Die Pachtungen überhaupt sind den Juden gestattet, nur nicht 1) der Ankauf und der Erbpacht landschaftlicher Realitäten¹¹⁰⁾ (mit Vorbehalt derjenigen, die vor dem Gesetze dazu gelangten, weil es vorher durch die Gesetze vom 17. März 1790 und 10. Juny 1791 gestattet war.) 2) Städtische Schankgerechtigkeiten, wenn sie nur den Verkauf des Getränkes im Großen betreffen, und mit dem Auschenken nicht verbunden sind, können sie pachten.¹¹¹⁾ 3) In die Wirthshäuser dürfen sie nicht Heu und Haber liefern und verkaufen, weil dieses nur zur Maske des gesetzlich verbotenen Schankpachtes diene.¹¹²⁾ 4) Der Ankauf der

109) Gesetz vom 21sten August 1779.

110) Gesetz vom 9ten März 1793.

111) Hofdekret vom 12ten Jänner 1790.

112) Kreischreiben vom 26sten Dezember 1789.

Häuser in den Städten ist ihnen ohne Rücksicht auf die Privilegien einiger Städte vollkommen gestattet.¹¹³⁾ 5) Können sie auch Doctores juris civilis und Advokaten werden, ¹¹⁴⁾ und in dieser Eigenschaft Juden und Kristen vertreten. Sie unterliegen allen ordentlichen Gerichts und politischen Behörden, wie die Kristen, die Rabiner haben gar keine Gerichtsbarkeit mehr, dürfen niemand in den grossen oder kleinen Bann thun, an das Hals-eisen schlagen, oder sonst eine öffentliche Buße auflegen. ¹¹⁵⁾ Die Juden sind so wie die Kristen zur Militärstellung geeignet, jedoch werden sie blos zum Fuhrwesen genommen, ausser wenn einer selbst freywillig zum Feuer-gewehr wollte. ¹¹⁶⁾

Die Abgaben

der Juden bestehen in der Schutzsteuer von 4 fl. rheinisch jährlich von jedem jüdischen Hausvater, in der Verzehrungssteuer von dem Koscherfleische und einer Abgabe von den Sabbatlichtern. Von der Schutzsteuer jedoch sind die Juden, welche sich dem Ackerbaue gewidmet haben, frey. ¹¹⁷⁾

¹¹³⁾ Hofdekret vom 25ten Oktober 1791.

¹¹⁴⁾ Gesetz vom 25ten Oktober 1790.

¹¹⁵⁾ Judenordnung §. 44.

¹¹⁶⁾ Ebendasselbst §. 49.

¹¹⁷⁾ Judenordnung §. 51 und f. f.

Wer wird aus allen diesen jetzt von mir erzählten Verfügungen die wohlthätige Absicht der österreichischen Regierung auf die bürgerliche und moralische Verbesserung der Juden verkennen? Es ist nicht zu läugnen, daß diesen Gesetzen dort und da zuwider gehandelt wird, und einzelne Übertretungen vorkommen, allein dieses ist ja nicht einmal bey göttlichen Gesetzen bisher zu verhindern gewesen, und ich hoffe, jeder Unbefangene muß der Regierung das rühmliche Zeugniß geben, daß sie das wahre Gute der ihrer Leitung anvertrauten Judenschaft ernstlich gewollt, und alle zu Beförderung desselben dienliche Mittel angewendet habe. Die gallizische Judenschaft erkennt dieses auch mit dankbarem Gemüthe; die Juden haben sich in dem nun geendigten Kriege, der alle Anstrengung des Staates erforderte, durch freywillige Kriegsbeyträge ganz besonders ausgezeichnet, über 15000 Israeliten dienten theils als Soldaten, theils als Fuhrwesensknechte unter Österreichs Fahnen, nie hat die gallizische Judenschaft Gefinnungen, welche das System einer demokratischen Anarchie begünstigten, gezeigt, und wenn auf die Beschäftigung der ärmeren jüdischen Volksklasse durch Fabriken, Handwerke und Ackerbau streng gesehen, wenn die so viel fremdes Geld in den erbländischen Umlauf bringende Handelsstadt Brody durch

zweckmäßige Handelsbegünstigungen, und Verwendung bey dem angränzenden russischen Monarchen aufrecht erhalten, wenn endlich der so einsichtsvolle als thätige Herr Herz Homberg in seinen auf die moralische Besserung seiner Glaubensgenossen so genau abzweckenden Planen gehörig unterstützt, und es den Juden noch mehr erschwert wird, ihre Kinder dem öffentlichen Unterrichte zu entziehen, so wird unter dieses klugen Mannes Leitung die gallizische Judenschaft, so wie sie an äußerem Wohlstande durch die ihr erweiterten Nahrungswege zugenommen, auch was die innere, den wahren Werth des Menschen bestimmende Bildung betrifft, bald jenen hohen Grad der Kultur und Humanität erreichen, durch den sich die Juden in der Kaiserstadt, in Berlin, Hamburg und Frankfurt, vor ihren übrigen Glaubensgenossen so sehr auszeichnen. Welches auch gewiß die wahre und einzige Absicht der österreichischen Regierung bey allen den Gesetzen ist, die in Judensachen gegeben und von mir hier angeführt worden.

§. 7.

Widerlegung einiger Einwürfe, die der Gesetzgebung der österreichischen Regierung, in Rücksicht des gallizischen Judensystems gemacht worden.

Unter der zahlreichen Klasse der Gegner

des Judenthums tritt ein geschätzter Schriftsteller auf, der alle Hoffnung zur bürgerlichen und sittlichen Verbesserung der Juden aufgibt, sie schlechterdings als höchst schädliche Menschen erklärt, folglich auch den Bemühungen der österreichischen Regierung zur Besserung der Juden nicht den günstigsten Erfolg verspricht.¹¹⁸⁾ Das was ich zum Lobe der gallizischen Gesetzgebung in diesem Fache gesagt habe, würde verschwinden, wenn die Einwürfe des Verfassers unbeantwortet blieben.

Der Verfasser wirft ihnen vor a) den Separatismus, der mit Verachtung und Ungehorsam gegen kristliche Obrigkeiten, Gleichgültigkeit gegen Ehre und Schande und Strafe bey den Kristnen begleitet ist, und überall einen Gemeingeist bey den Juden unter sich und folglich einen Staat im Staate hervorbringen soll, b) seyen sie Menschenfeinde, dem Trunke nicht ergeben, mässig, erwerben also mehr, als die Kristnen, und lassen kein Geld in Umlauf kommen, dadurch werde also ihre Existenz den übrigen Bürgern nachtheilig; besonders da sie gar keine schweren Arbeiten verrichten, keine Kriegsdienste leisten wollen. c) Der jüdische Handel könne, wenn sie ihn auch noch so

¹¹⁸⁾ Über Judenthum und Juden, hauptsächlich in Rücksicht ihres Einflusses auf bürgerlichen Wohlstand. Nürnberg 1795. 8vo.

ehrlich treiben wollen, nur mit Nachtheil der bürgerlichen Gesellschaft geführt werden; weil der kristliche Bürger wegen den eingeschränkten Bedürfnissen des Juden immer mehr vom Juden abhängig bleibe, als er von ihm; die Handelsbilanz also immer für den Juden sey, und bey ihm sich immer mehr baares Geld häufe, als unter eben so vielen andern Einwohnern; weil vermög ihren Gemeingeist jeder Handelszweig für die Juden gleich ein Monopolium werde, die, was andern unmöglich scheint, leicht ausführlich finden und ausführen. d) In Gallizien haben sie den Landmann durch die Beförderung des häufigen Brandweintrinkens verderbt; er sey nie, auch bey der besten, der schwelgendsten Vegetation wohlhabend, wo es viele Juden gibt, und wo sie aus ihren Schenken und Arenden die Bauern als die Finanziers der Gutsherrn plündern; dagegen sey in den drey zunächst an Schlesien gränzenden Kreisen, wo weniger Juden sind, die meiste Kultur, die meiste Industrie, und das grölste verhältnißmäßige Wohlseyn bey dem Landvolke. e) Den Ackerbau werden sie ihrer vielen Feyertage wegen, und weil sie sich so oft verunreinigt glauben müssen, nie treiben, sie würden auch auf den Dörfern neben den Kristen schädlich seyn, und diese zu Grunde richten. f) Als Handwerker arbeiten sie zwar wohlfeil, aber schlecht; seyen

auch da nicht zu brauchen. Das gallizische Judenpatent von 1789 habe alle Beschränkungen aufgehoben, so daß dem Strome schon nichts mehr entgegen stehe, da es vielmehr nöthig sey, auf die Verminderung der Juden zu denken; ihre Ehen, und folglich die größere Zunahme der Bevölkerung bey ihnen zu erschweren.

Der Herr Verfasser erlaube mir, mit aller Achtung gegen seine sonst anerkannten großen Talente, hierauf folgendes zu antworten.

Wenn es eine bey allen Staatsmännern ausgemachte Wahrheit ist, daß die Erhaltung und Vermehrung einer großen Bevölkerung im Staate das Hauptprinzip einer guten Staatsverwaltung ist; ¹¹⁹⁾ daß einem guten Staatsmanne die Menschen in einem Lande nie zu viel werden können; so müssen die Vorschläge, die Zahl der Juden zu vermindern, die Ehen zu beschränken, die Vermehrung der jüdischen Bevölkerung zu hemmen, nichts als das deutliche Geständniß der Regierung, daß sie die

¹¹⁹⁾ Mein verehrungswürdiger vormaliger Lehrer, der um Österreichs Wohl so verdiente Herr Hofrath Jos. von Sonnenfels stellt mit allem Rechte: die Vergrößerung der bürgerlichen Gesellschaft, durch Beförderung der Bevölkerung, als den gemeinschaftlichen Hauptgrundsatz der Staatswissenschaft auf. Grundsätze der Polizey, Handlung, Finanz, I Th. §. 26. S. 29.

Juden nicht zu regieren, nicht zur Wohlfahrt des Ganzen zu nützen verstehe, enthalten. Sah man auch vor dem Jahre 1789 in Gallizien manche erarmte Judenfamilien über die gallizische Gränze in das Pohlische treiben, wo sie oft von den pohlischen Gränzsoldaten gewaltsam zurück getrieben wurden; so ist man doch, Dank sey es Joseph dem Großen! davon zurück gekommen, und der Plan der Regierung wird sicher die bürgerliche und sittliche Besserung der Juden bewirken.¹²⁰⁾

Ich antworte nun auf die Einwürfe, und zwar auf a): Der Jude mag von der Vortreflichkeit seiner Religion so sehr überzeugt seyn, als er will, er mag noch so viel Gemeingeist haben, als er will, so darf sich die Regierung doch nicht abschrecken lassen, ihn zu lenken, wenn sie nur auf die Beobachtung ihrer Gesetze strenge hält, und den Strafbaren unnachsichtlich züchtigt. Dieses ist ja auch mit einigen andern Religionspartheyen, die sich ebenfalls gern, so viel möglich abgefondert halten, der Fall,

¹²⁰⁾ Seine Excellenz Graf Joseph O'Donel sind der Verfasser dieser Judenordnung. Ich bin diesem so gründlich gelehrten als menschenfreundlichen Staatsmanne, der, so lange er in Lemberg war, mir den Gebrauch seiner wahrhaft klassischen Bibliothek verstattete, einen großen Theil meiner Kenntnisse schuldig. Er empfangen dafür vor den Augen des Publikums meinen gränzenlosen Dank!

und noch niemand hat die Hoffnung, sie zu leiten, aufgegeben. Wenn die Juden kein Gefühl für Ehre und Schande und für die Strafen der Krifen haben (welches aber erst zu erweisen wäre,) so wäre dieses abermal bloß die Schuld der Regierung, welche dieses Gefühl nicht rege zu machen gewußt, und eine ganze Klasse von Staatsbürgern so gedrückt hätte, daß diese zum Wohl des Staates so nöthigen Gefühle ganz erstickt worden sind. Ist es aber nicht unbillig, einen Juden deswegen anzufeinden, weil er das nicht ist, was der Staat aus ihm nicht gemacht hat, nicht machen wollte? Wenn wir die Juden so herabsetzen, so müssen sie sich ja absondern, um wenigstens untereinander aus sich etwas zu machen, da wir aus ihnen nichts machen wollen. Die österreichische Regierung hat, wie ich dargethan habe, ganz andere Mafsregeln ergriffen; sie will die Juden zu Staatsbürgern, zu Menschen machen, und dann, wenn sie als nützliche Menschen in die bürgerliche Gesellschaft treten, wird der Separatismus von selbst aufhören. Auf den unter b) gemachten Einwurf antworte ich: Man muß die Juden, so wie alle übrigen Menschen, in zwey Klassen eintheilen, in jene, die wirklich Handel, Gewerbe etc. treiben, und in die bloßen Mäkler und Taugenichtse, welche den Tag mit Nichtsthun zubringen, und nur begierig auf

den Augenblick haſchen, wo ſie jemanden berücken können, um nur einige Groſchen zum nothdürftigen Unterhalt ihrer Familie nach Haus zu bringen. Dieſe zweyte Klaſſe iſt nun in Gallizien, beſonders in den Städten, wegen der ſo groſſen Zahl der Juden auch ſehr zahlreich; allein daraus folgt gar nicht, daß man ſie über die Gränze ſchicken müſſe, es zeigt nur, daß man ſie bisher nicht hinlänglich zu beſchäftigen gewuſt hat. Auf die Gewerbtreibenden muß man durch gute, ſtreng zu beobachtende Gewerbsordnungen ſehen, die Mäkler, (deren in jeder Stadt höchſtens zehn ſeyn dürfen) und andere Taugenichtſe, muß man theils durch Ackerbau, wie ich unten zeigen werde, theils durch Errichtung von Fabriken, wozu der Staat hilfreiche Hand reichen muß, und für ſeinen Vorſchuß reichlich entſchädigt werden wird, theils auch durch nach dem Plane des vortreflichen Grafen von Kuſſſtein¹²¹⁾ zu errichtende Arbeitshäuser, zweckmäſſig be-

¹²¹⁾ Über den Nutzen der Arbeitsanſtalt, von Ferdinand Grafen von Kuſſſtein. Wien 1795. 8vo.

Ich beſitze durch die Güte dieſes edlen Grafen, der auch der Verfaſſer eines anderen vortreflichen Werkes: Über den Werth des Grund und Bodens, Wien 1792 iſt, eine Sammlung von ihm verfaſſter vermischter Abhandlungen, die alle das Gepräge eines eben ſo hellen Geiſtes als vortreflichen Herzens haben.

schäftigen, in Kriegsdienste nehmen¹²²⁾. Da die Juden, wie Herr Gegner selbst anführt, mäßig, dem Trunke nicht ergeben, und zur Verschwendung gar nicht geneigt sind, so kann in den zu errichtenden Fabriken, das Handlohn weit geringer seyn, als wenn man Kristen dazu nähme. Die Juden sind geschickt, von Natur erfinderisch, man könnte sie also zu Fabriken gebrauchen, die die größte Geschicklichkeit fordern, und deren Produkte am besten bezahlt werden.¹²³⁾ Da nun ihr Handlohn wegen ihrer kleineren Bedürfnisse geringer, als bey Kristen wäre, und da in Gallizien überhaupt die gemeinen Lebensmittel weit wohlfeiler, als anderswo sind, so könnten wir durch diese Produkte allen andern fabrizirenden Nationen, weil niemand die Waare so wohlfeil geben könnte, den Rang ablaufen, und damit unermessliche Summen in das Land ziehen.

(122) Die gallizischen Juden haben in dem letzten Kriege gegen Frankreich, als Soldaten und als Fuhrwefensknechte, das Vorurtheil welches man wider ihre Brauchbarkeit und das Scheuen schwerer Arbeiten hatte, hinlänglich widerlegt.

¹²³ Es ist hier nicht der Ort, sich hierüber umständlicher zu äußern; allein wenn ich aufgefordert werde, so wird es mir leicht seyn, jene Fabriken anzugeben, die in Gallizien mit dem größten Vortheil für die Regierung errichtet und von Juden betrieben werden könnten.

So könnten also diese jüdischen, jetzt arbeitslosen Leute eine große Quelle des Nationalreichthums werden. Man sage mir nicht, daß die Juden die Fabrikate schlecht machen, betrügen und dadurch den Kredit der Manufakturen gleich stürzen würden. Ich glaube, daß auch andere Fabrikgesellen dieses thun würden, wenn es anginge, und sie nicht unter der Aufsicht und der Leitung eines erfahrenen, seiner Sache gewachsenen Meisters arbeiten müßten. Ich rede nicht vom Selbstbetrieb der Juden, ich rede von einer ordentlich eingerichteten Fabrik, in welche diese jüdische Brodlosen zur Arbeit zu gehen gezwungen werden sollen, da muß gewiß alle Bevortheilung, welche der Fabrikunternehmer, dem es um seinen Kredit zu thun ist, nie zuließe, ganz aufhören. Auf den Einwurf c) antworte ich: Wenn man die Juden bildet und menschlich behandelt, so werden sich nebst dem vermehrten Interesse für die bürgerliche Gesellschaft auch ihre Bedürfnisse vermehren, der Kriß wird auch bey ihnen (so wie es täglich in Wien, Berlin, und andern Orten, wo kultivirte Juden sind, geschieht,) verdienen, wird also die Handelsbilanz nicht immer wider die Krissen seyn. Monopoliën kann eine aufmerksame Regierung leicht steuern. Sind die Juden im Handel betrügerisch und treulos, so wird dieses ja selbst ihr Schade seyn, da niemand mit ihnen wird

handeln wollen. Zudem muß der Staat Juden nicht zur Handlung lassen, wenn sie sich nicht wie die Krifen mit dem vorgeschriebenen nöthigen Handelsfond ausweisen, und die Krämer so viel als möglich zu vermindern suchen, die Falliten und Betrüger strenge strafen. Dem Hange der Juden, die schwersten Handelsunternehmungen thunlich zu machen, kann der Staat eine wohlthätige Richtung geben; wenn er zu wollen versteht. Auf den Einwurf d) sage ich: da sich die Juden nach dem Gesetze vom Jahre 1789 auf dem Land als Schänker nicht aufhalten, keine Finanziers der Edelleute mehr seyn dürfen, so ist dieser Einwurf, wenn auf die Beobachtung dieses Gesetzes genau gesehen, wenigstens der Unterschleif, so viel nur möglich erschwert wird, und überhaupt dafür gesorgt wird, daß mehrere ordentliche Bierbrauereyen errichtet, und der Brandwein beym Landmann durch das Bier verdrängt werde, gänzlich gehoben. Der bessere Zustand und die größere Bevölkerung der Bauern in den dreyen an Schlesiens gränzenden Kreisen Galliziens ist darinn zu suchen, weil sie aus einer ganz andern Nation, nämlich Masuren, die erfinderischer und fleißiger, und aufgeklärter, als die reuffischen Bauern sind, bestehen; weil sie der ehemaligen königlichen Residenz Krakau, wo mehr für sie zu verdienen war, und ihre Feldprodukte besser

bezahlt wurden, näher liegen; weil ihnen die Nähe Schlesiens und Ungarns einen größern Verdienst durch Fracht u. s. f. gibt, endlich, weil sie auch den Einfällen der Kosaken, Türken und Tartarn, denen die östlichen Kreise so oft preis gegeben waren, nicht ausgesetzt waren, also besser in Aufnahme kommen konnten. Es ist also nicht recht, dieses auf die Abwesenheit der Juden, die doch in diesen Kreisen eben so, wie in den übrigen die Schankpachtungen hielten, zu schreiben. Auf den Einwurf e) antworte ich: Haben die Juden in Palästina, ohne daß sie sich verunreinigt glauben durften, den Ackerbau getrieben; so sehe ich nicht ein, warum sie ihn nicht auch bey uns sollen treiben können. Die Zahl ihrer Feyertage ist nicht größer als die der unsrigen, und wenn sie den Sabbath feyern, so müssen sie dafür den Sonntag arbeiten. Ich bin selbst mit dem achtungswerthen Herrn Verfasser der Meinung, daß man die Juden nicht vermischt mit kristlichen Bauern in einem und demselben Dorfe ansiedeln soll, weil durch sie der Bauer leicht überlistet würde, und nicht neben ihnen bestehen könnte; allein dem Übel ist ja abgeholfen, wenn man ganze Kolonien von Juden, unvermischt mit kristlichen Ackersleuten anlegt. Ich sehe da kein Hinderniß; der erfinderische Jude, denke ich, wird vielmehr, wenn er gehö-

rig unterstützt wird, wenn er überzeugt ist, daß die Regierung das Schachern, Mäkeln und Faullenzen nicht leidet, und daß er, um leben zu können, pflügen muß, es in kurzem im Ackerbau sehr weit bringen. Endlich auf den Einwurf f) sage ich, bey einer guten Handwerksordnung, wenn ordentliche Lehrjahre gehalten werden müssen, wenn nur jene Meister werden, die wahrhaft geschickt sind, und jene, die betrügerische Arbeiten machen, ihres Meisterrechts verlustigt werden, wird der Vorwurf, daß die Juden als Handwerker schlecht arbeiten, bald wegfallen. Und jeder, der Galizien kennt, muß gestehen, daß die Juden es in vielen Handwerken und Künsten z. B. die Reschower in Goldarbeiten und Petschierstechen u. s. f. sehr weit gebracht haben. Hier ist nur, wie gesagt, eine gute Handwerksordnung nöthig. Was den Handel in Städten betrifft, war es nicht gut, daß das Judensystem vom Jahre 1789 den Juden erlaubt hatte, aus ihrem Bezirke hervorzugehen, dadurch wurden z. B. in Lemberg die kristlichen Handelsleute bald von den Kaufläden auf dem Platze verdrängt, weil sechs Juden sich vereinigten, einen Kramladen zu nehmen, und folglich mehr zahlen konnten, als ein einzelner kristlicher Handelsmann; allein die Regierung, welche sich überzeugt hat, daß dieses in Orten, wo die Juden so zahl-

reich sind, nicht thunlich ist, ¹²⁴⁾ ist selbst davon abgegangen, und hat die Juden auf ihren Bezirk wieder zurück gewiesen. Ich glaube mit allem von mir angeführten das Verfahren der gallizischen Regierung in Ansehung der Juden hinlänglich gerechtfertigt zu haben.

DRITTES KAPITEL.

§. 8.

Fortsetzung des ersten Konstitutionsartikels.

Schicksale der Dissidenten in Pohlen. Anfang der Inquisition.

Das Betragen der Pohlen in Religionsfachen war ganz ihrem liberalen gattfreyen Karakter angemessen, der pohlische Klerus selbst hat diesen sanften und liberalen Karakter im Allgemeinen nicht verläugnet, er verschafte sich dadurch das gröfste Ansehen, weil die Geistlichen, so wie es im Mittelalter überall geschah, ganz allein den Wissenschaften oblagen, und während die sich um die Gelehrsamkeit wenig bekümmernnden Adelichen mit

¹²⁴⁾ In Wien, wo die Zahl der Juden äußerst beschränkt ist, und wo kein Jude Großhändler werden kann, wenn er sich nicht mit dem nöthigen Handelsfond ausweist, war diese Beschränkung nicht nöthig, und es ist den jüdischen Großhändlern gestattet, wo sie wollen in und vor der Stadt zu wohnen, und ihre Magazine zu eröffnen.

mit auswärtigen Feinden stritten, das innere regierten, weswegen sie auch als Gelehrte den Vorrang unter den Ständen erhielten.¹²⁵⁾ Die Pohlen waren als Heiden so duldsam, daß die Kristnen selbst am Hofe ihres Fürsten freyen Zugang hatten, und in Pohlen niemand wegen des Kristenthums gemartert wurde.¹²⁶⁾ Die Lehre des Peter Waldus und seiner Anhänger, welche mit unsern heutigen Quäckern viele Ähnlichkeit hat, verbreitete sich am Ende des zwölften Jahrhunderts, als sie aus Frankreich vertrieben wurden, durch Böhmen, wo sie sich im Saatzerkreise zuerst ansässig machten, nach Pohlen.¹²⁷⁾ Bald hernach nämlich im Jahre 1317 fand auch die Sekte des Dulcyn in Pohlen Anhänger, diese Sekte war für den gemeinen Haufen äußerst verführerisch. Dulcyn predigte im Jahre 1305 zu Novara in der Lombardie eine unbedingte Gemeinschaft aller Güter, die er auch sogar auf die Gemeinschaft der Weiber ausdehnte. Diese Lehre fand bey

¹²⁵⁾ Ostrowski dzieje i Prawa Kosciola Polskiego w Warszawie 1793. Tom. I. pag. 280 et 281. §. III.

¹²⁶⁾ Cromer Pol. l. 3. p. 32. Damalewicz, Vitae episc. Vladisl. pag. 29. Regenvolscius Systema Historico Chronologicum ecclesiarum slavonicarum pag. 8. B. O.

¹²⁷⁾ Catalog. testimoniorum veritatis lib. 15. p. 1505. Regenv. p. 13. l. cv. Friesche Reformationgeschichte, 2ter Th. 1ter Band, S. 9.

der dürftigeren Volksklasse bald große Anhänger, denn er hatte in kurzem 4000 Jünger angeworben, mit denen er sich in Italien auf unwegsame mit Wäldern bedeckte Gebürge begab, von wo aus sie sich mit den Gütern der Reisenden gemein zu machen suchten. Dieses Räuberneß wurde von dem auf Befehl Pabst Klemens des V wider sie ausgezogenen Bischof von Vercelli aufgehoben, Dulcyn wurde gefangen, und mit Margaretha, seiner Gespielin, durch das Feuer hingerichtet; allein seine Sekte hatte sich schon sehr verbreitet, sie verbreitete sich über Böhmen, Mähren und Schlesien, wo sie auch ihre Anhänger fand, in Pohlen, in dem Krakauer Kirchsprengel 1318, und weil sich der Bischof von Krakau Johann der II. Muskata in Ausrottung derselben nicht eifrig genug zeigte, obwohl er deshalb vom Pabste die ernstlichsten Aufträge erhalten hatte, so ergriff Pabst Johann XXII die vielleicht schon lange gewünschte Gelegenheit, die vom Gregor IX im Jahre 1223 errichtete, und dem Predigerorden übertragene Inquisition auch in Pohlen einzuführen, und ernannte zwey Pohlen, Peregrin einen Dominikanermönch aus Opole, und Niklas einen Franciskaner aus Krakau gebürtig, zu Inquisitoren in dem Krakauer und Breslauer Kirchsprengel, welche auch von dem Könige Ladislaus I Lokietek, und den Bischöfen unterstützt, der Sekte des Dulcyn (welches,

da diese Sektirer Räuber waren, eben so gut durch eine gute Polizey hätte geschehen können) bald ein Ende machten.¹²⁸⁾ Wir haben wenig Spuren, wie weit sich die Macht dieses sonst so fürchterlichen Ketzergerichtes in Pohlen erstreckt habe, allein es ist gewiss, daß sie (wie es auch zum Besten der Menschheit zu wünschen war,) äußerst geringe muß gewesen seyn, da uns die Geschichte Pohlens von keinem von dieser Inquisition in Pohlen gehaltenen förmlichen Auto da fe Nachricht gibt. Der Karakter der pohnischen Nation, die auf ihre Freyheit von jeher so erpicht war, war nicht geschaffen, eine Inquisition lange zu dulden.¹²⁹⁾ Diese Inquisition nahm, als die Re-

¹²⁸⁾ Naruszewicz Hist. nar. Polsk. Tom. V. S. 367 und Ostrowski l. c. Tom. II. pag. 306 - 310.

¹²⁹⁾ Meine eifrigsten Nachforschungen nach den Verhandlungen dieses Tribunals waren lange vergebens, bis ich endlich so glücklich war, mit Beyhilfe meines theuren Freundes Herrn Mag. Samuel Linde in der Bibliothek meines erhabenen Gönners des Grafen Joseph Ossolinski folgendes Werkchen zu finden. Tryumf na dzien chwalebny Jacka S. przez O. P. Pawla Ruszla Theol. Baccal. Regent. stud. Coll. Wiln. Ord. Praed. w Wilnie Kazaniem ogłoszony 1641, zusammen 104 S. mit gothischen Lettern gedruckt, und dem Johann Alphons Lacki Kastellan von Zmudz zugeeignet. Die Inquisitoren, deren Namen der Verfasser an-

formation in Pohlen überhand nahm, und ein grosser Theil der Adelichen Luthers Lehre folg-

führt, sind folgende: pag. 94 et 95. „Inquisitorowie
 „zakonu Kaznodzieyskiego od stolicy Apostolskiej
 „w Krolestwie Polskim postanowieni, na wykor-
 „zenienie heretikow, i ukaranie bluźniercow.“ G.F.
 Valerianus S. Th. M. Wratislaviensis inquisitor 1348.
 Joann. Chrysofomus Polnan. T. M. eodem anno. —
 Petrus Th. M. Cracov. inquis. 1350. — Stanislaus
 T. M. inquisitor eodem. -- Petrus Stephani Inquis.
 Cracov. 1403. Joan. Prior, Cracov. et Inquis. 1428. --
 Petrus Contoris T. M. Inquis. -- Joann Brascatoris
 Inquis. Wratisl. 1429. -- Nicolaus Lanciciensis Th.
 Baccal. Inquis. 1450. (Extant hujus patris acta sacri
 officii in archivo conventus Cracoviensis in uno
 volumine conscripta) Gewiss ein merkwürdiges Ak-
 tenstück, wenn man es erhalten, und falls es noch
 existirt, einsehen könnte! -- Nicolaus Brestensis
 T. M. Inquis. 1463. -- Gregor Heyge T. M. Prior
 Wratislaw. et inqu. 1465. -- Nicolaus Gruneb T.
 lector Inquis. Thorunensis 1465 -- Mathias Conradi
 T. lector Inq. Russiae eodem anno. -- Albertus de
 Lancicia T. M. Inq. 1466. -- Dionysius T. M. Inq.
 Crac. 1466. -- Martin Kager T. lector Inq. 1479. --
 Georgius T. M. Inq. 1479. -- Mathias Flori sacer-
 dos praedicator Inq. 1482. -- Joan. Advocati T. M.
 Inq. Wratislav. 1498. -- Joannes Pajolow T. M.
 Inq. Cracov. 1499. -- Albertus de Conventu Flo-
 censi T. M. Inq. 1505. -- Andreas T. Bacc. Inquis.
 Leopold. 1505. -- Zuenensis T. M. Inquis. Cracov.
 (a quo Judaeus combustus de quo Miechovius libro
 de Sigismundi I temporibus.) -- Felix T. M. Inq.

te, unter der Regierung des Königs Sigmund August, der selbst der Reformation nicht ab-

Crac. 1519. -- Hieronymus T.M. Inqu. 1538 concionator praeclarus Cracov. -- Jacobus Roscius T. M. et Inquis. -- Petrus de Sochaczow Bacc. et Inq. -- Martin Spor Inq. Wratisl. -- Jacob Th. Baccal. Prior Cracov. et Inq. 1544. -- Paulus Sarbius T. M. Inq. Posnan. multum a comitibus Gorka et Zbąski pro fide perpeßus -- Jvan. T. Baccal. Inq. Wratisl. 1534. -- Stanislaus Radwan T. M. Inquis. 1567. -- Melchior Mosticenfis T. M. Inqu. Leopoliensis 1570. Seite 96 folgt die Urkunde des (damals zwölfjährigen) Königs Ladislaus III, durch welche er die Macht des oben gemeldeten Inquisitors Nicolaus de Lancicia begründete. „Universis et singulis - - „cum religiosus vir nosterque devotus Fr. Nicolaus „de Lancicia S. T. Bacc. Ordin. Fra. praed. Inquisitor haereticae pravitatis in dioecesi Gnesn. et „Posn. per Ven. Nicolaum de Pniewy, provincialem Pol. ejusdem Ord. sit specialiter deputatus, „pro Dei servitio, et exaltatione S. fidei Orthodoxae, ut debeat officium inquisitionis exercere, ut „haeresis, crimen detestabile, si forte alicubi vigeat, „valeat extirpare, nos quoque velut Princeps Catholicus - - Vobis injungimus, ut praedictum „Inquisitorem ad exercendum suum liberae inquisitionis officium admittatis, et quotiescunque saeculare brachium ipsum contigerit invocare, auxilium vestrum et cum effectu ipsi praebeatis, capiendo et capifaciendo, quoscunque dictus inquisitor de memorato facinore suspectos, aut diffamatos, seu etiam actu irretitos noverit etc. Lan-

geneigt war, ihr Ende. Durch die so große Aufnahme der protestantischen Religion (welche ich

„ciciae 1436.“ Der Brief Pabst Johannis des XXII vom 3ten May 1326 an die beyden ersten Inquisitoren, so wie an den König und den Erzbischof von Gnesen, ist in dem Bullario Dominicanorum befindlich.

Seitdem ich dieses schrieb, ist das schätzbare Werk des Grafen Czacki o Litewskich i Polskich prawach w Warszawie 1800 erschienen, aus dessen ersten Theile S. 304 - 305 ich nachfolgende Zusätze machen muß: Abraham Bzowski behauptet in seinem Werke Propago D. Hyacinthi Venetiis 1606, es sey jeder Dominikanerprovinzial in Pohlen Inquisitor gewesen, und führt deren 32 an, unter deren Zahl sich die Inquisitoren verschiedener Kirchsprengel befinden. Der P. Chodykiewicz führt in seinem Werke de rebus gestis in provincia Russiae ordinis praedicatorum p. 299. die Bulle Urban des VI. an, durch welche er drey Inquisitoren, einen für Armenien und Georgien, den andern für Griechenland und die Tartarey, den dritten für Reussen und die Moldau aufstellt (eine wirklich sonderbare Idee!) Der Sitz dieser Inquisitoren war Lemberg. Das Register, welches Bzowski von 44 Inquisitoren S. 306 anführt, ist mit dem von mir erst angeführten gleichlautend. Im Jahre 1542 verordnete die Provinzialsynode unter dem Vorsitz des Primas Gamrat, daß die Inquisitoren nur durch die Bischöfe aufgestellt werden sollen, dadurch vernichtete die Synode die Macht der römischen Inquisitoren. Als nun auch durch den Reichstag

gleich umständlicher beschreiben werde) mußte die Inquisition, wie es aus dem in der Note 129 beygefügtten Verzeichnisse der Inquisitoren, deren letzter Stanislaus Radwan im J. 1567 war, erhellt, ihr Ende nehmen, weil damals schon beynahe die Hälfte der Adelichen der Reformation ergeben war, und diese es natürlich nicht zugegeben haben würden, daß man über sie selbst Auto da fè gehalten haben würde. Folgende Darstellung des Ursprungs und Fortgangs der Reformation in Pohlen wird dieses sehr begreiflich machen. 130)

vom Jahre 1552 den Bischöfen, (also auch den von ihnen aufgestellten Inquisitoren) verboten ward, über die Ehre eines Edelmannes zu richten; also über Adelige Blutsgericht zu halten, so ist es ganz natürlich, daß dadurch die Inquisition, welche bloß über Bürger und Bauern nicht einträglich war, ein Ende nehmen mußte. Graf Czacki sagt, es sey ihm gemeldet worden, daß in dem Krakauer Dominikanerkloster sich die Akten der Inquisition in Pohlen befänden, daß er sich aber vergebens um diese wichtigen Schriften bemühet habe.

130) Es versprach uns Theod. Ostrowski im angeführten Werke Tom. II. pag. 310. bey Beschreibung der Religionsgeschichte unter Sigmund August, die Ursachen anzuführen, warum die Inquisition ihr Ende erreicht habe. Er hat aber nicht Wort gehalten, und gar keine Erwähnung unter Sigmund August davon gemacht. Er verließ sich darauf, daß Narulzewicz, der Tom. V. S. 1367

VIERTES KAPITEL.

§. 9.

Ursprung und Fortgang der Reformation in Pohlen.

Im Jahre 1160 ward Peter Waldus ein Kaufmann aus Lyon Stifter einer neuen Sekte, er übersezte die Bibel in das französische, befahl seinen Anhängern sie in ihrer Muttersprache zu lesen, sich wie Christus und die Aposteln zu einer freywilligen Armuth zu entschliessen, und den Pabst nicht als Oberhaupt der Kirche zu erkennen.¹³¹⁾ So sehr sich die Geistlichkeit bemühte, diese Lehre auszurotten, so verbreitete sie sich doch auch, nachdem die Waldenser aus Frankreich vertrieben worden, und sich in Böhmen im Saazer Kreise anfässig gemacht hatten, in Pohlen, und streute auch da den Saamen der künftigen Reformation

versprach, das Ende der Inquisition unter Sigmund August zu beschreiben, seine Geschichte bis auf die Zeiten dieses Königs fortsetzen würde, weil aber dieser nicht bis dahin kam, so hielt auch Ostrowski sein Versprechen nicht. Zum Glücke aber konnten wir selbst, wie es erst geschehen ist, die Ursachen des Verfalls und Endes des Ketzergerichts in Pohlen entziffern.

131) Rainerius in bibl. Patr. Tom. IV. Part. II. Paris 1624. Regenvolscius in op. cit. p. 13. Dannenmayer Instit. hist. eccles. parte II, pag. 154.

aus. ¹³²⁾ Bis zum Jahre 1195 lebten noch immer mehrere Geistlichen im Ehestande. Der Kardinal-Legat Peter Capuanus bewirkte es, daß sie ihm entfielen, obgleich er in Böhmen nicht so ganz glücklich damit war, indem er da beynahe gesteiniget worden wäre. ¹³³⁾ Die Lehre der Waldenser ward durch Johann Wiclef und seine Anhänger, der die Lehre der Kirche von der Transsubstantiation, der Messe, der Beichte, dem Ablass, der Macht des Papstes um das Jahr 1370 bestritt, erneuert, und kam ebenfalls durch Böhmen, wohin sich Wiclef geflüchtet hatte, nach Pohlen. Die Pohlen waren also schon darauf vorbereitet, als der Prediger in der Bethlehem Kirche zu Prag Johann Hufs (1400) bey Gelegenheit des Ablasses, der in Prag auf Befehl Pabst Johann XXIII verkündiget wurde, wider den Ablass und die Geistlichkeit predigte, und mit den Lehren des Waldus und Wiclef übereinstimmende Grundsätze lehrte, welchen er noch beysetzte, daß das Abendmahl unter beyderley Gestalten genommen werden müsse. Diese Lehre, welche in Böhmen tiefe Wurzeln gefaßt hatte, wurde auch ungeachtet Huffs Hinrichtung (6. July 1415)

¹³²⁾ Catalog testium veritatis lib. 15. pag. 1505.

¹³³⁾ Crom. lib. 7. Bielski Chron. Pol. I. pag. 137.

Regenvolscius p. 18.

in Pohlen durch die mit ihnen handelnden Böhmen und Schlesier bald so verbreitet, daß selbst der Bruder Witolds Herzogs von Lithauen Siegmund Korybut, und mehrere ansehnliche Adelige sich für Hussens Lehre erklärten; ¹³⁴⁾ und zwar obgleich der König Uladislauß Jagello auf dem Reichstage zu Wielun 1424 am Sonntage Judic. folgendes scharfe Gesetz, um der Verbreitung der Lehre Hussens Einhalt zu thun, gemacht hatte: „Jeder, der im Königreiche Pohlen Ketzereyen lehrt, ihnen anhängt, sie begünstigt, soll gleich einem Beleidiger der königlichen Majestät ins Gefängniß geworfen, und bestraft werden. Alle, die aus Böhmen kommen, sollen vor den Bischöfen, und den Magistris haereticae pravitatis eine strenge Religionsprüfung machen. Jene pohlische Unterthanen, die bis zum Christi Himmelfarths-feste aus Böhmen nicht zurückkehren, sollen als überwiesene Ketzer angesehen werden, und nie nach Pohlen zurückkehren dürfen, sie sind ihres Adels verlustigt, ihr Vermögen wird in den königl. Schatz eingezogen, ihre Kinder beyderley Geschlechts sind des Adels entsetzt, gleich dem Vater infam, aller Ehren und Würden unfähig. Den Kaufleuten wird strengstens verboten, den Böhmen Waffen, beson-

¹³⁴⁾ Regenvolscius pag. 24.

ders Bley, Efswaaren und Getränke zuzuführen.“ 185) Die Anhänger Hussens hatten sich in drey Sekten, in die Kelchner oder Utraquisten, Taboriten und Waifen getheilt. 136) Die Taboriten und Waifen haben sich unter dem Nahmen der böhmischen und mährischen Brüder bis auf den heutigen Tag fortgepflanzt. Mit den Kelchnern machte das Koncilium zu Basel 1434 die Kompaktaten, durch welche den Böhmen und Mähnern der Genuss des Abendmahls unter beyden Gestalten erlaubt wurde, allein dieses hinderte nicht, daß im Jahre 1438, der der hussitischen Lehre anhängende Melsztyn, welcher anstatt, wie er versprach, nur mit 5 Freunden, mit einer großen Anzahl Bewaffneten auf den Reichstag nach K o r c z y n kam, mit Hindansetzung der vor vier Jahren erst vom Pabste selbst bestätigten Kompaktaten, von den versammelten Ständen zusammengehauen wurde, wobey die Stände mit Bestättigung des Jagellonischen Gesetzes vom Jahre 1424 sich verbanden, alle Ketzer als öffentliche Feinde zu verfolgen; 137)

135) Statutum Lascii fol. 75. p. 2.

136) Dannenmayer op. cit. T. II. pag. 160. Pelzel Geschichte Böhmens, I. Thl. S. 238. u. f. f.

137) Statutum Lascii fol. 76. p. 1. Die Urkunde ist datirt in nova civitate K o r c z y n feria 6. ipso festo S. Marci mit dem Bey-

es hinderte nicht, daß im Jahre 1439 also fünf Jahre darnach, auf die gerichtliche Veranstaltung des Brinius Bischofs von Posen 5 böhmische Priester in Posen öffentlich verbrannt wurden, ¹³⁸⁾ und daß nicht ein Kelchner Priester Mathias im Jahre 1480, weil er mehreren unter beyden Gestalten das Abendmahl gereicht hatte, auf Befehl Zbignicius von Olesnica Bischofs von Wladislaw zum ewigen Gefängniß verurtheilt wurde. ¹³⁹⁾ Ein böhmischer Priester Adam wurde um das Jahr 1500, weil er unter beyderley Gestalten kommunizirt hatte, ohne Rücksicht auf das Kompaktat durch die Veranstaltung des Bischofs Kreslaw z Kurozwęk öffentlich verbrannt. ¹⁴⁰⁾ Wie wenig auf die Beobachtung der Kompaktate gesehen wurde, zeigt nebst den erst angeführten Thatfachen auch, daß im Jahre 1447 also dreyzehn Jahre nach Bewilligung derselben der Rektor der Schule zu Klecko Mathias de Radziejow vom Erzbischofe zu Gneseu Vincenz Kot eidlich verpflichtet wurde, das Abendmahl nicht

satze, generalitunc Parlamento celebrato 1438.

Braterskie napomnienie ad dissidentes p. 3. Ohne Druckort und Jahr.

¹³⁸⁾ Regenvolsc. L. IV. p. 165. Crom. lib. 21. p. 317.

¹³⁹⁾ Damalewicz vita episc. Vladislav. pag. 343.

Regenvolsc. lib. II. pag. 165.

¹⁴⁰⁾ Frieße II Thl. S. 31.

mehr unter zweyerley Gestalten zu nehmen.
¹⁴¹⁾ Der am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts in Posen versammelte Adel von Großpohlen verlangte vom Bischof von Posen das Abendmahl unter beyderley Gestalten. Der Bischof versprach es ihnen, bey dem Pabste auszuwirken, wufste es aber, als er Zeit gewann, geschickt zu hintertreiben. *) Durch die Bemühungen der Anhänger Hussens, durch die 1440 durch Johann Guttenberg aus Maynz erfundene Buchdruckerkunst, die durch Johann Haller aus Nürnberg am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts nach Pohlen gebracht wurde, wo dann in kurzem Bibeln in pohnischer Sprache erschienen, wurde die Reformation vorbereitet, welche bald nach ihrem Anfange (1517) schon zwey Jahre darauf 1519 nach Pohlen kam, und ungeachtet der königlichen Strafedikte, insbesondere jenes von Krakau 1523, ungeachtet der denselben entgegengesetzten Hindernisse, wie ein reissender Strom mächtig um sich griff. ¹⁴²⁾ Diese außerordentlichen Fortschritte der neuen Lehre vermehr-

¹⁴¹⁾ Damalewicz series Archiepp. Gnesnens, p. 241.
 Friefe II Thl. S. 31.

*) Friefe II Thl. S. 31. Turnovius in spec. relig. Christ. in adjuncta Apologia Art VI. Wegerski in Slav. reform.

¹⁴²⁾ Friefe Kirchengesch. II. S. 34.

ten die Anstrengungen zu Unterdrückung derselben. Es wurden von der *Leczyer* Kirchenversammlung 1527 in einem jeden Kirchspengel *inquisitores haereticae pravitas* aufgestellt. ¹⁴³⁾ Eben dieses geschah auch in der Synode zu Petrikow 1530. Ja der Erzbischof von Gnesen Math. Drzewicki befahl 1532, sich wider die der Religion verdächtigen, jener Strenge zu bedienen, die in Spanien beobachtet wird, ¹⁴⁴⁾ es wurde den Anhängern der neuen Lehre mit dem Verluste ihrer Ehrenstellen gedroht, ¹⁴⁵⁾ und eine Verordnung gegeben, daß die Bischöfe immer einen eigenen Domherrn, der auf die Ausrottung der Ketzereyen fähe, aufstellen sollen. **)

In pohlisch Preussen hatte die Reformation schon 1518 in Danzig ihren Anfang genommen, da Jakob Knade ein gebohrner Danziger das Mönchskleid in diesem Jahre abgelegt, und sich mit Anna Rastenberg in eben diesem Jahre 1518, also zu einer Zeit verheurathet

¹⁴³⁾ *Constit. synodales edit. cracov. 1579 pag. 127 und 269. Zaluski dwa Miecze pag. 246. Frieze II Thl. pag. 47. 50.*

¹⁴⁴⁾ *Karnkowski Constit. synod. pag. 25. edit. 1579. Frieze S. 51. Thl. II.*

¹⁴⁵⁾ *Verordnung zu Wilno 4ten Febr. 1534. Frieze S. 55.*

^{**)} *Constit. synod. p. III. p. 258. Frieze S. 56. Thl. II.*

hatte, wo Luther selbst noch nicht daran gedacht hatte, der das Mönchskleid erst 1524 ablegte, und 1525 sich verheurathete. Dieser Knade war ein grosser Eiferer für die Reformation, und brachte es dahin, daß 1525 schon viele von der Danziger Bürgerschaft lutherisch waren, und vom Rath verlangten, daß man die neue Lehre frey predigen dürfen sollte. ¹⁴⁶⁾ König Siegmund I erliess nach Danzig ein scharfes Rescript, in dem er der Stadt sein Mißfallen bezeugte, und befahl, man sollte sich nicht unterstehen, die katholische Religion zu verändern. ¹⁴⁷⁾ Doch dieses hatte nicht den gewünschten Erfolg, der König kam selbst 1526 nach Danzig, liess einige Bürger und Geistliche hinrichten, erliess ein Rescript, daß alles in Rücksicht der Religion in den vorigen Stand gesetzt werden sollte. Allein alles dieses hatte keinen Bestand: der Rath und die Bürgerschaft von Danzig, Thorn, Elbing, die Bewohner der preussischen Werder und verschiedener kleiner preussischen Städte, wurden ungeachtet aller Bemühungen der Bischöfe von Kujavien und von Ermeland in kurzer Zeit zur lutherischen Religion gebracht; und der König mußte durch die Finger sehen, weil er befürchtete, wenn er zu

¹⁴⁶⁾ Frieße II. Thl. S. 73.

¹⁴⁷⁾ Frieße II. Thl. S. 74.

strenge verführe, so könnte die Stadt Danzig und vielleicht auch die anderen grossen Städte sich dem Herzog von Preussen in die Arme werfen. ¹⁴⁸⁾ Als der König den ausserordentlichen Fortgang sah, den die Reformation nicht nur in Pohlen und Litthauen, sondern auch in ganz Preussen, wo fast schon niemand mehr katholisch war, hatte, wurde er etwas gelinder, wiederrief im Jahre 1543 auf Vorstellung verschiedener protestantischer Reichsräthe jenes 1535 gegebene Dekret wegen Besuchung der fremden Universitäten, erlaubte es einem jeden, aus dem Lande zu reisen und zu studieren, nur sollte er bey Strafe keine neue Lehre bey seiner Rückkehr ausbreiten, und keine Bücher mitbringen. ¹⁴⁹⁾ Dieser König zeigte gegen das Ende seines Lebens viele Neigung für die Protestanten, er hielt sie an seinem Hofe bis an sein 1548 erfolgtes Ende. Obgleich er nicht erlaubte, die Reformation öffentlich zu predigen, so nahm er sich doch ihrer Bekenner an, liess sie nicht verketzern, so wie er den Jakob von Ilze Prediger an der Stephanskirche zu Krakau, den Verfolgungen des bischöflichen Generalvikars Nikolaus Bedlinski entzog. ¹⁵⁰⁾

¹⁴⁸⁾ Frieze II Thl. S. 79 — 87.

¹⁴⁹⁾ Herbert pag. 193. Ancuta pag. 50.

¹⁵⁰⁾ Modrevius in simplici narrati Wengerski p. 208.
Frieze II. Thl. S. 64.

*Fortgang der Reformation unter der Regierung
Siegmund Augusts. Ende der Inquisition.*

Gleich nach Siegmund Augusts im Jahre 1548 erfolgter Thronbesteigung kamen die böhmischen Brüder, die aus Brandeis, Leitomischl, Bidzow, Chlum, Turnow in eben diesem Jahre vertrieben worden waren, 1000 Köpfe an der Zahl nach Pohlen, und zwar nach Posen, wo sie von dem Grafen Andreas Gorka Kastellan von Posen, und General von Großpohlen freundlich aufgenommen wurden; er erlaubte ihnen die Vorstädte von Posen, und seine Herrschaften Kozmin und Kurnik zum Aufenthalte. Einige davon giengen auch nach Preussen. ¹⁵¹⁾ Der König, welcher sah, wie weit die Reformation schon um sich gegriffen hatte, und der überhaupt sehr duldsame und menschenfreundliche Gesinnungen hatte, auch sein Vaterland durch die Verfolgungen der Dissidenten, die schon zu sehr zugenommen hatten, nicht zum Schauplatz eines Bürgerkrieges machen wollte, zeigte sich sehr duldsam, und liefs durch seine Gesandten vom Pabste Paul IV und dem Triden-

¹⁵¹⁾ Lufitii historia de origine et rebus gestis fratrum bohemiorum p. 385. Regenvolscius p. 63. Friele II S. 191. 192.

tinischen Kirchenrathe folgende Punkte für Pohlen begehren: 1) die Messe in der Muttersprache, 2) das Abendmahl unter zweyerley Gestalten, 3) die Priesterehe, 4) die Abschaffung der Annaten, 5) ein Konzilium der pohnischen Nation zur Verbesserung der Mißbräuche und Vereinigung der verschiedenen Religionsmeinungen. ¹⁵²⁾ Diese Punkte, welche der König als das wirksamste Mittel anfaß sein Land ganz zu beruhigen, wurden nicht gut geheissen. Da man die Duldsamkeit des Königs kannte, so wendeten sich verschiedene Reformatoren an ihn, Calvin eignete ihm seinen Kommentar über den Brief Pauli an die Hebräer zu, und Luther die Bibel, welche er herausgab. ¹⁵³⁾ Im Jahre 1551 kam der aus Italien vertriebene Lälus Socinus, nach Pohlen, seine Anhänger, die sich bald vermehrten, wurden Socinianer und Antitrinitarier (in Siebenbürgen Unitarier wegen ihres Glauben an die absolute Einheit der Person in Gott genannt. ¹⁵⁴⁾ Die gänzliche Verbannung dieser Religionsparthey aus Pohlen, werde ich in dem folgenden §. anfüh-

152) Paul Sarpi Hist. concilii Tridentini l. 5. p. 456

Eines vornehmen Icti Nachricht von dem Zustande der Evangelischen in Pohlen, 4. Ohne Druckort 1726 §. II. pag. 5. B. O.

153) Regenvolscius l. c. pag. 208. lib. II.

154) Frieße II. S. 249,

ren. 155) Ihr Hauptsitz war das vom Johann Sieninski in der Sandomirer Woywodtschaft 1569 neu erbaute Städtchen Rakow, dort errichteten die Socinianer eine Schule, die im Anfang des 17ten Jahrhunderts mit so vielen gelehrten Männern besetzt war, daß um das Jahr 1602 sogar katholische Edelleute ihre Kinder, um dort Unterricht in den Wissenschaften zu erhalten, hinschickten. 156) Diese Schule wurde mit der Kirche daselbst 1638 aufgehoben. 157) Der Neffe des Lælius Socinus Faustus Socinus war lange ihr Oberhaupt in Pohlen. 158) Im Jahre 1550 wurde auch die helvetische Religion durch Felix Cruciger, welcher von der lutherischen zur schweizerischen Confession übergieng, und mit Calvin einen Briefwechsel angefangen hatte, in Pohlen verbreitet, und im Jahre 1555 in Chren-

155) Die Schicksale der Socinianer in Pohlen bis zu ihrer Vertreibung sind sehr umständlich geschildert: in *Historia Reformationis polonicae, in quantum reformatorum, tum antitrinitariorum origo et progressus in Polonia & & narrantur, auctore Stanislao Lubienieckio equite Polon. Froystadii apud Joh. Aconium 1685. 8vo. B. O.*

156) Lubieniecki op. c. pag. 241.

157) Lub. ibidem pag. 252.

158) Seine Werke sind in den zwey ersten Theilen der *Bibliothecae fratrum polonorum* enthalten.

cin in Kleinpohlen die erste Versammlung gehalten. ¹⁵⁹⁾ Durch diese so toleranten Gesinnungen des Königs nahm die Reformation in kurzem so überhand, daß, wie man es aus der Unterschrift der Reichstagsverhandlungen zu Lublin 1569 ersehen kann, der größte Theil der Senatoren und Landboten Dissidenten waren, indem die Adelichen häufig entweder zu der lutherischen oder der reformirten Confession übergetreten waren. ¹⁶⁰⁾ Ja in dem lithauischen Senate waren außer zweyen Bischöfen kaum noch ein und anderer Senator und Landbote, der nicht zu den Dissidenten gehörte. ¹⁶¹⁾ Aus diesen wird man leicht entnehmen können, warum man unter dem Jahre 1567 den Stanislaus Radwan und Melchior Mosticenfis als die letzten Inqui-

¹⁵⁹⁾ Frieſe II S. 237.

¹⁶⁰⁾ Hofius ſagt: hi calviniani in ſenatu regio prima loca obtinent. Lib. I. epiſt. 22. p. 1671 und Piaſecius p. 41. „ſenatus Regni jam majori ex patre ex haereticis conſtabat.“ Caſp. Cichocki in alloquiis Officenfibus p. 83. „Res catholicorum ita deploratae erant, ut in ampliffimo ſenatu vix unus atque alter praeter epiſcopos reperiabatur, qui ſe iſanis molitionibus opponeret.“ Heidenſtein Rer. Pol. Lib. I. p. 19 — 27. Epiſcopus Stanislaus Lubienſki in monitis de gerendo Epiſcop. p. 253.

¹⁶¹⁾ Praeter duos epiſcopos in ſenatu Lithuanico vix unus atque alter reperiabatur, qui non fuerit haereſin profeſſus. Cichocki Alloq. os. p. 210.

sitoren verzeichnet findet. ¹⁶²⁾ Die Inquisition mußte natürlich in einem Lande aufhören, wo die Protestanten in dem Reichsrathe und der Landbotenstube die Oberhand gewonnen hatten, und sie durfte auch hernach nie wieder ihr Haupt erheben. Da zu verschiedenenmalen einige Bischöfe die Strenge des Gesetzes des K. Ladislaus Jagello vom Jahr 1424, welches gegen die Hussiten gegeben war, auch auf die neue Lehre auszudehnen suchten, auch die der Reformation anhängenden besorgen mußten, daß sie oder ihre Kinder diefalls beunruhigt werden würden, so suchten sie sich dagegen zu verwahren, und es war ihnen bey einem so duldenden Fürsten, wie Siegmund August war, und bey der bedeutenden, ja überwiegenden Stimme, die sie im Senate hatten, leicht zu bewirken, daß Siegmund August auf dem Reichstage zu Wilna 1563 erklärte, daß das Recht zu Senatorenwürden, Landbotenstellen und andern Ämtern nicht mehr ausschliessend den römisch-Katholischen gebühre, sondern auch alle andern kristlichen Religionspartheyen, (Iedno by byli wiary chrzescianskiey) also auch die nicht unirten Griechen, und lutherischen und helvetischen Glaubensgenossen, davon nicht

¹⁶²⁾ Ruszla Triumf na dzien Jacka Sw. w. Wilnie 1641.

ausgeschlossen werden können, und dazu fähig seyen. Dieser Reichstagschluss ist von den Bischöfen zu Wilna, Luck und Brzesc und Kiow, dann von allen Kronbeamten und den Landboten unterschrieben. ¹⁶³⁾ Dieses Gesetz wurde auch auf dem im Jahre 1468 gehaltenen Reichstage in Grodno unterm 1ten July bestätigt, und statt der erstgemeldeten Worte; „wenn sie nur den kristlichen Glauben haben“ die Worte „den Mitgliedern aller kristlichen Religionsbekenntnisse“ gesetzt. ¹⁶⁴⁾ Bey

¹⁶³⁾ Prawa i Wolnosci Dystrydentow p. p. fluzace z przywilejow Konstitucyi & & zebrane. Anno 1767. 14^{to}. Nro. I. pag. 8. B. O.

¹⁶⁴⁾ Prawa i Wol. Nre. II. p. 15. Da diese 2 Gesetze, weil sie, da Litthauen noch nicht mit Pohlen vereinigt war, gegeben worden waren, in der Sammlung der pohnischen Reichsgesetze, in welcher die litthauischen Konstitutionen nur seit der 1569 geschehenen Vereinigung beyder Länder eingeschaltet wurden, nicht enthalten sind, so ist es nicht zu verwundern, wenn auch die eifrigsten neuern Vertheidiger der Sache der Dissidenten von diesen beyden Gesetzen, beyor sie im obigen Werke: Prawa i Wolnosci Dystrydentow, abgedruckt waren, nur im Traume sprachen, und viele gänzlich davon schweigen. Der Verfasser einer sonst schätzbaren Schrift Nathanael Fried. Khantz praecipua ac publica rei. evangelicae in Polonia fata Hamburgi 1738 sagt §. XV. S. 88. n. 3. „fertur a nonnullis in favorem evangelicorum eximium

der im Jahre 1469 erfolgten Vereinigung Litthauens mit Pohlen wurden, da im Gesetze vom 11ten August 1569 alle Privilegien Litthauens ohne Ausnahme bestätigt wurden, auch diese Freyheiten bestätigt, und dadurch, weil beyde Länder nur ein Ganzes machten, die Dissidenten auch in Pohlen selbst zu den Würden für fähig erklärt; da es sonst ein offener wirklich lächerlicher Widerspruch gewesen wäre, daß das, was in einer Provinz desselben Reichs begünstigt ist, in der andern nicht ebenfalls erlaubt hätte seyn sollen. 165) An der Billigkeit dieser den Griechen und lutherischen, und reformirten Glaubensgenossen bewilligten Freyheiten wird wohl niemand zweifeln, der erwägt, daß Pohlen unter Kasimir des Großen Regierung sehr klein war,

„1568 Grodnae latum esse privilegium, num rumor hic verus an falsus, discernere non audeo!“
 Ein Beweis, daß ihm die von mir angeführt werdenden, äußerst seltenen Streitschriften gegen diese beyden Gesetze nicht bekannt waren. Selbst dem berühmten Lengnich waren diese beyden Gesetze, weil sie in der großen Gesetzsammlung nicht sind, so unbekannt, daß er derselben im jure publ. R. Pol. lib. IV. cap. XIV. §. 11. wieder von den Verfügungen Siegmund Augusts in Rücksicht der Dissidenten spricht, keine Erwähnung macht.
 165) Prawa i woln. N. IV. V. VI. p. 16 — 21.

daß durch die hernach gemachten Eroberungen von Rothreussen, Vereinigung von Lithauen, Weisreussen, Podlachien, Volhynien und Podolien, der Wallachey, Moldau und Ukräne, drey Theile Pohlens der griechischen Religion zugethan waren, daß Preussen Liefland, Kurland, Groß- und Kleinpohlen mit dem größten Theil der Edelleute die Reformation angenommen hatte, und daß man nach Abrechnung der Bischöfe und eines Theils der Adelichen bey Siegmund Augusts Tode, unter 7 Menschen kaum einen Katholiken in Pohlen zählte. ¹⁶⁶⁾ Wäre es also bey dieser Lage der Sachen, bey dieser Stimmung der Gemüther wohl billig gewesen, den größern Theil der Nation zu unterdrücken? war es wohl räthlich? war es möglich? Man höre, wie sich der kluge Fürst in dem Privilegium vom 2ten May 1572, durch welches er den Protestanten eine Kirche in Krakau erlaubte, diesfalls ausdrückt: „Da wir in Erwägung gezogen haben, welche große Unglücksfälle und Übel die größten und blühendsten kristlichen Reiche diese Jahre her erfahren haben, da ihre Könige und Fürsten verschiedene in dieser Zeit entstandene Religionsmeinungen zu unterdrücken bemüht waren;

¹⁶⁶⁾ Reflexye nad okolicznosciami dissydentow p. 1.2.
Ohne Jahr und Druckort. B. O.

„so haben wir diesen der ganzen Kristenheit
„drohenden Gefahren, welche nebst andern
„Reichen vorzüglich dem unsrigen wegen der
„Nachbarschaft mit den Barbaren und gemein-
„schaftlichen Feinden der Kristen bevorstehen,
„zur Ruhe und Sicherheit unseres Reiches zu-
„vorkommen, und damit nicht durch Erhi-
„tzung der Gemüther ein innerlicher Krieg
„entstehe, verhindern wollen; da wir beson-
„ders durch die Beyspiele anderer Reiche, in
„welchen so viel Kristenblut ohne geringsten
„Erfolg vergossen worden ist, überzeugt wor-
„den sind, daß eine solche Strenge nicht nur
„unnütz, sondern auch höchst schädlich sey.¹⁶⁷⁾
Eines grossen Fürsten merkwürdige Worte,
welche von den gleichzeitigen und unmittel-
bar folgenden Regenten mehr hätten beherzigt
werden sollen, als es wirklich geschehen ist!
Wer bedenkt, daß dieses im Jahre 1572, zu
einer Zeit geschah, wo drey Monate nachher
den 24ten August in Paris und den Provinzen
bey der bekannten Bluthochzeit, Tausende von
Reformirten auf die grausamste Art gemordet
wurden;¹⁶⁸⁾ zu jener Zeit, wo in England ei-

¹⁶⁷⁾ Prawa i Wolności Nro. 9. pag. 23.

¹⁶⁸⁾ Der menschenfreundliche Kaiser Maximilian
der IIte äufserte sich über dieses Blutbad in ei-
nem Schreiben an den Generalen Lazarum von
Schwendi auf folgende Art: „Ich habe es mit

nige Jahre vorher (nachdem der blutdürstige Heinrich VIII schon so viel Katholikenblut vergossen hatte) unter Mariens kurzer Regierung, um die katholische Religion einzuführen, das Blut der Reformirten in Strömen floss,¹⁶⁹⁾ wo gerade die Niederlande durch Albas Schafotte und Henker besudelt wurden; wo endlich in Spanien unter dem unerbittlichen Philipp

„herzlichem Leid vernommen, daß sich mein Toch-
 „termann zu einem so schändlichen Blutbad hat
 „bereden lassen. Doch weiß ich so viel, daß
 „mehr andere Leute, als er selbst regieren, aber
 „nichts destoweniger läßt es sich damit nicht be-
 „schönigen, ist auch damit nichts ausgerichtet.
 „Wollte Gott, er hätte mich um Rath gefragt;
 „ich wollte ihm treulich als ein Vater gerathen
 „haben, daß er dieses gewiß mit meinen Rath
 „nie gethan hätte. Er hat sich dadurch einen
 „großen Fleck angehängt, den er nicht leicht ab-
 „legen wird, Gott verzeihe es denen, die daran
 „schuldig, denn ich besorge sehr, daß sie es erst
 „mit der Zeit erfahren werden, wie wenig sie Gu-
 „tes damit gewirkt haben, und daß es in der
 „Wahrheit nicht anders ist, als wie ihr vernünftig
 „schreibt, daß Religionsfachen nicht mit dem
 „Schwert wollen gerichtet und behandelt werden.

Joh. Georg Meufels Geschichte von
 Frankreich 26 Buch. A. Welthist. 38 Th.
 S. 625.

¹⁶⁹⁾ Hume's History of England. London for Cadell,
 1773. Vol. IV, Chap. XXXVI and XXXVII.

II. Th.

dem II, das so fürchterliche Inquisitionsgericht jährlich regelmässig Hekatomben von Protestanten, Juden und Mahometanern mit aller Feyerlichkeit dem Gotte der Liebe und des Friedens schlachtete, und noch im folgenden Jahrhunderte 1680 das Beylager Karls II, und Louïsens, Prinzessin von Orleans, mit einem feyerlichen Auto da fè (bey welchen 22 Menschen in Gegenwart des Königs und seines Hofes verbrannt, 60 zu körperlichen Strafen verurtheilt wurden) beging,¹⁷⁰⁾ wer, sage ich, bedenkt, dass die Bedrückungen der Katholiken in Irland sie eben so wenig zu Protestanten, als die Dragonaden wider die Protestanten in Frankreich diese zu Katholiken umzuschaffen vermochten, und dass selbst jetzt, da ich dieses schreibe, in einem grossen Staate die Wiedereinführung der katholischen Religion veranlasst werden musste, der wird dem grossen Sigmund, der alles dieses so früh einfah, und der polnischen Nation, die ihm so willig beypflichtete, seinen Beyfall nicht ver sagen können.¹⁷¹⁾

¹⁷⁰⁾ Abregé chron. de l'hist. d'Espagne etc. Tome II. pag. 578.

¹⁷¹⁾ Der Verfasser einer Druckschrift: Prawa Dyf-
sydenckie z przywileju Szygmunta Augusta roztrząs-
nione, Roku extr. seymu 1767. 4to. B. O. kann die
Existenz des Siegmundischen Privilegiums vom Jah-

Den 14ten April 1750 ward zwischen den
augsburgischen und helvetischen Religionsge-

re 1563 und 1568 nicht läugnen, sagt aber 1) der
Wilner Reichstag 1563 sey nur für die häuslichen
Sachen Litthauens gewesen. 2) Auf dem Parczo-
wer Reichstage von Kronpohlen vom 7ten August
1564, sey eine den Dissidenten widrige Verfügung
getroffen worden. 3) Das Privilegium von 1563
sey unter der im Jahre 1569 bey der Vereinigung
Litthauens mit Pohlen geschehenen allgemeinen
Bestättigung aller litthauischen Privilegien nicht
mitbegriffen, es sey auch 4) durch spätere Gesetze
nicht bestättiget worden. Der Autor: Przeciwno
prawom Dyssydentow do tych czas nie było skry-
ptu. 4to. B. O. sagt 5) Die Dissidenten seyen zwar
im Besitze der Reichswürden gewesen, sie müß-
ten aber die Rechtmäßigkeit ihres Besitzes bewei-
sen. 6) Es würden in England, Holland und an-
dern protestantischen Staaten die Katholiken eben-
falls nicht besser behandelt, mithin sey man be-
rechtigt die Dissidenten in Pohlen ebenfalls so zu
behandeln. Allein alles dieses läßt sich leicht
widerlegen; denn auf das 1te: Nichts gehört in
die häuslichen inneren Angelegenheiten eines Lan-
des nothwendiger, als der innere Friede, dieser
wurde durch das Religionsprivilegium Sigmunds
sicher erzwengt. 2tens Die vom Reichstage zu Par-
czow bloß für Kronpohlen 1564 gemachte Konsti-
tution ging nur dahin, fremde Irrlehrer und Neue-
rer nicht in das Land zu lassen, oder daraus zu
entfernen: „Haereticos extraneos ex alienis re-
gionibus hoc in regnum Poloniae concurrentes“

nossen und den böhmischen Brüdern eine Synode und Vergleich zu Sandomir geschlossen, welchen der Stanislaus Myfzkowski Woywode von Krakau, und Peter Zborowski Woy-

war auch, wie man aus dem Inhalte derselben sieht, hauptsächlich dahin gerichtet, um dem Arianismus zu steuern; wider die Dissidenten, welche pohnische Unterthanen waren, war sie aber gar nicht gegeben: Braterskie napomnienie pag. 6. auf das 3te: Es wurden im Jahre 1569 alle Privilegiens Litthauens bestättigt, also auch jenes vom Jahre 1563 und 1568, sonst müßte man sagen, daß die Theile nicht unter dem Ganzen enthalten wären, welches ja abgeschmackt wäre; auf das 4te: Es brauche ja keine besondere Bestättigung, da es im allgemeinen bestättigt, und hernach nicht aufgehoben war. Auf's 5te: Der Besitz befreyt nach Rechtsgrundsätzen immer vom Beweise, und was will man mehr fordern, als ein klares Reichstagsgesetz vom Jahre 1563? Auf's 6te: Die Bedrückungen, die man sich in England gegen die Katholiken erlaubt, und die erst unlängst wieder so viele Blut- und Mordscenen veranlaßt haben, können die Bedrückungen der Protestanten in katholischen Ländern nicht rechtfertigen, weil nie eine Gesetzübertretung die zweyte entschuldigen kann. Es haben auch kluge Engländer, so wie der große Minister Pitt dieses wohl eingesehen, und auf Freyheiten für die Katholiken, leider aber bisher fruchtlos angetragen. Allein England wird sich doch über kurz oder lang genöthiget sehen, diesen Druck aufzuheben!

wode von Sandomir, nebst vielen Adelichen, die die Reformation angenommen hatten, beywohnten. In dieser Synode wurde ihr Glaubensbekenntniß festgesetzt, und alle Streitigkeiten, die sie sonst unter einander hatten, freundschaftlich ausgeglichen, auch mehrere Disciplinarregeln gegeben.¹⁷²⁾ Wie viel die Reformation damals Anhänger hatte, zeigt das Beyspiel des Jakob Uchanski Bischofs zu Chelm, hernach im Jahre 1557 zu Wladislaw, der sich den geistlichen Bullen und Inquisitoren widersetzte, Pohlen vom päpstlichen Stuhle losreissen, und ein Patriarchat errichten wollte. Er nahm auch Wladislaw, ohne die päpstliche Konfirmation abzuwarten, in Besitz.¹⁷³⁾ Er ward 1562 Erzbischof von Gnesen und Primas, und hatte auch als solcher noch immer einen protestantischen Geistlichen an seinem Hofe.¹⁷⁴⁾

§. 11.

Zwischenreich, Schicksale der Dissidenten unter Heinrich von Valois und Stephan Bathory.

Nach Sigmund Augusts Tode wurde im Konföderationsreichstage von den versammelten Ständen das Gesetz gemacht: daß die Stände unter einem Eide versprechen: daß die Dis-

¹⁷²⁾ Frieße II. S. 456.

¹⁷³⁾ Damalewicz vitae epp. Wladislaviensium p. 398.

¹⁷⁴⁾ Frieße III. S. 30.

sidenten Friede erhalten, wegen Verschiedenheit des Glaubens kein Blut vergossen werden soll, daß keine Konfiskationen, Arreste und Landesverweisungen wider die Dissidenten statt haben, keine solche Urtheile je in Vollzug gesetzt werden sollen.¹⁷⁵⁾ Diese Punkte mußten auch (da man den vom Kronmarschall Firley, dem Haupt der Reformirten gemachten Anschlag, einen Protestanten auf den Thron zu setzen, durch den Peter Zborowski, Woywoden von Sandomir, und den Bischof von Cujavien Karnkowski, die für Heinrich von Valois gestimmt waren, hintertrieben hatte)¹⁷⁶⁾ nachdem sie in den Wahlvertrag des neuen Königs eingeschaltet wurden, von dem Botschafter Monluc, Bischöfe von Valence, auf Verlangen des Kronmarschalls Firley eidlich bestätigt werden.¹⁷⁷⁾ Der Pabst protestirte

¹⁷⁵⁾ Prawa i Wolności Nr. X. XI. Der unbrüderliche Verfasser des Braterskie napomnienie S. 8. drückt sich über diese Verfügung des Zwischenreichstags folgendermaßen aus: Statim post mortem Regis Augusti in Comitibus convocationis Varsoviensibus percussum est foedus cum morte et inferno. Diesem sanften Verfasser muß also wohl die dieser duldenden, so viel Kristenblut schonenden Verordnung ganz entgegengesetzte Pariser Mordhochzeit ein foedus cum vita et coelo gewesen seyn!

¹⁷⁶⁾ Friesse III. S. 23.

¹⁷⁷⁾ Friesse III. S. 40.

zwar wider diesen Zusatz, so wie die katholische Parthey, allein Johann Zborowski erklärte als Gefandter am französischen Hofe deutlich, wenn Heinrich dieses nicht beschwören wollte, sollte er nicht König von Pohlen seyn. 178) Die katholische Parthey bat hierauf den König, den Wahlvertrag mit diesem Zusatz zu beschwören, worauf er erst das Diplom erhielt, und als König anerkannt wurde. 179) Selbst bey der Krönung wollte man auf Anstiften des päpstlichen Nuntius Kard. Commendon noch Anstände machen, und der König wollte diesen Punkt durch undeutliche Ausdrücke gleichsam mit Stillschweigen übergehen; allein der Kronmarschall Firley, der das Haupt der österreichischen Parthey war, sagte dem Könige, wenn er nicht schwören werde, werde er auch nicht regieren, 180)

178) Sulikovius in commentario. Fredro in Henrico Heidenstein. cap. I. pag. 39.

179) Karnkov. epistola apud Dlugoss. T. II. pag. 1776. Fredro gesta Henrici p. 39. Ancuta in iure pleno Relig. cath.

180) „Si non jurabis, non regnabis!“ Regenvolscius seu Wengerski pag. 92. Karnkov. loc. cit. pag. 1772. Friesse III. S. 47. Die Worte des Wahlvertrags waren: „Pacemque et tranquillitatem inter „dissidentes de Religione tuebor et manutenebo, „nec ullo modo, vel jurisdictione nostra, vel officiorum nostrorum et statuum quorumvis auctori-

nahm die Krone von dem Kissen, auf dem sie lag, weg, und wollte damit aus der Kirche gehen, worauf endlich alle einwilligten, und der König den Eid ablegte. Dieser Firley starb bald hernach angeblich an ihm beygebrachten Gifte.¹⁸¹⁾

Der nach der Resignation Heinrichs, den 13ten Dezember 1575 erwählte König Stephan Bathory, der von der reformirten Religion zur katholischen übergetreten war, bestätigte dem Konföderations-Reichstagschlusse gemäß im Wahlvertrage, so wie sein Vorfahrer den Religionsfrieden,¹⁸²⁾ und damit man in Hinkunft den Religionsfrieden mit den Dissidenten besser begründen, und für keine Neuierung ansehen könnte, wurde der Wahlvertrag für die folgenden Könige, mit der von mir angeführten Klausel des Königs Heinrichs von Valois wegen des Religionsfriedens, im Krönungsreichstage 1576 auf immer und unwider-

„tate quemquam affici opprimique causa religionis permittam, nec ipse afficiam nec opprimam.

„Omnia jura, libertates et immunitates juri communi utriusque gentis non contrarias manutenebo, observabo. „Pacta Conv. 16 May 1573. Prawa i Woln. XII. S. 31.

¹⁸¹⁾ Heidenstein lib. I. pag. 61. Kronika Joach. Bielskiego Lib. VI. pag. 708.

¹⁸²⁾ Prawa i Woln. n. XIV. pag. 33.

ruslich festgesetzt. 183) Dieser groſſe Fürſt war zu keinen Verfolgungen der Nichtkatholiſchen, ſelbſt nicht gegen die damals der kaiſerl. Parthey anhängenden Danziger, (die ihn, weil ihnen der unter Sigmund Auguſt als königl. Kommiſſär neſt andern abgeſchickte Biſchof

183) Prawa i Woln. n. XIX. pag. 36. Conſtit. 1576. Vol. II. pag. 921. §. 18. nad ktore to umocnienie. Dieser Religionsfriede wurde von einigen Fanatikern der damaligen Zeit ſehr beſtritten. Der Verfaſſer einer Schrift: *Pax non pax, seu rationes aliquot, quibus confederationis evangelicorum cum catholicis pacem nullo modo veram eſſe pacem breviter oſtenditur.* Anno 1615. 4to. Ohne Druck. ort. B. O.; ſagt unter andern 1) ein Friede mit dem Teufel könne nicht ſtatt haben, nun iſt die Ketzerey der Teufel, ergo -- 2) ein Friede, welcher eine Mutter der Uneinigkeiten iſt, könne kein Friede ſeyn, nun erzeuge der Religionsfriede Uneinigkeiten, alſo --- Nach dem Urtheil dieſes ſauberen Verfaſſers müſte alſo ein Religionskrieg die Mutter der Einigkeit ſeyn! Von eben dieſem Geiſte iſt der Verfaſſer der Schrift: *Declaracya nowego prawa konfederacyi etc. w Krakowie 1615. 4to. B. O.* beſeelt, welcher zwey Religionen in einem Staate für eine ganz widerſprechende Sache erklärt, und ſagt, es könne nie eine zweyte erlaubt werden. Die Verfaſſer der Schriften *Proces Konfederacyi Roku 1595. 4to.* und *Prawdziwe obiaſnienie braterskiego napomnienia ad diſſidentes. 4to B. O.* ohne Jahr und Druckort, äußern die nähmlichen unduldfamen Gefinnungen.

Karnkowski einige verhasste, ihre Religion kränkende Satzungen gemacht hatte, nicht eher einlassen wollten, bis er nicht ihre Freyheiten bestättiget haben würde,) zu bewegen; er vergab ihnen großmüthig, erinnerte diejenigen, die ihn aufhetzen wollten, immer an seinen geleisteten Krönungseid, und sagte ihnen: ich bin ein König der Unterthanen, aber nicht der Gewissen. 184) Seine katholischen Unterthanen hatten inzwischen nicht gleiche Gefinnungen. Der Jesuiterorden hatte sich in Pohlen, obgleich erst dreyßig Jahre seiner im Jahre 1540 vom Pabst Paul III gegründeten Stiftung verfloßen waren, mit einer unglaublichen Schnelligkeit verbreitet. Dieser Orden wurde von den Protestanten beschuldigt, daß er am meisten bedacht war, den Fortschritten der Reformation nach Möglichkeit Einhalt, und den Dissidenten Abbruch zu thun, es wurde ihm von ihnen unter andern Klagen wider denselben vorzüglich zur Last gelegt, daß er der katholischen Jugend, deren Erziehung ganz in den Händen der Jesuiten war, sehr unduldsame Grundsätze einflöße. Mit welchem Grunde will ich nicht entscheiden, allein es ist eine Thatfache, daß die Krakauer Studenten den 10ten Oktober 1574 die reformirte Kirche zu

184) Rex sum populorum, non conscientiarum! Regenvolsc. pag. 215.

Krakau plünderten, das folgende Jahr wurde sogar der daſige Begräbnißplatz geöffnet, geplündert, und die Körper der anſehnlichſten Perſonen z. B. des um den Staat ſo wohlverdienten Stanislaus Myſzkowski, Woywoden zu Krakau, aus den Gräbern heraus geriffen, und in der Stadt von den Studenten herum geſchleppt.¹⁸⁵⁾ Niemand wollte dieſer Raſerey, die den 15ten Juny 1577 von den Studenten wiederholt wurde, Einhalt thun, weder der Fürſtbischof als Kanzler der Univerſität, noch der Rektor und die Profefſoren wollten die Studenten im Zaum halten, bis der König die Freyheit des Gottesdienſtes der Diſſidenten in Krakau durch ein Diplom datirt d. 20ten Februar 1578 in Warſchau beſtätigte, und einen ſcharfen Befehl wegen dieſes Unfugs der Studenten erließ.¹⁸⁶⁾ In Litthauen hatten die Reformirten unter dem Fürſten Nikolaus Radziwill, der ſich zu dieſer Religion bekannte, Schutz gefunden, ſeine vier Söhne aber traten zur katholiſchen Religion über, lieſſen alle proteſtantiſchen Bücher aufkaufen und verbrennen.¹⁸⁷⁾ Den Leichen der Reformirten in Wilna wurde ebenfalls Gewalt angethan, ſo daſs der König auch hier durch ein ſcharfes

¹⁸⁵⁾ Friese III. S. 50. 56.

¹⁸⁶⁾ Friese III. S. 79.

¹⁸⁷⁾ Nieſiecki Korona Polska T. III. pag. 830. 832.

Mandat den 26sten September 1581 in das Mittel treten mußte.¹⁸⁸⁾

§. 12.

Schicksale der Dissidenten unter Sigmund des III Regierung.

Sigmund der III, der den 19ten Aug. 1587 erwählt ward, beschwor in den Pactis conventis den Religionsfrieden, und bestätigte die Rechte der Dissidenten.¹⁸⁹⁾ Die Stände von Litthauen hatten es bey dem Krönungsreichstage bewirkt, daß ihr Landesgesetz bestätigt, und zum Druck befördert werden durfte; in diesem Gesetzbuche, welches den Titel: Statut von Litthauen führt, ist in Rücksicht der Religion vorgesehen worden; 1) daß die Kirchen aller kristlichen Religionspartheyen heilig und unverletzt gehalten werden sollen,¹⁹⁰⁾ bey sonst zu verhängender schwerer Strafe. 2) Daß auch die Priester aller kristlichen Religionspartheyen, die Weiber und Kinder der dissidentischen Geistlichen unverletzt seyn sollen, und im Fall der Verletzung derselben, soll eine gleiche Strafe, als wenn ein Adelicher verletzt worden wäre, verhängt werden. Die

¹⁸⁸⁾ Friesle III. S. 149.

¹⁸⁹⁾ Prawa i Woln. Nr. XXXII und XXXIII. pag. 48. 49.

¹⁹⁰⁾ Statut Litewski Cap. 3, Art. 2.

Diffidenten hatten also mit den Katholischen ganz gleiche Rechte. Der König, der in der katholischen Religion in Schweden von den Jesuiten erzogen worden war, würde gewiß das äußerste gewagt haben, um die katholische Religion allgemein zu machen; allein der auf den Wahlvertrag geleistete Eid hielt diesen König, dessen Gewissensrätthe die Jesuiten Skarga und Raab waren von schärferen Maßregeln ab, die unfehlbar einen Bürgerkrieg nach sich gezogen hätten. Er begnügte sich, keinen Diffidenten und Griechen mehr in den Senat zu nehmen: dadurch brachte es der König dahin, daß, nachdem die diffidentischen Senatoren, während seiner 45jährigen Regierung theils gestorben, theils andere, um Senatoren zu werden, katholisch wurden, da bey seiner Thronbesteigung kaum fünf oder sechs Katholiken in dem Senate (mit Ausnahme jedoch der Bischöfe) waren, man bey seinem Tode kaum drey oder vier Diffidenten im Senate zählte. Dieses wird jedem am besten die Ursache erklären, warum die Rechte der Diffidenten in den letzten zwey Jahrhunderten so sehr geschmälert wurden; sie hatten nämlich ihre vorzüglichsten Stützen, die Senatoren und andere hohe Kronbeamten, die vom König nur besetzt wurden, verloren. Wurde einer vom Adel katholisch, so wurde gleich die re-

191) Stat. Lit. cap. XI. Artic. 32. §. 7.

formirte Kirche auf seinen Gütern niederrissen, die Protestanten entweder verjagt, oder mit Gewalt bekehrt.¹⁹²⁾ Diese Abnahme der Macht der Dissidenten machte ihre Feinde auch muthiger gegen sie, obwohl die Verfolgungen, die sie in Pohlen litten, deren ich aus Liebe zur Wahrheit keine verschweigen will, gegen die Dragonaden und Inquisitionsakte anderer Länder nur nicht von so großer Bedeutung waren, welches dem gutmüthigen Charakter der Nation zuzuschreiben ist. Nikolaus, Pfarrvikar von Kurow wurde 1553 auf Befehl des Bischofs von Krakau mit Hunger gemartert, und weil er nicht das katholische Glaubensbekenntniß ablegen wollte, im Gefängnisse ermordet. Eben das geschah dem Pastor zu Wierzchowice, Martin, durch die Lubliner Dominikaner 1597.¹⁹³⁾ Im Jahre 1611 wurde die protestantische Kirche zu Lublin zerstört, und die Geistlichen mißhandelt. Eben dieses ward auch 1639 zu Wilna wiederholt, die Kirche ruinirt, und der Pastor Hartlieb in das Wasser geworfen.¹⁹⁴⁾ 1636 wurde der böhmische Priester Johann Chrysostomus, der zum Baron Sadowski reisete, in Posen von den Studenten grausam mißhandelt, ihm die Nase

¹⁹²⁾ Friele III, S. 179 - 180.

¹⁹³⁾ Regenvolsc. pag. 249.

¹⁹⁴⁾ Regenvolsc. pag. 225.

abgeschnitten, und er nur mit Mühe von dem adelichen Grascinski mit Hilfe des Rektors des Jesuitenkollegiums ihren Händen entrissen, und zum Baron Sadowski geführt.¹⁹⁵⁾ 1614 wurden zwey protestantische Kirchen in Posen von den Jesuiterschülern nebst dem protestantischen Krankenhaus zerstört.¹⁹⁶⁾ In eben diesem Jahre wurden von den Protestanten in Thorn die katholischen Geistlichen, welche in den Bitttagen die Prozession gegen das Verbot des Magistrats ausser ihrem Kirchenbezirk geführt hatten, mit Steinen zurück in die Kirche getrieben. Der Magistrat rechtfertigte sich damit, daß er um Unruhen von Seiten der Dissidenten vorzubeugen, verboten gehabt habe, die Prozession nicht ausser den Bezirk der

195) Regenvollsc. Lib. II. pag. 227.

196) Zweyerley neue Zeitung, die eine fälschlich erdichtet von Thorn, 4to ohne Druckort 1614. Es wurde unter dem Titel Obrona rozsadku o niedopuszczaniu budowania haeretyckiego zbornu w Poznaniu 1616 ein ganzer Quartband darüber geschrieben, daß man diese Kirchen in Pohlen nicht wieder aufbauen lassen solle. Der sehr erhitzte Verfasser sagt unter andern, man könne wohl die jüdischen Synagogen gestatten, weil kein Beyspiel vorhanden sey, daß ein Krist ein Jude geworden sey; mit den Protestanten sey dieses nicht der Fall, da so viele Katholiken Protestanten würden, welches man verhindern müsse.

katholischen Kirche zu führen.¹⁹⁷⁾ Den 23sten May 1591 wurde die Kirche der Reformirten in Krakau abermal verwüftet, wobey der König selbst, wie einige behaupten wollen, zugegen gewesen seyn soll.¹⁹⁸⁾ Die Prinzessin Anna, Schwester des Königs, blieb der lutherischen Religion bis an ihr Ende zugethan, und beschützte die Dissidenten. Der Pabst erlaubte nicht, sie in dem königlichen Begräbnis zu Krakau zu begraben, sie wurde also in Thorn feyerlich beerdigt.¹⁹⁹⁾ Man trieb das Bekehrungswerk so weit, daß vielen Dissidenten die Kinder weggenommen wurden, und man die Sterbenden mit Gewalt zu Katholiken machen wollte.²⁰⁰⁾

VIERTES KAPITEL.

§. 13.

*Schicksale der Griechen unter Sigmund dem III.
Vereinigung eines Theils derselben mit den
Katholiken. Armenier.*

Als Kasimir der Große sich in dem Besitze von Rothrußland befestigt hatte, suchte er zwar auf eine bescheidene Art die katholische Religion unter den Russen zu verbreiten. Er

197) Zweyerley neue Zeitung etc.

198) Fries III. S. 283.

199) Fries III. S. 155.

200) Reflexyę nad okolicznosciami Dissydentow. B.O.

beschloß in Wlodimir, Przemisl und Kami-
niec Bisthümer anzulegen, welchen ein Erz-
bischof in Halicz vorgefetzt seyn sollte, zu
welchen letzten er einen pohnischen Edel-
man Christinus 1361 durch den Erzbischof von
Gnesen, Jakob Swinki, einweihen ließ. In-
dessen blieben die vorigen griechisch-russischen
Bischöfe an ihren Standörtern, und in ihrer
Wirksamkeit, der Bischof von Halitsch erstreck-
te dieselbe sogar über die ganze Moldau, bis
sich Lacko, Woywode der Moldau, vom Pab-
ste 1370 in Sereth einen orthodoxen Bischof
einsetzen ließ.²⁰¹⁾ Als im Jahre 1357 bey der
in Asien immer mehr anwachsenden türkischen
Macht viele orientalische Kristen, und beson-
ders armenische Kaufleute sich nach Rothruss-
land flüchteten, so fand Kasimir es nöthig,
bey seiner Anwesenheit in Lemberg 1357 diese
Stadt zum Sitz eines armenischen Bischofs
Gregors anzuweisen, und den Armeniern dort
öffentlichen Gottesdienst zu halten, zu erlau-
ben.²⁰²⁾ Unter Johann Kasimirs Regierung
1666 brachte der erste armenische Erzbischof

201) Engels Geschichte von Gallizien und Lodom.
Halle 1796. 4to. S. 602.

202) Die Urkunde ist ausgefertigt in Sandomir 1356
in Vigilia B. Agnethae praesentibus Joanne doc-
tore decretorum praeposito Gnesnensi, et cancella-
rio Ruffiae. Engel l. c. S. 602.

in Pohlen, Michael Torosowicz, und der P. Pidou, ein Theatiner von der röm. Kongregation de propaganda fide, die Vereinigung mit der römischen Kirche zuwege.

Durch die Konstitution vom Jahre 1768 ward festgesetzt, daß der armenische Erzbischof die erste ledig werdende Abtey der griechisch-katholischen, als einen Fond seines Unterhalts erhalten soll. Dieses geschah aber nicht, und der armenische Erzbischof wird jetzt von dem k. k. Ärario besoldet.²⁰³⁾ Die Armenier haben unter Joseph II Regierung, den römischen Kalender angenommen, und die Geistlichkeit, die meistens in Rom gebildet wird, verlegt sich mit allem Eifer auf die Wissenschaften.

Sigmund August hatte 1569, als er Volhynien und Kiow mit der Krone vereinigte, erklärt, daß er alle Einwohner griechischer Religion mit den katholischen gleich halten, ihnen ganz

203) Skrzetuski prawo Polityczne nar. polsk. Tom. II. pag. 46. Es wäre Undank, hier nicht zu erinnern, daß der dermalige so menschenfreundliche als gründlich gelehrte armenische Herr Erzbischof, Johann Szymonowicz, noch als Generalvikar im Jahre 1783 mein größter Beschützer und Gönner war; ihm habe ich die Beseitigung so vieler Hindernisse, die den Deutschen bey Anfuchung der Advokatur damals gemacht wurden, zu danken. Möge dieser edeldenkende Oberhirt noch recht lange zum Besten seiner Gemeinde froh und glücklich leben!

gleiche Rechte auf immer einräumen wolle. *) Für die Griechen (worunter ich die orientalischen Gläubigen verstehe) wurde hiernach verfügt, daß die geistlichen höhern Benefizien nur Edelleuten, und zwar bloß von der griechischen Religion verliehen werden dürfen.²⁰⁴⁾ Die Güter der griechischen Geistlichkeit seyen so wenig als die katholischen veräußerlich, und die entrissenen können wieder eingelöset werden.²⁰⁵⁾ Eine andere Konstitution machte die griechischen Geistlichen auf allen Gütern von aller Roboth und andern Unterthansschuldigkeiten frey, und unterwarf sie bloß der Gerichtsbarkeit ihres Bischofs.²⁰⁶⁾ Es ist aber den Griechen bey Lebensstrafe und Einziehung der Güter aller Zusammenhang mit dem Patriarchen zu Konstantinopel verboten worden, weil sie in geistlichen Sachen bloß unter ihren Bischöfen stehen sollen.²⁰⁷⁾ Die Jesuiten besorgten nicht ohne Grund, daß die lutherischen und helvetischen Glaubensgenossen, denen der Druck, welcher unter Sigmunds Regierung anfang, nur zu fühlbar ward, sich an die Griechen, die ei-

*) Confit. 1569. Vol. II. pag. 758. 764.

204) 1576. Vol. II. fol. 927. §. o to tez. 1607. Vol. 2. fol. 1606. tit. Rel. greckiey.

205) 1607. tit. o Rel. Greckiey fol. 1606.

206) 1659. Vol. 4. fol. 646. tit. duchowny.

207) 1676. Vol. 5. fol. 362. tit. Konfytucya.

nen so großen Theil der pöhlischen Nation ausmachen, anschließen, mit ihnen gemeinschaftliche Sache machen, und den König dadurch hindern würden, sein angefangenes Bekehrungswerk der Protestanten zu vollenden. Sie suchten also sich mit den Griechen in der Hoffnung zu vereinigen, daß sie dann mit den Protestanten bald fertig werden würden. ²⁰⁸⁾ Der Jesuit Possevin, der diese Vereinigung hernach auch in Rußland, aber vergebens versuchte, suchte sie zu Stand zu bringen, und gab sich deshalb alle erdenkliche, zum Theil auch nicht fruchtlose Mühe. Es wurde den griechischen Bischöfen versprochen, daß diejenigen Bischöfe, die sich mit der katholischen Kirche vereinigen würden, auch in den Senat aufgenommen werden sollten. Dieses Anerbieten machte einen sehr guten Anfang bey den Unterhandlungen. ²⁰⁹⁾ Schon im Jahre 1574 hatten die protestantischen Theologen aus Tübingen, Jakob Andreä und Martin Crusius, dem Patriarchen Jeremias zu Konstantinopel die vom Paul Dolscius von Plauen in das griechische übersezte augsburgische Konfession in der Absicht zugeschickt, um ihn zur Vereinigung mit den Protestanten zu bewegen. Dieser aber hatte selbe nach einigen gewechselten

208) Friefe III. S. 181.

209) Friefe III. S. 183.

Briefen verworfen, und seine Antwort war so, daß sie für die Katholiken günstig war, und den geringen Unterschied des Glaubensbekenntnisses der Katholiken und Griechen zeigte. ²¹⁰⁾ Der Krakauer Domherr und Theolog des Königs, Stanislaus Sokolowski machte die Antwort des Patriarchen 1582 zu Krakau im Druck bekannt, und zeigte die ungemeine Leichtigkeit der Vereinigung. ²¹¹⁾ Possevin wurde durch diese Erklärung des Patriarchen aufgemuntert, nach Moskau an den Czaar Iwan IV geschickt, um die Vereinigung zu bewirken, welche ihm aber dort nicht gelang. Der König veranlaßte hierauf eine Synode der griechischen Bischöfe 1590 zu Brzesc in Litthauen, wo unter dem Voritze des Metropolitens von Kiow, Johann Rachoza, der zur Vereinigung anfangs nicht abgeneigt war, sich aber auf der Synode selbst widersetzte, die Vereinigung vorgeschlagen, aber nicht angenommen ward. Allein nach geendigter Synode ließen sich vier Bischöfe, der Bischof von

²¹⁰⁾ Fries III. S. 182 - 184.

²¹¹⁾ *Censura orientalis ecclesiae de praecipuis nostri saeculi haereticorum dogmatibus, Hieremiae Constantinopolit. Patriarchae, iudicii et mutuae communionis causa, ab orthodoxae doctrinae adversariis non ita pridem oblatis.* Cracoviae 1582. fol. B. O.

Luck, Cyrill Terlecki, der von Pinsk, Leontius Pelczycki, der von Chelm, Dionysius Zirowski, und der von Lemberg, Gideon Balaban auf Zureden Possevins ein, daß sie eine Verbindung unter sich machten, die Union anzunehmen, und auch andere dazu zu bewegen. ²¹²⁾ Der Patriarch von Konstantinopel setzte, als er dieses erfuhr, den Metropolit von Kiow ab. Die Jesuiten munterten aber die vier Bischöfe noch mehr auf. Hiezu kam, daß auf Anrathen der Jesuiten der griechischen Religion zugethanene Kastellan von Brzesc, Adam Pociey, in das Kloster ging, den Namen Hypolitus annahm, bald darauf Bischof von Wlodimir und Brzesc wurde. Dieser ward 1599 Metropolit von Rußland, und starb 1613. Der Fürst Konstantin von Ostrog, Woywode von Kiow, suchte vergebens die Union zu verhindern; der Bischof von Przemyśl, Kopystynski, trat derselben ebenfalls bey. 1594 ward zu Brzesc eine Synode gehalten, die Union von den Bischöfen, welche selbe angenommen hatten, und dem Metropolit von Kiow unterschrieben, und 1595 wurden der obgemeldete Bischof von Wlodimir, Pociey, und der von Luck, Terlecki, nach Rom geschickt, wo sie eine vom Possevin abgefaßte Konfession dem Pabste überreichten, und

²¹²⁾ Frieße III. S. 188.

ihm ihre Unterwerfung bezeugten.²¹³⁾ Hier auf ward abermal eine Synode gehalten, den 15ten Dezember vom König beftätigt, und nach und nach traten mehrere griechische Edelleute der Union bey. Die Nichtunirten ftellten auf Veranaffung des Fürften von Ostrog ebenfalls zu Brezsc 1597 eine Verfammlung an, proteftirten wider alles Verfahren der unirten Bifchöfe, exkommunizirten folche, und machten endlich 1599 zu Wilna eine politifche Vereinigung mit den Diffidenten. Die Sache kam vor den Reichstag, auf welchem der König zum Beften der Unirten entſchied.²¹⁴⁾ Schon 1595 wurde zwifchen den Diffidenten und Griechen eine Synode zu Thorn gehalten, da wurden aber blos, was die Kirchenzucht betrifft, Satzungen gemacht, und zwölf Gefandte, worunter drey Woywoden waren, an den König und den künftigen Reichstag gefchickt, um die Unterdrückung ihrer Religion, befonders durch die Jefuiten vorzuftellen. Diefe wurden aber gar nicht beym Könige vorgelaffen.²¹⁵⁾ Bey der erft gemeldeten politifchen Vereinigung im Jahre 1599, den erften Mittwoch nach Pfingften zwifchen den griechifchen Nichtunirten und reformirten Ständen, wurden die An-

²¹³⁾ Friefe III. S. 191.

²¹⁴⁾ Derfelbe III. S. 193.

²¹⁵⁾ Derfelbe S. 241.

sehnlichsten unter ihnen ernannt, an die sich die Bedrängten wenden konnten, eine Maßregel, welche den gänzlichen Untergang der Dissidenten verhinderte. In der damals ausgestellten Unionsurkunde sind drey griechische, 20 protestantische Senatoren, 15 griechische, 84 protestantische Ritter, in allen 122 weltliche, worunter 18 Fürsten waren, unterschrieben, und die Bedrückungen, die an den Dissidenten verübt wurden, weitläufig erörtert.²¹⁶⁾ Die Lutherischen trennten sich von den Reformirten, und hielten besondere Synoden, worunter 1607 in Miloslaw die erste war; hatten aber doch in mehreren Kirchen das Simultaneum.²¹⁷⁾ Die Vereinigung zwischen den beyden Religionen ward von den Reformirten auf den Synoden 1613, 1636, 1645, 1663, 1666, 1669 vergebens angefucht. Endlich im Jahre 1712 synodirten sie wieder zu Thorn zusammen, welches aber nur eine politische Union war.²¹⁸⁾ Die Veranlassung zu den größten Bedrückungen der Dissidenten gaben unstreitig die Socinianer, welche, weil sie die Gottheit Christi läugneten, und sich überhaupt sehr fanatisch betrugten, den Feinden der Dissidenten die schönste Gelegenheit gaben, wider die

216) Friele III. S. 255.

217) Derselbe S. 282.

218) Derselbe S. 286.

Dissidenten im Allgemeinen loszuziehen, und ihnen zu schaden; indem im Jahre 1611 ein einzelner fanatischer, socinianischer Italiener, Namens di Franco, zu Wilna in der Kathedralkirche sich nicht enthalten konnte, Christum und das heil. Sakrament zu lästern, weswegen er auch hingerichtet wurde,²¹⁹⁾ welches auch dem Johann Tyfzkovicz, einem Bürger zu Bielsk in Podlachien, der, als von ihm der Eid als Magistratsbeysitzer gefordert wurde, das Kruzifix mit Füßen stieß, (obgleich er vom Reichstribunal für frey erklärt wurde) auf Urtheil des Königs selbst 1611 geschah.²²⁰⁾ Diese Beweggründe mußten also natürlich, als die Socinianer im folgenden 1612 Jahre zu Lublin sich mit den Reformirten vereinigen wollten, diese nöthigen, (weil eine solche Vereinigung die Reformirten in ein zu gehässiges Licht gestellt hätte) die Vereinigung standhaft zu verweigern.²²¹⁾

²¹⁹⁾ Regenvolsc. Lib. II. pag. 255.

²²⁰⁾ Bibliotheca antitrinitariorum Christophori Sandii. Freystadii apud Joannem Aconium 1684 pag. 205. B. O. Das Tribunal hatte ihn, weil die Socinianer damals mit unter den Dissidenten in dem Religionsfrieden eingeschlossen waren, also die Sache nur als eine Polizeyübertretung angesehen werden wollte, losgesprochen; allein den Räthen des Königs gefiel es anders.

²²¹⁾ Friesse III. S. 282.

§. 14. *Schicksale der Dissidenten unter Ladislaus den IV und Johann Kasimir. Vertreibung der Socinianer. Regierung Michaels und Johannis III.*

Bey dem Konvokationsreichstage 1632 ward den Dissidenten der Religionsfriede abermals bestätigt. Es sollen alle Tribunalsdekrete die wider die Sicherheit der Dissidenten lauten, nicht exequirt werden. In königlichen Städten, wo schon wirklich dissidentische Kirchen existiren, dort sollen sie bleiben, neue dürfen aber, um allen Unruhen vorzubeugen, nicht mehr errichtet werden.²²²⁾ Alles dieses ward auch vom König Ladislaus IV im Wahlvertrage bestätigt,²²³⁾ und den Dissidenten die freye Ausübung der Religion und Zulassung zu allen Zünften (ein Beweis, daß man ihnen das schon streitig zu machen angefangen hatte) bewilligt.²²⁴⁾ Den Nichtunirten Griechen wurde in einer besondern Konstitution der Religionsfriede versichert,²²⁵⁾ und bey dem 1638 in Warschau gehaltenen Reichstage wurden die Tribunalsdekrete wider die Dissidenten in

²²²⁾ Prawa i Woln. Nr. XXXX, pag. 57 - 60.

²²³⁾ Prawa i Woln. Nr. XLIII, S. 62.

²²⁴⁾ Privilegium de dat. 20. July 1633. Nr. XLV, p. 65.
Prawa i Woln.

²²⁵⁾ Prawa i Woln. XLVII, pag. 71.

Glaubenssachen aufgehoben, und von den Bischöfen von Krakau, Posen, Cujavien, Plock, selbst den Pfarrern verboten, die Dissidenten in Religionsfachen vor die geistlichen Gerichte vorzuladen. ²²⁶⁾ Johann Kasimir unterschrieb im Wahlvertrage 1648 ebenfalls den Religionsfrieden, es wurde auch sowohl darüber als über die freye Ausübung der Religion den Dissidenten auf dem darauf folgenden Reichstage 1650 die bündigste Versicherung ausgestellt. Indessen kam das Ungewitter, welches lange über den Köpfen der Socinianer, die in den Konstitutionen Arianer genannt werden, geschwebt hatte, zum vollen Ausbruche. Schon im Zwischenreiche nach Ladislaus des IV Tode hatten der Primas und die Bischöfe in einem eigenen Manifeste erklärt, daß den Arianern, weil sie die Gottheit Christi läugnen, der Religionsfriede nicht zu statten kommen solle. ²²⁸⁾ Bey dem Reichstage 1658 kam es diesfalls zur ernstlichen Sprache, es ward verordnet: die Arianer sollen binnen drey Jahren ihre Habschaften verkaufen, und das Land räumen; wer über diese Zeit im Lande bleibt, wird am Leben ge-

²²⁶⁾ Prawa i Woln, Nr. XLIX, S. 72 L, S. 72.

²²⁷⁾ Prawa i Woln. Nr. LIV S. 82. Nr. LX. S. 86.

²²⁸⁾ Prawa Woln. Nr. LII. Manifest den 1ten August 1748. S. 78.

strafe; die Starosten, wenn sie diese Verordnung nicht vollziehen, werden kassirt; derjenige, welcher einem Arianer Aufenthalt gibt, wird gleich einem Landesverräther behandelt.²²⁹⁾ Diese drey Jahre wurden auf zwey Jahre abgekürzt, vom 20sten July 1658 anzufangen, zugleich aber auch erklärt, daß jene, die zur katholischen Religion übertreten, davon ausgenommen seyn sollen.²³⁰⁾ Im Jahre 1661 ward befohlen, dieses in Vollzug zu setzen, und 1662 erklärt, daß dieses auch die arianischen Weiber angehe; man dürfe kein solches Weib zur Ehe behalten, ihr Vermögen wird eingezogen, sie gestraft, und auch über den Mann, wenn er das Weib behält, oder die Kinder in der arianischen Lehre erziehen läßt, oder einen Arianer außer Landes mit Geld unterstützt, die Strafe als ein Hehler des Arianismus verhängt.²³¹⁾ Im Jahre 1670 wurden alle diese Verordnungen wieder mit dem Beysatze erneuert, daß den Arianern und Abtrünnigen vom katholischen Glauben keine Rechte der Diffidenten zukommen, und sie auf jedermanns Anzeige ohne Appellation gestraft werden sollen. Den Abtrünnigen vom katholischen Glau-

229) Constit. 1658. Vol. 4. fol. 515 tit. sekta aryanska.

230) Constit. 1659. Vol. 4. fol. 585. tit. Deklaracya.

231) Constit. 1661. Vol. 4. pag. 691. tit. o Aryanach. 1662. Vol. 4. fol. 829. tit. o Aryanach.

ben wurde die Landesverweisung zuerkannt.

²³²⁾ Diese strenge Verordnung wider die Arianer ward auch in den Jahren 1696, 1733 und 1764 in den Wahlverträgen erneuert und beygesetzt, daß die Menonisten, Wiedertäufer und Quäcker ebenfalls so behandelt werden sollen. ²³³⁾ König Michael Korybuth Wiszniowiecki hatte im Wahlvertrag den Dissidenten den Religionsfrieden 1669 bestätigt; ²³⁴⁾ welches auch vom König Johann III Sobieski im Wahlvertrag geschah. ²³⁵⁾ Dieser große Fürst bezeugte sich auch in Religionsachen sehr duldsam und gerecht. Als im Jahre 1682 die protestantische Kirche in Wilna vom Pöbel erbrochen und verwüstet, die todten Körper aus den Gräften genommen, und verbrannt wurden, ernannte der König eine strenge Untersuchungskommission, ließ die Verbrecher scharf bestrafen, die Kirche wieder aufbauen, ²³⁶⁾ und bestätigte den Dissidenten zu Wilna ihre Frey-

²³²⁾ Constit. 1670. Vol. 5. fol. 59.

²³³⁾ Konf. Gener. 1606. §. o Zachowania 1833 und 1764 §. o Arianach. P. Conv. Augusti II §. w Rozdawaniu zaz et III § na Mennonistow.

²³⁴⁾ Pacta conventa et confirm. gen. jurium, Prawa i Woln, Nr. LXX, S. 98.

²³⁵⁾ Pacta Conv. LXXIV. S. 107.

²³⁶⁾ Prawa i Woln. Dekret von 1682. Nr. LXXIX, S. 107.

heit des Gottesdienstes mit einem besonderen Privilegium. ²³⁷⁾

§. 15.

Schicksale der Dissidenten unter August dem II und III, und Stanislaus August.

August der II hatte in seinem Wahlvertrage den 27ten Juny 1697 den Dissidenten den Religionsfrieden mit dem Beysatze versprochen: „Er wollte bey Verleihung der Kron- und Senatorenwürden, und Starosteyen mit Gerichtsbarkeit den bisher von seinen Vorfahren Johann Kasimir, Michael und Johann III beobachteten Gebrauch pünktlich befolgen, mit Ausnahme der Mennonisten, Wiedertäufer und Quäcker (die Socinianer waren wegen der obgemeldten strengen Gesetze schon aus dem Lande verschwunden) welche in das die Dissidenten in der kristlichen Religion schützende Gesetz nicht eingeschlossen sind.“ ²³⁸⁾ Nun glaubte die katholische Parthey die Dissidenten genug geschwächt, um das was man schon lange wider sie im Schilde führte, mit Gewalt durchzusetzen. Auf den Reichstage zu Warschau 1716, der dem Pazifikationstraktate vorherging, wurde vom

²³⁷⁾ Daselbst Privil, den 10ten Februar 1683 Nr. LXXIX. S. 108.

²³⁸⁾ Prawa i Woln. Nr. LXXXIII. S. 112.

Felix Szaniawski Bischof von Cujavien der Antrag gemacht und genehmigt: die Dissidenten sollen außer den alten Kirchen keine neuen bauen, und die vom Jahre 1632 erbauten sollen wieder ohne Hinderniß eingerissen werden, sie sollen ihre Andacht nur in Häusern ohne Gesång verrichten; bey Geld, Gefängniß und Landesverweisungstrafe. ²³⁹⁾ Dieser harte Reichstagschluß erregte bey den Dissidenten das größte Betrübniß, und es geschahen besonders von Seiten der litthauischen katholischen Stände die lebhaftesten dringendsten Einschreitungen bey den General Konföderationsmarschall der Krone Hrn. von Ledochowski um Aufrechthaltung der Rechte der Dissidenten. Ein gleiches geschah auch aus Großpohlen von den konföderirten Woywodschaften Posen und Kalisch. ²⁴⁰⁾ Selbst Matthias Ancuta Bischof von Missionopel und Coadjutor zu Wilna interessirte sich für die Dissidenten bey dem Bischof von Cujavien Szaniawski, mit der Erklärung: „Die katholischen Bischöfe haben an den Dissidenten im Großherzogthum Litthauen die vornehmsten Vertheidiger ihrer geistlichen Rechte, damit die ihrigen nicht untergraben werden.“ ²⁴¹⁾ Dieses be-

²³⁹⁾ Friesen III. S. 289.

²⁴⁰⁾ Friesen III. S. 291-294.

²⁴¹⁾ Derselbe S. 297.

wirkte so viel, daß die konföderirten Stände untern 22sten December 1716 den königl. Ministern folgende Punkte zur Abhilfe übergaben. „Die Rechte der Dissidenten sollen unverfehrt ohne einer Beschwerde und Neuerung nach den alten eingeführten Gesetzen und Gewohnheiten erhalten werden.“ Die Minister des Königs antworteten hierauf: Den ältern Rechten der Dissidenten sey dadurch kein Abbruch geschehen, es habe sich bloß um Abstellung neuer Mißbräuche gehandelt. Sie erhielten zwar vom König ein vom Reichstage bestätigtes Diplom: den 3ten Februar 1717. daß sie bey ihren alten Rechten bleiben sollen; allein weder dieß Diplom noch die Bestätigung des Reichstags kam in die Gesetzsammlung, ²⁴²⁾ vielmehr wurde selber ein Beschluß eingeschaltet, daß die Dissidenten keine Stimmen in der Landbotenstube, und bey den Tribunalen und Kommissionen haben sollen. ²⁴³⁾ 1718 wurde der der reformirten Religion zugethanene Landbote Andreas Piotrowski von der Landschaft Wielun von der Landbotenstube ausgeschlossen. ²⁴⁴⁾

²⁴²⁾ Friesse III. S. 305.

²⁴³⁾ Constit. 1717. Vol. 6. Fol. 253-254. §. dissidentibus.

²⁴⁴⁾ Dazu trug viel bey, eine mit unter viele Unrichtigkeiten enthaltende Schrift des Domherrn und Offizial zu Wilna Georg Kasimir Ancuta,

Die Dissidenten auch jene der griechischen Religion, die durch den Warschauer Traktat verkürzt worden waren, wendeten sich an Peter den Großen als Garanten desselben, der den 6ten August 1724 ein ernstliches Schreiben an den König von Pohlen erlies, in welchem er sagte: er wolle die Dissidenten nicht unterdrücken lassen, man solle den Warschauer Traktat vom Jahre 1716 zu keinem Vorwand dazu nehmen. Es fruchtete aber nicht viel, weil in eben diesen 1724 Jahre die von mir in der Einleitung beschriebenen Hinrichtungen der dissidentischen Magistratspersonen in Thorn erfolgten. Peter ward darüber entrüstet, ließ schon 30000 Mann in Litthauen einrücken, und nur sein plötzlicher Tod hinderte den Ausbruch des Krieges. ²⁴⁵⁾ Seit dieser

Bruders des oberwähnten toleranten Bischofs Ancuta unter dem Titel: Jusplenum religionis catholicae in R. Poloniae, et M. Duc. Lith. welches dem Reichstage geschrieben übergeben ward, und hernach 1719 zu Wilna im Druck erschien. Dieses Buch des Ancuta ward von den Dissidenten in der folgenden Schrift: Prodrumus Poloniae, plenissimo jure, ad servandam dissidentibus datam fidem publicam adstrictae, contra G. C. Ancutae jus plenum relig. catholicae sic dictae, 1721. 4to ohne Druckort B. O. gründlich widerlegt. Frieße III. S. 196.

²⁴⁵⁾ Frieße III. S. 321.

II. Th.

Zeit wurden mehrere dissidentische Kirchen verwüftet, aufgehoben, die Prediger vertrieben. ²⁴⁶⁾ Seit 1670 war kein Dissident mehr Senator; seit dem Tode Peters von Unruh aus dem Hause Birnbaum Herrn auf Swerzenc war keiner Beysitzer beym Tribunale, seit endlich der von mir oben erwähnte Piotrowski, 1718 aus der Landbotenstube verwiesen ward, war keiner mehr Landbote. Es ist also gar nicht zu verwundern, daß alle diese Bedrückungen so leicht den Dissidenten zugefügt werden konnten, weil sie unter den Senatoren und Landboten keine Vertheidiger ihrer Rechte mehr hatten. ²⁴⁷⁾ Diese Fähigkeit Landboten zu werden, wurde ihnen bey dem Reichstage 1733 wiederholt abgesprochen und erklärt: daß sie in der Landbotenstube, bey den Tribunalen und Kommissionen keine Aktivität mehr haben, auch keine Ehrenämter besitzen sollen. ²⁴⁸⁾ Jedoch wurden von dieser Verfügung die damaligen Besitzer ausgenommen. Es bestätigte auch August der III 1736 im Wahlvertrage, ihnen bloß den Religionsfrieden und Sicherheit. ²⁴⁹⁾ Auch auf dem

²⁴⁶⁾ Die Spezifikation derselben ist in Friesen III. S. 321. enthalten.

²⁴⁷⁾ Derselbe S. 325.

²⁴⁸⁾ Const. 1733. Vol. 6. Fol. 381. §. dissidentibus.

²⁴⁹⁾ Constit. 1736. Vol. 6. Fol. 621.

Konföderationsreichstage 1764 nach August III Tode geschah für die Dissidenten keine Abhilfe, es wurde ihnen nur für ihre Personen und Güter Sicherheit und Gleichheit des Adels versprochen, allein mit Vorbehalt der schädlichen Konstitutionen von 1717, 1733, 1736. ²⁵⁰⁾ Eben so wenig wurde in dem Wahlvertrage Königs Stanislaus Augusts auf sie gedacht, und ihre bey dem Reichstage 1766 gemachten dringenden Klagen und Beschwerden wurden gar den Bischöfen zur Entscheidung übergeben. Die Dissidenten führten damals für sich an: Sie haben nie gegen ihr Vaterland etwas verbrochen, auch damals den Katholiken nicht geschadet, wo sie stärker, als sie waren; sie seyen nie dem Könige ungehorsam gewesen; die größten um das Vaterland verdientesten Männer Pohlens, Chodkiewicz; der Schweden, Rußland und die Pforte mit so vieler Einsicht als Glücke unter Siegmund III bekriegte, und Radziwill der Besieger der Kosaken unter Johann Kasimir, seyen Dissidenten gewesen. Danzig habe denselben König gegen den protestantischen Karl Gustav König in Schweden mit grossen Kosten und Unterhaltung von einigen tausend Mann geschützt, den doch der katholische Radzie-

²⁵⁰⁾ Constit. Vol. VI. Confed. gen. titulo o Dissidentach.

jowski in das Land gebracht hatte; Thorn habe sich durch Karl XII für August den II zu Grunde richten lassen, den der Fürst Primas um August den II zu entthronen, in das Land gezogen hatte. ²⁵¹⁾ ²⁵²⁾ Da die Verwendung der ansehnlichen Höfe Rußlands und Preussens hindangesetzt und fruchtlos geblieben waren, so machten die Dissidenten von Groß- und Kleinpohlen 1767 zu Thorn, die Griechen und litthauischen Dissidenten zu Sluck eine Konföderation wegen Behauptung ihrer Rechte. Sie bewirkten auch in dem zwischen Rußland, Preussen, Dännemark, England und Schweden einerseits, und dem König und der Republic Pohlen andererseits 1767 geschlossenen Traktate die volle Wiederherstellung ihrer Rechte. Es wurde ihnen volle Religionsfreyheit bewilligt. Alle in den

²⁵¹⁾ Frieße III. S. 327.

²⁵²⁾ Reflexye nad okolicznosciami dyssydentow ohne Drukort und Jahr 4. eine sehr gründlich geschriebene Deduktion. Am überzeugendsten und mit ungemeiner Sachkenntniß geschrieben sind die: Demonstrations des droits des grecs et protestans contre le manifeste de la republique confederée de Pologne etc. par un confederé de Thron. Berlin 1772. 4to B. O. und: Expositio jurium eorum, qui dissidentium nomine veniunt. Petropoli 1766. 4to. Reflexions sur les affaires des dissidens en Pologne, Varsovie 1767. 4to. B. O.

Konföderationen und Konstitutionen 1717, 1733, 1736, 1764, 1766, erhaltene, den Dissidenten schädliche Punkte wurden als aufgehoben erklärt. Sie erhielten ein *judicium mixtum* zu Warschau in Religions- Kirchensachen und Streitigkeiten wegen Stiftungs- und Kirchengütern, bestehend aus 8 katholischen und 8 dissidentischen oder nicht unirten Beyitzern, wobey der nicht unirte griechische Bischof von Weisreussen den Vorsitz führen sollte. Endlich wurde ihnen auch erklärt, daß sie wieder zu Senatoren, Landboten, Minister und Tribunalbeysitzer Stellen fähig sind, daß sie königl. Güter, Starosteyen besitzen können, und die dissidentischen Bürger gleiche Rechte mit den Katholiken haben. ²⁵³⁾ In dem im Jahre 1775 aber gemachten Traktate geschahen folgende Modifikationen des Traktats vom Jahre 1767. 1) Daß die Dissidenten zwar keine Senatoren und Minister, wohl aber Landboten, Tribunalassessoren etc. werden und alle andere Ehrenstellen erhalten können; 2) statt des oben von mir erwähnten *judicii mixti* wurde in diesen Angelegenheiten das Assessorialhofgericht bestimmt. ²⁵⁴⁾ Die weiteren Schicksale der Dissidenten bis auf

²⁵³⁾ Siehe den ganzen Traktat in Friesse III. S. 329. u. f. f.

²⁵⁴⁾ Friesse III. S. 406.

den 3ten May 1791 sind von mir in der Einleitung erzählt worden.

§. 16.

Die Tartaren in Pohlen und ihre freye Religionsausübung ; ihre Bedrückungen unter Sigmund III, und ihre Fortschritte unter seinen Nachfolgern.

Der Großherzog von Litthauen Witold, Königs Ladislaus Jagellos Bruder hatte sich des Tocktamisch Kans der Kipsackischen Tartarey, der sich zu ihm geflüchtet hatte, gegen die Nachfolger des Tamerlans angenommen, und obgleich Tocktamisch nach mehreren unglücklichen Treffen in Sibiriens Wüsten sein Leben verlor, so gewann doch Witold 1397 wider die Tartarn an der Wolga ein Treffen, und machte eine große Anzahl Tartaren zu Gefangenen, einen Theil dieser Gefangenen schickte er seinem Bruder dem König Ladislaus zu, den größeren Theil aber behielt er in Litthauen, wo er ihnen Gründe zum Ackerbau schenkte, und die freye Ausübung der Mahometanischen Religion gestattete. Im Jahre 1489 unter Kasimir des dritten Regierung gewann Prinz Albert nachheriger König, ein Treffen wider eine große tartarische Horde bey Kopestryn und machte viele Gefangene, welche die 1397 angefangene Kolonie verstärkten. Im Jahre 1506 erhielt

ten die Anhänger Sachmots Kans von Perekop, (der anfangs der Alliirte des König wider Rußland war, hernach weil der König ihm nicht zeitig genug zu Hilfe kam, Kiow, wohin er sich als er von seinem Bruder Mendlingieray verfolgt wurde, flüchtete, verließ, und mit einer Horde Tartaren von Bialygrad aus in Pohlen einfallen wollte; sich endlich hernach wieder, um nicht von seinem Bruder dem Sultan Bajazeth II ausgeliefert zu werden nach Kiow flüchtete, dann in Wilna in einem politischen Arrest gehalten, endlich gar auf Glinskis Rath zum lebenslänglichen Gefängniß nach Kowno verurtheilt wurde,) Anfässigkeiten in Litthauen und vermehrten abermahl die Kolonie, welche auch 1508 als Konstantin Herzog von Ostrog die Tartaren geschlagen hatte, durch die damals gemachten Kriegsgefangenen vermehrt wurde, die die Erlaubniß in Ostrog zu wohnen erhielten, und in einer der Vorstädte daselbst eine eigene tartarische Gasse bauten. 255) Dieses sind die verschiedenen Epochen des Entstehens und der Vermehrung der tartarischen Anfässigkeiten in Litthauen. Sie bezeugten gegen die Litthauer immer die größte Anhänglichkeit, thaten unter Kasimir dem III gegen die Preuf-

255) Taddeusz Czacki o Litewskich i Polskich prawach Tom. II. 137-140.

sen grosse Dienste; nahmen nie die Parthey fremder Tartarn, die öfters in Pohlen einfie-
len, sondern stritten gegen sie mit aller Ta-
pferkeit. Im Jahre 1508 sagten sie den feind-
lichen Tartarn, „weder Gott noch der Pro-
phet gebieten euch zu rauben, und uns un-
„dankbar zu seyn. Wir halten euch für Räu-
„ber, und als solche, nicht als unsere Brü-
„der, werden wir euch tödten. Bleibt hinter
„der Wolga, bis euch andere Horden nicht
„verdrängen, wir werden hinter der Raka
„(ein Fluß) unser Blut für unsere Litthauer,
„die uns wie Brüder behandeln, vergiessen.“²⁵⁶⁾
Es ist rührend, wie sie in einer Sigmund I
überreichten Bittschrift 1519 das Andenken
Witolds segnen, und sagen: daß sie, weil er
ihnen nicht befohl, auf den Propheten zu
vergessen, so oft sie ihre Augen gegen die
heiligen Orte richten, seinen Namen so wie
jenen ihrer Kalifen nennen.²⁵⁷⁾ Unter eben
diesem Sigmund I fiengen die Starosten an,
die Tartaren zu bedrücken. Man nahm von
den Töchtern der Mursen die Kunica (Geld
für die Verhehlung) und verübte mehrere Ge-
waltthätigkeiten, die 1537 von dem gerech-

²⁵⁶⁾ Diese Rede ward in das Pohlische übersetzt
in actis metrices regni gefunden. Czacki S. 129. II.

²⁵⁷⁾ Derselbe 139.

ten König scharf geahndet wurden. ²⁵⁸⁾ Michael Radziwill und der berühmte Chodkiewicz waren die rühmlichsten Zeugen der Tapferkeit der tartarischen Offiziere und Soldaten unter Sigmund August. Als zur Zeit der Vereinigung Litthauens mit Pohlen alle Besitzungen bestätigt wurden, hatten die Erb-
güter der Tartaren die Natur und Freyheiten adelicher Güter, welches ihnen auch durch spätere Konstitutionen bestätigt, und sie von allen Lasten und Durchmärschen frey erklärt wurden. ²⁵⁹⁾ König Stephan Bathory, selbst ein Held, lernte die Tapferkeit der Tartaren in seinen Feldzügen kennen und lohnte sie. Als unter Sigmund III Regierung die Intoleranz ihren Thron aufschlug, und die Kinder desselben Vaterlandes wegen Religionsmeinungen gegeneinander bewaffnete, fing man auch an die Tartaren zu bedrücken. Im lithauischen dritten Statut wurden die Tartarn für unfähig Ämter zu bekleiden erklärt. ²⁶⁰⁾ Man fand 1609 bey einigen tartarischen Frauen arabische Münzen, welche sie von ihren Grossältern theils ge-

²⁵⁸⁾ Metryka Litawska libro 30. p. 32. Czacki S. 139.

²⁵⁹⁾ Conffit. 1677. Vol. 5. Fol. 529. tit. o Tartarach 1679. Vol. 5. fol. 642. tit. o Tartarach.

²⁶⁰⁾ Statut litewski Rozdz. XII. Artykul. 8.

erbt, theils im Handel erhalten hatten.²⁶¹⁾ Die Charaktere auf diesen Münzen, wurden von dem fanatischen Unverstand, als Werke des Teufels und der Zauberey erklärt, und man ging so weit, wegen diesen Münzen einige tartarische Frauen als Zauberinnen zu verbrennen; so besiegte die unverständige Scheinheiligkeit die makellose Unschuld.²⁶²⁾ In diesem Zeitpunkte wurde ihnen verboten, adeliche Güter zu kaufen, so wie auch die Edelleute keine tartarischen Güter kaufen durften.²⁶³⁾ Sie durften bey Lebensstrafe keine Kristinnen heurathen, auch keine kristlichen Dienstleute haben,²⁶⁴⁾ von welchem Verbot aber die

²⁶¹⁾ Graf Czacki gibt ad pag. 141. T. II. die Abbildung einiger dieser Münzen.

²⁶²⁾ Ein gewisser Peter Czyszewski gibt in einem Buche unter den Titel *Alfurkan tartarski* 1616, in welchem er wider die braven Tartarn Beschuldigungen auf Beschuldigungen häuft, den besten Beweis, wie weit fanatischer Unsinn die Beschuldigungen treiben kann. Da die Tartarn niemand hatten, der ihn widerlegen konnte, so ließen sie dieses närrische Buch aufkaufen. Sie fanden doch endlich im Jahre 1630 einen Schriftsteller, der unter dem Namen Azulewicz eine *Apologia Tartarow* herausgab, welche ihre einzige Schutzwehr gegen diese hämische Verfolgungen war. Czacki II. S. 140.

²⁶³⁾ Constit. 1616 Vol. 3. fol. 309. tit. o Tartarach.

²⁶⁴⁾ 1616 am angeführten Orte.

Malzer- Brau- und Fuhrknechte ausgenommen waren, ²⁶⁵⁾ sie durften weder königliche noch geistliche oder adeliche Güter pachten. ²⁶⁶⁾ Die Tartarn waren bey Verlust ihrer Habe zu Kriegsdiensten verpflichtet, und ihre Offiziere mußten angeessene tartarische Edelleute seyn, ²⁶⁷⁾ ihr Sold war wie der bey den Kosakenpulken.

Im Jahre 1668 wurden alle ihre Freyheiten bestätigt, jedoch mit dem Beysatze, daß sie außer den damals schon vorhandenen, keine neue Moscheen bauen durften, ²⁶⁸⁾ welche Bestätigung auch in den Jahren 1717, 1736 und zwar in den Jahren 1768 und 1775 mit der Abänderung erfolgte, daß den Tartarn, welche sich so sehr für Pohlen ausgezeichnet haben, wieder gestattet seyn soll, ihre alten Moscheen auszubessern, und neue, wo es nöthig seyn wird, zu erbauen, ²⁶⁹⁾ Im Jahre 1786 endlich wurden alle ihnen von den Kö-

²⁶⁵⁾ 1678. Vol. 5. fol. 585. tit. Reassumpcyja prawa o Tartarach.

²⁶⁶⁾ 1678 am angeführten Orte.

²⁶⁷⁾ 1650 Vol. 4. fol. 349. tit. Tatarowie 1658, Vol. 4. fol. 522. tit. Ordynacya Woyska.

²⁶⁸⁾ Constit. 1668. Vol. 4. fol. 1048. §. Tartarowie.

²⁶⁹⁾ Constit. 1717. Vol. 6. fol. 331. tit. obwarowanie Tatarow. 1736. Vol. 6. fol. 631. tit. Tartarowie. Skrzetuski prawo Polit. nar. Polskiego T. II. pag. 77-81.

nigen gemachte Verleihungen und Schenkungen dergestalt bekräftiget, daß ihre Besitzungen auf den königlichen Gütern, sie mögen lehensweise oder nur auf lebenslängliche Zeit gegeben seyn, alle, in Erbbesitzungen umgeändert wurden, 270) Ein Korps dieser Tartarn, welche jetzt alle seit der letzten gänzlichen Theilung Pohlens unter Rußlands Scepter stehen, haben unter des Helden Suwarows Anführung den für die kaiserlichen und russischen Truppen so rühmlichen Feldzug 1799 in Italien mit gemacht, und auch dort Beweise ihrer Tapferkeit gegeben. In dem letzten Jahrzehend war die ganze pohnische adeliche Nationalkavalerie unter den Befehlen eines Generals von tartarischer Abkunft. 271)

FÜNFTES KAPITEL.

§. 17.

Rechte und Verbindlichkeiten der katholischen Geistlichkeit in Pohlen, Bischöfe, Erzbischöfe, Äbte, Domherrn, Annaten, geistliche Güter, geistliche Kapitalien, Abgaben der Geistlichkeit.

Der Erzbischof von Gnesen ist der erste in der Reihe der Bischöfe, über den nach den Reichsgesetzen von 1633 und 1641 auch Kar-

270) Skrzetuski l. cit. pag. 80.

271) Czacki am angeführten Orte. S. 140.

diäle den Rang nicht nehmen können; er ist Primas und Metropolit von Pohlen, und Johann Laski bewirkte es für sich und seine Nachfolger beym Pabste Leo XI daß er auf der lateranensischen Kirchenversammlung 1515 zum Legatus natus von Pohlen erklärt ward, weswegen der Primas die Jurisdiktion der päpstlichen Nunzien, wenn sie abwesend waren, ausübte, und die Gerichtsbarkeit der Internunzien, (wie ich §. 19. zeigen werde) bestritten ward. 1360 ward der Erzbischof zum ersten Fürsten von Pohlen, 1417 erhielt Nikolaus Trąba für sich und seine Nachfolger den Titel des Primas von Pohlen und Lithauen. Er hat auf dem Reichstage den ersten Platz und die erste Stimme nach dem König. Im Zwischenreiche hat er den höchsten Rang im Staate, er ist Zwischenkönig, beruft den Konvokations- und Wahlreichstag und präsidiert auf selbem; er hat auch seinen eigenen Marschall, der gewöhnlich ein Kastellan ist, und den Marschallsstab vor ihm herträgt. ²⁷²⁾ Die Bischöfe mußten sich in der Regel mit einem Bisthum begnügen, ²⁷³⁾ es geschahen aber um besondere Verdienste zu belohnen,

²⁷²⁾ Skrzetuski Prawo polit. T. I. p. 160-163.

Lengnich T. II. L. III. cap. 5.

²⁷³⁾ Conffit. 1607. Vol. III. fol. 1603. tit. o dygnitarstwach,

manchmal Ausnahmen, wo ihnen Probsteyen oder Abteyen dazu gegeben wurden. Ihre Koadjutores waren keine Senatoren, sie wurden es erst beym Absterben des Bischofs. Im Senate haben sie den ersten Rang, und gehen allen weltlichen Senatoren vor. 274) Die Geistlichkeit befaß nebst diesen noch andere Kronchargen. Die des Kronsekretairs, Kronreferendars, Krongrösschreibers von Pohlen und Litthauen und die Kronhüterstelle, 275) Es wurden von jedem Domkapitel zu den Tribunalen von Groß-Kleinpohlen und Litthauen Beysitzer geschickt, und es hatte immer ein Geistlicher das Präsidium bey diesen höchsten Reichsgerichten. 276) Die Bischöfe wurden vom König (der einzige Bischof von Ermeland ausgenommen) ernannt, vom Pabste bestättigt. 277) Es war auch bey Landesverweisung und Einziehung des Vermögens verboten, dem König vorzugreifen, und geistliche Würden mit Übergabung seiner Person in Rom zu suchen. 278)

274) Lengnich, loco cit. cap. 5. pag. 70.

275) Skrzetuski T. II. p. 4.

276) Derselbe II. p. 418.

277) Bulla Sixti V. Zalasowski Jus R. etc. I. p. 553. Sonst wurden sie von den Kapiteln erwählt. Anonym. Archid. Gnes. apud Sommersb. T. II. p. 82-85. etc. etc.

278) Constit. 1505. Vol. I. fol. 303. §. in canonic. 1510. Vol. I. fol. 372. §. ad tollendas. Die sich

Da in Pohlen als einem aristokratisch monarchischen Staate hauptsächlich auf die Emporbringung und Erhaltung des Adels gesehen wurde, so war durch ein Gesetz vorgeschrieben, daß nur gebohrne pohlnische Edelleute zu geistlichen Würden gelangen konnten. ²⁷⁹⁾ Doch war es genug, wenn wenigstens der Vater adelich war. ²⁸⁰⁾ Es wurde auch gestattet, daß Bürgerliche bey jenen Kapiteln, wo Stiftungen für Doctoren waren, diese Doctoren Domherrnstellen (deren in jedem Kapitel drey waren, nämlich der Theologie, der Rechte und Arzneykunde) bekleiden konnten. ²⁸¹⁾ In Lithauen gab es aber keine solche Doktorspräbenden. Abt oder Probst eines Klosters konnte nur ein Mönch, der ein Edelmann ist, aus demselben Kloster, oder wenn dort keiner ist, aus einem andern, oder ein adelicher Geistlicher aus der Diözes werden, welcher bey dem Bischof die Profession ablegte. ²⁸²⁾ Da-

solche Schritte erlaubten, wurden Korteżany genannt.

²⁷⁹⁾ Constit. 1550. Vol. 2. fol. 598. §. ponieważ.
Constit. 1496. Vol. I. fol. 262. tit. de plebejis ad ecclesias majores non admittendis.

²⁸⁰⁾ Constit. 1505. Vol. I. fol. 302. tit. statuta ecclesiarum.

²⁸¹⁾ Constit. 1496. Vol. I. fol. 262. tit. de plebejis.

²⁸²⁾ Constit. 1538. Vol. I. fol. 521. tit. de Abbatibus.

mit es auch in Hinkunft an adelichen Äbten nicht fehlen könne, ward jedem Kloster befohlen, eine gewisse Anzahl adelicher Kinder in den Abteyen zu erziehen. ²⁸³⁾ Sigmund I schaffte das Privilegium mancher Klöster, vermög welchem nur deutsche in selben aufgenommen werden durften, gänzlich ab. ²⁸⁴⁾ Damit der König die an seinem Hofe befindliche Geistlichkeit lohnen konnte, so ward mit dem päpstlichen Nunzius 1736 das Einverständniß getroffen, daß der König zu 13 Abteyen, als Tyniec, Lubiensk, Plock Benediktiner-Ordens, Wąchock, Mogila, Sulejow, Wągrowicz, Jędrzejowsk, Paradys Cisterzienser-Ordens, Czerwinsk Trzemeszynsk der lateranenfer Domherrn, Hebdow der Prämonstratenfer und der Probstey zu Miechow die Äbte ernennen konnte: die übrigen wurden vom Kapitel gewählt, vom Pabste bestättigt. ²⁸⁵⁾ Auf dem Reichstage 1768 ward ausgemacht, daß auch die übrigen Abteyen abgetheilt, und die Hälfte derselben zu Kommenden gemacht werden sollten, welches auch mit päpstlicher Bewilligung mit den Abteyen Lendzk, Błędziejowsk, Obersk und Przemeck der Cisterzienser, und der Abtey Sieciechow

²⁸³⁾ Constit. 1550. Vol. 2. fol. 599. §. a ponieważ.

²⁸⁴⁾ Skrzetuski. Tom. II. pag. 11.

²⁸⁵⁾ Skrzetuski II. S. 21.

der Benediktiner geschah.²⁸⁶⁾ Die Annaten, welche dem Pabste bey Besetzung der geistlichen Benefizien entrichtet werden mußten, zogen viel Geld aus dem Lande nach Rom. Unter Sigmund I kam es deshalb zur ernsthaften Sprache, es ward beschloffen 1544 dießfalls bey dem Pabste eine Protestation einzulegen, da die Basler Kirchenversammlung die Entrichtung der Annaten ohnehin verboten hatte. 1567 ward befohlen, daß die Annaten im Lande zu den Bedürfnissen des Staats verwendet werden sollten. 1569 wurde die Strafe einer doppelt so großen Summe, als nach Rom geschickt worden, auf die Übertreter gelegt, und dieses Gesetz 1576 bestätigt.²⁸⁷⁾ Da man sah, daß man diesen Geldverwendungen nach Rom dennoch nicht ganz steuern konnte, so begnügte man sich zu verfügen, jeder Installirte sollte eine eben so große Summe, als er nach Rom als Annaten schickte, auch in den königlichen Schatz das erste Jahr nach seiner Einweihung bezahlen.²⁸⁸⁾ Da man auch dadurch den Endzweck nicht ganz erreichte, ward 1775 der Stempel

286) Derselbe S. 22.

287) 1567. Vol. 2. fol. 729. tit. Annaty. 1569. Vol. 2. fol. 782. tit. Annaty. 1576. Vol. 2. fol. 908. §. Pan Podskarbi.

288) 1707. Constit. Vol. 2. fol. 1602. tit. o Annatach.

auf die Präsentationskunde und das königliche Privilegium so erhöht, daß beynahe der Betrag heraus kam, der als Annaten in den Schatz der Republick hätte entrichtet werden müssen. Nach Absterben der Geistlichen ward sowohl bey Weltgeistlichen als Klosteräbten durch die Konstitution von 1768 bestimmt, daß von den Mobilien und Kapitalien und baaren Geldern der Verstorbenen ein Viertel dem Kloster oder der Kirche, und drey Viertel den Erben zufallen sollen.²⁸⁹⁾ Die geistlichen Güter konnten sonst nach Willkühr vermehrt werden, allein 1635 erging ein Gesetz, welches den Adelichen verbot, ihre Erbgüter dem geistlichen Stande weder zu verschenken noch zu verkaufen, (bey Nichtigkeit einer solchen Handlung) davon war aber die Schenkung eines Grundstücks an eine arme Pfarrkirche ausgenommen; ²⁹⁰⁾ Die in das Kloster treten, mußten ihre adelichen Erbgüter vorher verkaufen. Dieses Ankaufsverbot ward auch auf die Städtischen Gründe und Häuser ausgedehnt, und es wurde durch die Gesetze von 1764 und 1768 die Einwilligung des ganzen Reichstags erfordert, daß die Geistlichkeit Güter kaufen durfte.²⁹¹⁾ Die Güter

289) Confit. 1768. Skżetuski II. S. 25.

290) Skrzetuski II. S. 26. Confit. 1635. Vol. III. fol. 854. tit. Ordynacya.

291) Derselbe S. 28. T. II.

der Kirchen und Klöster wurden für unveräußerlich erklärt. ²⁹²⁾ Die Adelichen pflegten den Geistlichen Summen auf ihre Erbgüter gegen künftige Wiedereinlösung zu verschreiben, und ihnen auch die Güter für solche Summen (Widerkaffy) einzuantworten. Das Gesetz von 1635, ²⁹³⁾ befahl aber, daß die Güter immer im Besitz der Adelichen bleiben, und den Geistlichen davon nur sieben von Hundert Interessen entrichtet werden sollten, welche Interessen durch Reichstagggesetz vom Jahre 1775 in Pohlen auf $3\frac{1}{2}$, in Litthauen auf 6 von Hundert herabgesetzt wurden. Das Gesetz vom Jahre 1768 erklärte, daß man den Geistlichen durch Testamente keine Verschreibungen und Legate machen dürfte, ja nicht einmal ein nach dem Testament den Geistlichen in die Hand gegebenes Legat war gültig. ²⁹⁴⁾ Was die Abgaben betrifft, so waren die Güter der Geistlichkeit in Pohlen davon anfangs ganz frey. ²⁹⁵⁾ Sie waren auch von allen Einquartirungen, Militairbeyträgen, und übrigen Lasten zum Unterhalte der Soldaten gänzlich entbunden. ²⁹⁶⁾ Allein als im

²⁹²⁾ Conffit. 1588. Vol. 2. fol. 1221. tit. o dobr. Koscielnych.

²⁹³⁾ Conft. 1635. Vol. III. fol. 854. tit. Ordynacya.

²⁹⁴⁾ Conft. 1768 und 1775. Skrzetuski. S. 30.

²⁹⁵⁾ Konarski Vol. I. leg. in praef. pag. 2.

²⁹⁶⁾ Conffit. 1667. pag. 1007. Vol. 4. tit. securitas dobr duchownych.

Jahre 1527 unter Sigmund I zur Einhebung der Steuern die Güter der Adelichen geschätzt wurden, willigte auch die Geistlichkeit in die Abschätzung ihrer Güter zu diesem Endzwecke ein, und seitdem hat die Geistlichkeit immer gleich den Adelichen bey den Reichstagen die vorgeschriebenen Abgaben entrichtet, und nebst dem, daß sie auch noch öfters in außerordentlichen Fällen freywillige Geschenke machte, sich nur vorbehalten, daß sie nie zu größern Abgaben als der Ritterstand verhalten werden soll.²⁹⁷⁾ Sie haben auch seit den Reichstagen 1775 und 1776 alle Lasten mit den Adelichen gleich getragen, auch nebstdem noch ein subsidium charitativum von 600000 fr. pohnisch aus Kronpohlen, von 100000 fr. pohnisch aus Litthauen dem öffentlichen Schatz entrichtet, und sind dabey, obschon ihnen dafür ausdrückliche Konstitutionen bürgten, auch mit den Einquartirungen und Kriegslasten nicht geschont worden.²⁹⁸⁾

§. 18.

Vom Zehendrechte und dessen Beschränkung durch Relutionen.

Wie schwankend auch die Abreichung des Zehends in den frühern Jahrhunderten des Kri-

²⁹⁷⁾ Constit. 1527. Vol. I. fol. 481. §. et quoniam.

²⁹⁸⁾ Skrzetuski T. II. S. 30 - 32.

stenthums gewesen seyn mag, da sie unter Pipin, König von Frankreich, der sich begnügte den Päbsten beträchtliche Schenkungen zu machen, die gemeinen Geistlichen aber ihrem Schicksale überließ, gar nicht geschah; so ist es doch gewiß, daß Karl der Große 794 auf der Kirchenversammlung zu Frankfurt den Zehend im ganzen deutschen Reiche und seinen Erbprovinzen zu entrichten befahl.²⁹⁹⁾ Diese Abgabe hinderte anfangs sehr viel die Ausbreitung der kristlichen Religion, weil das gemeine Volk in vielen Ländern lieber Heiden bleiben, als diese Abgabe entrichten wollte.³⁰⁰⁾ In Böhmen wurde aber der Zehend schon

²⁹⁹⁾ Die Ursache der Einführung des Zehends wird folgendermassen angeführt. „Omnis homo ex sua proprietate legitimam decimam ad ecclesiam conferat. Experimento enim didicimus, in anno, quo illa valida fames irrepsit ebullire vacuas annonas a daemonibus devoratas, et voces exprobrationis auditas.“ Concil. Francof. Canon. XXV Tom. IX p. 105. „Both (sagt Gibbon History of the decline and fall of the Roman Empire cap. XLIX nota 101.) Selden and Montesquieu represent Charlemagne as the first legal author of tithes. Such obligations have country Gentlemen to his memory!“ Deutsch: Selden und Montesquieu geben Karl den Großen als den ersten gesetzlichen Urheber des Zehendrechts an. Solche Verbindlichkeiten sind die Landedelleute seinem Andenken schuldig!

³⁰⁰⁾ Czacki T. I. p. 316.

entrichtet, als Miecislaus I die kristliche Religion annahm. Seine Länder gehörten theils zum Prager, theils zum Magdeburger Kirchsprengel. Es suchten also die beyden geistlichen Oberhirten das Zehendreht auch auf Pohlen auszudehnen, wozu ihnen der neubekehrte König (ohne jedoch, wie einige fälschlich vorgeben, den Geistlichen den Zehend, den er selbst von seinen Unterthanen genoss, abzutreten,³⁰¹) willig die Hände bot, indem er ihnen von seinen Einkünften etwas abließ, und durch sein Beyspiel die Edelleute zur Entrichtung des Zehends aufmunterte. Es fällt also diese zu sehr gewagte Behauptung des Bischofs Cromer gänzlich über den Haufen, denn da damals die Weichsel die Gränze des deutschen Reiches machte, so wollte der König lieber von dem Seinigen, da er für seine schlesische Besitzungen ohnehin den Zehend abrei-

301) Es ist falsch, daß Miecislaus den Geistlichen einen Zehend, den er vorher von seinen Unterthanen von sich bezog, abgetreten habe. Dieses ist blos eine Erdichtung des Bischofs Cromer, da davon die frühern Geschichtschreiber, Martin Galus, Kadlubek und Boguphal gänzlich schweigen. Hätte der König blos seinen eigenen Genuß abgetreten, also keine neue Last aufgelegt, so wären nicht so viele Aufstände und Verwirrungen wegen des Zehends an vielen Orten entstanden, deren doch die Geschichte so häufig erwähnt.

chen mußte, entrichten, als es zulassen, daß seine neubekehrten Unterthanen auf einmal durch Entrichtung des Zehends vielleicht auf immer von der Beharrlichkeit im Kristenthume abgeschreckt worden wären, und die Entrichtung des Zehends blos der Frömmigkeit seiner Unterthanen überlassen. ³⁰²⁾ Es waren die Pommern, welche auch damals bekehrt wurden, gleich damit nicht zufrieden; sie wurden zwar überwältigt, aber dadurch nicht beruhigt. Unter Kasimir dem Großen geschah eine erzwungene Abfindung zwischen ihnen und dem Bischof von Kujavien, und unter Sigmund I beschleunigte dieses bey den Pommern den Fortgang der Reformation, weil die Reformatoren den Zehend nicht nehmen zu wollen, sich erklärten. ³⁰³⁾ Der Zehend in Garben war gar nicht beliebt, man verglich sich auf ein gewisses Mafs, welches *Maldrata* (Malter) hieß, dieses wurde mit der Einführung des deutschen Rechts zugleich auch eingeführt; die Dörfer, die nach deutschem Recht beherrscht wurden, gaben Maldraten jene nach pohlnischem Rechte Garben. ³⁰⁴⁾ Das *Mefzne*,

³⁰²⁾ Czacki I. S. 315.

³⁰³⁾ Czacki I. S. 316.

³⁰⁴⁾ Hievon geschieht zuerst in einer Zehendurkunde vom Jahre 1291 der Erbherrn von Kleszew Erwähnung, es existirt auch in den Kapitelakten

Miszowe, Missale nahm daher den Anfang, daß der Pfarrer sich auch verpflichtete, dafür die Messe zu lesen (gerade als ob er als Geistlicher ohnehin schon nicht dazu verbunden gewesen wäre!) es ward sogar zu Zeiten durch besondern Vergleich auch von jenen Gründen entrichtet, die zehendbar waren, aber immer nur dem Pfarrer. Doch ward durch das Reichsgesetz vom Jahre 1635 verboten, daß da, wo Maldraty und Meszne kein Zehend, und so auch umgekehrt, kein Meszne und Maldraty, wo Zehend ist, entrichtet werden soll; außer die ganze Stiftung laute dahin.³⁰⁵) Litthauen und Reussen war nicht zum Zehend verbunden; Sigmund der I gab, als er die Pfarrkirche zu Brzesc in Litthauen stiftete, dieser Kirche deswegen eigene Gründe; weil die Einwohner vermög ihrem griechischen Ritus zum Zehend nicht verpflichtet sind, und auch nicht

von Posen und Cujavien ein Privilegium Herzogs Heinrichs zu Schlesiens, der von dem Rokosz (Aufgebot) gegen den König Uladislaus Lokietek erwählt war, vom Jahre 1298, welches König Sigmund August 1562 bestätigte, in welchem gesagt wird: „Omnes qui decimas tenentur, illas „persolvant integraliter in campis, si villae juris „Polonici fuerint, si autem theutonici, Maldratas per modium.“ Czacki l. c. S. 315.

³⁰⁵) Derselbe S. 318.

wohl dazu gezwungen werden können.³⁰⁶⁾ In Masovien waren, wie es scheint, die Edelleute ursprünglich von Entrichtung des Zehends befreit, da das Privilegium des Herzogs Wladislaus vom Jahre 1446 die Worte enthält: „nobiles non sunt adstricti ad decimas.“ Die Geistlichkeit behauptet zwar; als im Jahre 1557 das Privilegium mit andern ältern Statuten auf Befehl des Primas Dzierżkowski in eine Sammlung von den dazu ernannten geistlichen Kommissarien gebracht worden war, sey das Wort, non durch einen Schreibfehler dazu gesetzt worden; allein dieses verdient um so weniger Glauben, als bey der zweyten Revision 1577 dieses Wort, und auch bey dem im J. 1579 veranlaßten Drucke dieser Sammlung, die Karnkowski dem König Stephan widmete, stehen blieb; auch so im Jahre 1601 vom Primas Maciejowski, und im Jahre 1618 vom Primas Wezyk mit der ganzen Sammlung der Synodalverfügungen bestätigt wurde. Es ist also gar nicht zu glauben, daß die Geistlichkeit, die diese Umschreibung, so wie die Sammlung der Synodalgesetze selbst gemacht hatte, ein Wort selbst eingeschaltet hät-

306) Privil. Sigism. I. 1526. „Cum ad solutionem „ejusmodi decimae ex ritu suo ruthenico non te- „neantur, et ad eam praestandam adstringi com- „mode non possint.“ Czacki S. 318.

te, welches ihren Rechten so nachtheilig war, noch weniger, daß die Primasse ein Privilegium bestätigt haben würden, wenn sie nicht von dessen Echtheit im ganzen Umfange überzeugt gewesen wären. Hiezu kommt noch, daß einige Zehendstiftbriefe des fünfzehnten Jahrhunderts ausdrücklich nur von dem Zehend der Bauern Erwähnung machen.³⁰⁸⁾ Es haben auch die Edelleute im Jahre 1774, als darüber beym Warschauer Terrestrialgerichte ein Streit entstand, ihren Prozeß behauptet, und die Partheyen erwählten sich, als die Sache zum Krontribunal hätte kommen sollen, den würdigen Kanzler Grafen Andreas Zamoycki³⁰⁹⁾ zum Schiedsrichter, welcher für

307) Czacki. O Dzieścinach w powszechnosci, a szczegolniey w Polsce i Litwie 8. w Warszawie 1801. S. 19.

308) Czacki o Litewskich i Polsk. prawach. T. I. S. 319. Ich kann also aus den von mir angeführten Gründen jenen, die dennoch behaupten wollen, das Wörtchen *non* sey zugeschrieben worden, nicht beypflichten.

309) Es wäre Undank von mir, hier nicht zu erinnern, daß die Wittwe dieses grossen Mannes Constantia Gräfin Zamoycka, geborne Fürstin Czartoryska, eine Frau voll männlichen Geistes, voll wahrer Liebe zu den Wissenschaften, und allem was gut und edel ist, meine grösste Beschützerin war, die mir der Tod nur zu früh entriß; Friede

die Geistlichkeit den Ausspruch that, dem sich die Edelleute unterzogen.

Der Zehend wird entrichtet von den Gärten und Feldern. Pabst Eugen der III wollte das Zehendreht 1168 in Pommern in das Unendliche ausdehnen; es sollten auch darunter die zehnte Mark der Münze, der Zehend von Häufern, Stören, Häringen, Kälbern, Gänzen, den Schankeinkünften, Zöllen u. f. w. gehören.³¹⁰⁾ Jaroslaw, Erzbischof von Gnesen, machte einen Vergleich 1359, den Laski seiner Gesetzsammlung einschaltete, und der von da in die große Sammlung der Reichsgesetze kam.³¹¹⁾ Kraft dieses Vergleichs ist alles, was mit der Gartenhacke gegraben wird, so auch Mohn, Zwiebel, Knoblauch und ähnliche Früchte zehendfrey. In den neu zu Pohlen und Litthauen gekommenen Provinzen dient blos der Stiftbrief zur Grundlage.³¹²⁾ Bodzanta, Bischof zu Krakau, verlangte nach dem

sey ihrer Asche! Auch ihr verehrungswürdiger Sohn hat für mich dieselben gütigen Gefinnungen behalten. Ich mache es mir zur Pflicht, ihnen vor der ganzen Welt dafür mein wärmstes Dankgefühl zu bezeigen. „Nihil est, quod tam deceat, quam in omni re gerenda, consilioque capiando, servare constantiam, Cicero de offic.

310) Dreyer collect. diplom. Pomeraniae S. 1198.

311) Constit. Vol. I. pag. 98.

312) Czacki o Lit. i Polsk. praw. S. 320.

Sinne der Forderungen, die Pabst Eugen III 1168 gemacht hatte, einen unbeschränkten Zehend, und drohte mit dem Banne. Kasimir der Grosse schützte seine Unterthanen mit Anführung ihrer Armuth gegen diese überspannten Forderungen.³¹³⁾ Der Zehend muss in der Regel dem Zehendherrs nach Haus geführt werden, dawider schützt aber eine zehnjährige Unterlassung.³¹⁴⁾ Das Stroh bleibt nach der Entscheidung der Kronreferendarien dem Zehendholden.³¹⁵⁾

Die Beweise zur Entrichtung der Zehendschuldigkeit sind: I) die Stiftungs- oder Vergleichensurkunde, II) der Vergleich oder ein richterliches Urtheil, III) der älteste Gebrauch, IV) die Regestra beneficiorum, die in jedem Bisthum errichtet wurden, mit welchen aber wider die Edelleute nur in Rücksicht der ersten Fundirung der Beweis geführt werden konnte.³¹⁶⁾

313) Czacki l. c. S. 320.

314) Const. 1607 Vol. 2. pag. 1603.

315) Czacki l. c. S. 321.

316) Const. 1634. Vol. 3. pag. 859. „Libris beneficiorum dowodzić na dobra szlacheckie duchowni nie „będą krom poświętnych dzieścin.“ In die neueste Auflage der Gesetzsammlung wurde gesetzt: poświętnych i Dzieścin, wodurch die Forderung des Zehends über die erste Stiftung hinaus erweitert worden wäre. In der neuesten Sammlung des

Da der Ackerbau die Hauptbeschäftigung der Pohlen, und fast allein die Einkünfte der Güterbesitzer, den Erwerb der Unterthanen ausmacht, so ist es leicht einzusehen, wie sehr ihnen die Abreichung des Naturalzehends lästig fallen, wie sehr sie sich bemühen mußten, diesen Zehend zu vermindern.³¹⁷⁾ Es waren

Trebicki ist dieser absichtliche Druckfehler schon verbessert. Czacki l. c. S. 321.

³¹⁷⁾ Arthur Young sagt in seinem Werke Arithmetique politique, Tom. I. p. 33, daß dort, wo der Zehend nicht reluiert, sondern der Naturalzehend gegeben wird, der Ackerbau nicht blühe, und beweiset dieses mit dem Beyspiel verschiedener englischer Grafschaften; und in einem andern Werke The Farmers Tour through England Vol. IV. S. 388 sagt er: „The true state of the Kingdoms agriculture cannot be known, unless the compositions for the tenth are discovered.“ Der wahre Zustand der Landwirthschaft des Königreichs kann nicht genau bekannt werden, wenn die Reluirungen des Zehends nicht vorher erhoben sind“ und Seite 459 giebt er den jährlichen Betrag des reluirten Zehends auf = 5,333,333 Pf. Sterling, dazu aber den nicht reluirten gerechnet im Ganzen auf 7,000,000 Pf. Sterling an! Welch eine ungeheure Summe würde herauskommen, wenn man den Zehend in Pohlen nach Hufen berechnen wollte! Der wohlunterrichtete Herr Büsching sagt: „Die Güter und Einkünfte der katholischen Geistlichkeit sind sehr groß, denn sie machen fast zwey Drittheile der Güter in Pohlen aus, wenn man

auch deshalb die heftigsten Streitigkeiten. Im Jahre 1257 nahm Boleslaus V den Bischof Thomas von Breslau in Arrest, und zwang ihn einen Reluirungsvertrag wegen des Zehends einzugehen.³¹⁸⁾ Eine solche Reluirung geschah 1328 mit dem Bischof von Cujavien von Seiten Pommerns, deren Vollzug Sigmund I, 1528 anbefahl. Die Felder um Myslenice wurden 1359 bey dem Bischof Bodzanta in Krakau reluiert. Die Predigten des Milica in Prag 1374 wider den Zehend waren in Pohlen sehr angenehm. Bey der Reformation erregte die Beseitigung dieser Abgabe in den reformirten Ländern, auch in vielen katholischen die Lust,

„diejenigen dazu nimmt, auf welche sie Gelder
 „vorgeschossen haben (Widerkaffy) und die sie un-
 „terpfändlich besitzen. Der König und die ge-
 „samten weltlichen Stände besitzen also nicht
 „mehr als den dritten Theil der Ländereyen des
 „Reichs, und blos die Zehnten, welche die
 „Klerisey zieht, nehmen nach Abzug der Unko-
 „sten den fünften Theil der Einkünfte aller
 „Güter im Königreiche weg.“ Erdbeschrei-
 bung, Hamburg 1777, 1ter Theil, 2ter Band,
 S. 1258. Ich frage jeden Unbefangenen, ob es,
 um die Unterthanen kontributionsfähig zu erhal-
 ten, nicht vernünftig war, durch Reluirung diesen
 zu großen Zehendeinhebungen, die die Geistlich-
 keit zu sehr bereicherten, Schranken zu setzen?

³¹⁸⁾ Czacki S. 322 loco cit.

diese Last abzuschütteln.³¹⁹⁾ Die Verordnung vom Jahre 1511, welche den reluirten Zehend von der Abgabe des Spisne enthob, munterte ebenfalls zu solchen Reluirungen auf. Unter der Regierung Sigmund Augusts, als so viele Dissidenten im Senate waren, schrien die Prediger Malecki und Solitariusz laut wider den Zehend, weil sie keinen einhoben. Dieses erzeugte Drohungen und Exkommunikationen von der einen, und Spott und Verachtung auf der andern Seite.³²⁰⁾ Es sollte 1573 darüber ein Vergleich geschlossen werden, der aber nicht zu Stande kam; im Jahre 1585 wurde diesfalls der schriftliche Hauptschärmützel gehalten. Unter Sigmund dem III ward von den geistlichen Gerichten deshalb wacker exkommuniziert, aber das Reichsgesetz vom Jahre 1607 befahl, diese Urtheile nicht zu vollziehen.³²¹⁾ Im Jahre 1634 endlich erging die Bulle Pabst Urban VIII, welcher die Reluirung anbefahl; ³²²⁾ es erfolgte in dem folgenden

³¹⁹⁾ Czacki S. 322.

³²⁰⁾ Derselbe daselbst S. 322.

³²¹⁾ Skarga und Birkowski waren auf der Kanzel, und Smogolecki in einer Schrift: „O Exorbitancyach“ die Verfechter des Zehendrechts, denen Johann Zbrozek im Jahre 1631 eine gründliche Schrift „o Komposytach“ entgegen setzte, und in selber die Nothwendigkeit der Reluirung bewies.

³²²⁾ Czacki o dzieścynach S. 57, Bulla de dato d. 27. November 1634.

Jahre das Reichsgesetz, welches die Reluirung allgemein folgendermassen verordnete:³²³⁾ die Bischöfe sollen alle alten Reluirungskontrakte und Quittungen, alle neuern zwischen den Pfarrern und den Patronen zu machenden Reluirungsübereinkünfte auf immer gutheissen (approbent) das heisst: selbe nicht antasteten.³²⁴⁾ In Rücksicht des Zehends wird 1)

323) Constit. 1635. Vol. 3. pag. 858.

324) Der Verfasser einer Schrift unter dem Titel: Documenta ad causas decimales in Polonia. 8vo. Cracoviae 1798 will Seite 46 und 47 aus dem Worte „approbent“ den Schluss ziehen, daß jeder Reluirungsvertrag, jede Quittung, der nicht die Einwilligung des Bischofs beygesetzt ist, ungültig sey, und vom Naturalzehend nicht enthebe. Allein diese Behauptung ist ungegründet, da das Gesetz nur von einer Guttheißung im Allgemeinen redet, und die Dazwischenkunft des Bischofs nur in jenen Fällen §. 3. vorgeschrieben ist, wenn sich der Pfarrer gutwillig nicht vergleichen will. Müßte der Bischof immer dabey seyn, so wäre der ganze §. 3. unnütz. Die Auslegung von Urkunden muß ja nach Rechtsbegriffen immer so geschehen, daß die Worte eine Wirkung haben, und nichts zwecklos aufgezeichnet erscheine. Es ist mit dieser Approbation der Zehendreluitionen durch die Bischöfe gerade so, wie mit der Confirmatione generali jurium, die vom Könige nach seiner Krönung geschah. Es ist niemanden eingefallen zu behaupten, daß der König nebst der allgemeinen

auf den königlichen Gütern der Zehend aus-
gesteckt, 2) auf adelichen Gütern durch ein
Übereinkommen reluiert, und alle alten Ver-
träge und Quittungen bestättiget, 3) wo der
Pfarrer sich nicht vergleichen will, muß der
Bischof mit zwey Domherren nach Rücksicht

Bestättigung noch jedes Privilegium insbesondere
hätte bestättigen sollen. Eben so kann man ja auch
mit Grunde, da befohlen war, die Bischöfe sollen
alle vorigen und künftigen Reluitionen gutheissen,
nicht fordern, daß sie jeden Reluirungsvertrag ins-
besondere hätten bestättigen sollen. Die Bischöfe
ignorirten ja nicht, auf was sich die Pfarrer ver-
glichen hatten. Sie mußten dieses ja bey ihren
Kirchenvisitationen erfahren, und es ist also jeder
Reluitionsvertrag (außer man könnte beweisen,
einer wäre insbesondere vom Bischofe verworfen
worden) als von ihnen stillschweigend bestättigt
anzusehen. Endlich muß ich auch eine Verord-
nung des Conseil permanent anführen, welche be-
fahl, daß bey auch nicht ämtlichen Relui-
rungsverträgen, wenn von undenkbarer Zeit der
Zehend mit Geld reluiert worden, es auch in die
Zukunft bey der Reluirung mit Gelde bleiben soll.
Rez. Rady. Nieuft. 1782. datirt den 18ten Juny Nr.
371. Ostrowski I. S. 282. Daß meine Auslegung
die rechte ist, hat die bisherige Ausübung dersel-
ben bewiesen, da man fast alle Reluirungskontrakte
ohne bischöfliche Spezialbestättigung sieht. Wel-
che Verwirrungen könnte diese gezwungene Be-
hauptung des Verfassers verursachen, wenn sie an-
genommen würde!

des Vermögens des Zehendhelden den Reluirungsbetrag bestimmen, 4) wegen reluirten Zehend ist der Gerichtsstand das Terrestrialgericht ohne Appellation, wegen Geldzehend geht aber von selbst die Appellation an das Tribunal. 5) Wollte der Pfarrer das ausgeglichene Reluirungsquantum nicht annehmen, so kann der Zehendhold es im Grodgerichte erlegen. 6) Es ist auch Edelleuten frey, wenn sie wollen, den Naturalzehend zu entrichten, und dazu ihre Erben zu verpflichten. Dieses Gesetz ward in den Jahren 1678,³²⁵⁾ 1768 und 1775 bestätigt, und die strengste Beobachtung desselben anbefohlen.³²⁶⁾

§. 19.

Von der geistlichen Gerichtsbarkeit, ihrem Umfang, ihrer erfolgten Beschränkung. Nuntiatur.

Ich kann die Darstellung des Religionszustandes in Pohlen nicht schließen, ja ich müßte mir mit Recht den Vorwurf der Unvollständigkeit zuziehen, wenn ich hier nicht den Ursprung, die Ausdehnung und die verschiedenen Modifikationen der geistlichen Gerichtsbarkeit in Pohlen darstellen wollte, weil eben

325) Confit. 1678. Vol. 5. fol. 560. Confit. 1775.

326) Graf Czacki o dzieścynach, und o Litewskich i Polskich prawach I. S. 323.

diese so mächtig auf jedes Zeitalter des Staats gewirkt hat, und man aus der Ausdehnung derselben das beste Urtheil über die von mir in den vorhergehenden Paragraphen beschriebenen Abwechslungen und Veränderungen im Religionswesen fällen kann. Auch wird diese Darstellung zum besten Beweise der Wahrheit alles von mir bisher angeführten dienen. In den ersten acht Jahrhunderten des Kristenthums war die Macht der Kirche nur eine geistliche, und ihre Strafen nur geistliche Strafen. ³²⁷⁾ Man hörte im codice Theodosiano nur de episcoporum iudicio, nicht aber de episcoporum Jurisdictione, und in Justinians Gesetzbuch heisst es: de episcoporum audientia. Die durch Isidor Mercator verfälschten Decretalen, deren mehrere Gratian in sein Decretum aufnahm, führten eine neue Lehre des Kirchenrechts ein, das eilfte Jahrhundert erzeugte einen Hildebrand, die Wissenschaften waren in Verfall gerathen, die Geistlichen waren bey nahe (vorzüglich in Pohlen) die einzigen Gelehrten, und so hatten natürlich die bischöflichen Gerichte bald noch andere als blos geistliche Gegenstände zu ihrer Entscheidung. Gerade in diesem Zeitpunkte 965 hatte Pohlen das Kristenthum angenommen. Der von Gregor VII entsetzte Boleslaus I bezeugte durch

327) Du Pin de antiq. Eccles. disciplina Diff. I, cap. 3.

seine Entthronung und den Verlust seines Reichs den Einfluß der päpstlichen Macht, und erst am Ende des dreyzehnten Jahrhunderts gelangten Pohlens Regenten (mit Ausnahme Wladislaus Herrmanns) wieder zur königlichen Würde, die Przemislaus 1295 wieder annahm. ³²⁸⁾ Pabst Innocenz III nahm in dem Kriege zwischen Miecislaw dem alten, und Lefzko dem weissen, den Lefzko in das Patrocinium sancti Petri, und befahl, daß das Herzogthum Krakau immer dem Erstgebornen gehören soll. ³²⁹⁾ Kasimir der Grosse war ein thätiger, für das Wohl seiner Unterthanen, besonders des armen Landvolks väterlich besorgter König, allein da weder die Regenten, noch die damaligen Schriftsteller die Macht der Klerisey hemmen, und sie blos auf geistliche Gegenstände beschränken konnten, so mußte er sich begnügen, seine Unterthanen blos gegen übertriebene Zehendforderungen zu schützen. ³³⁰⁾ Die Streitigkeiten und Kriege der Könige mit den deutschen Ordensrittern erforderten die Vermittlung des Pabstes, und aus dem Vermittler ward hernach ein Richter.

³²⁸⁾ Czacki o Lit. i Polsk prawach, I. S. 309.

³²⁹⁾ Cod. Bibl. Vatic. Nr. 7024. Czacki führt loco cit. S. 409 mehrere ähnliche Beyspiele päpstlicher Verfügungen in Pohlen an.

³³⁰⁾ Siehe den §. 18.

Unter Ludwigs von Ungarn Regierung entschieden Kommissionen von Rom abgesandt, bürgerliche Prozesse, und Konsistorien waren überall in allen Fällen die Richter der Katholischen, wie dieses die Akten mehrerer Domkapitel bestätigen. ³³¹⁾ Wladislaus Jagello, der dieses in seinem vormals heidnischen Litthauen nicht gewohnt war, fand dieses sonderbar, wollte es ändern; allein weil Kaiser Sigmund der erklärte Feind Pohlens war, mußte er endlich nebst seinem Bruder, Litthauens Großherzog Witold, den ihnen vom Pabste Martin V angebotenen Titel eines päpstlichen Legaten oder Vikarius annehmen, um dadurch seine Unterthanen richten zu können. ³³²⁾ Es mußten damals fast alle Prozesse den geistlichen Gerichten unterliegen, da das Statut 1433, welches den Vergleich zwischen Kasimir dem Großen und Bodzanta Bischof von Krakau bestätigt, sagt. „*Praeterea volumus, quod laici deinceps pro debitis et aliis causis civilibus ad forum ecclesiasticum non trahentur, nisi forte sit causa spiritualis, vel spirituali annexa, vel debitum fuerit decidere.*“ ³³³⁾ Die Konstitutionen 1475 und 1505

³³¹⁾ Czacki l. c. S. 310.

³³²⁾ Odoric. Raynald. Tom. XVIII. S. 12. Mscr. Bibl. Corsinianae Romae Vol. 247. pag. 490. Czacki loc. cit. S. 310.

³³³⁾ Constit. 1433. Vol. I. pag. 102.

zeigen, wie sehr die Geistlichen mit der Gerichtsbarkeit um sich gegriffen haben.³³⁴⁾ Bey der im Jahre 1532 vorgenommenen Redaction der Gesetze entstand wieder ein heftiger Streit zwischen den geistlichen und weltlichen Commissarien wegen der Gerichtsbarkeit. Im Jahre 1543 wurde durch eine Konstitution den Bischöfen folgende Prozesse zur Entscheidung überlassen: die Prozesse wegen der Religion, Ketzerey, Apostasie, Gotteslästerung, Religionspaltungen, Zehenden (in Zehendsachen waren sie also Richter in eigener Sache) der Sakramente, Benefizien, Kirchenraub, Simonie, körperliche Beschädigung oder Tödtung der Geistlichen, Kirchengründe, ersten Stiftungsfonden, Zauberey, Hexereyen, Wiederkaufsummen, der personarum miserabilium, wegen rechtlicher Geburt, und wenn sich jemand dem geistlichen Gerichtsstande unterwarf. (Welches aber den Bauern der Edelleute nicht gestattet war). Die Testamente konnten bey geistlichen oder weltlichen Gerichten bestritten werden. Die Eheprozesse gehörten blos zu den geistlichen Gerichten, allein der Streit wegen des Heurathsguts und der Ansprüche aus dem Ehevertrag mußte bey weltlichen Gerichten ausgetragen werden.³³⁵⁾ Wenn die Bischöfe de

³³⁴⁾ Const. 1475. Vol. I. pag. 226, 1505. Vol. I. p. 304.

³³⁵⁾ Constit. 1543. Vol. I. pag. 598. §. differentias.

haereti urtheilten, so urtheilten sie auch zugleich über Ehre und Vermögen des Adelichen. Die Adelichen machten darüber dem Könige 1552 die lebhafteste Vorstellung, sagten, jemanden des Adels und der Güter zu entsetzen, sey blos in der Macht des Königs, welche er mit niemanden theilen solle; dieses kam 1552 auf dem Reichstage zur Sprache, und es erging eine Konstitution, daß die Bischöfe über Ehre und Vermögen der Adelichen nicht mehr sprechen dürfen. ³³⁶⁾ Seit dieser Verfügung waren die geistlichen Gerichte nicht mehr so fürchterlich. Die Starosten hatten vom König Ladislaus Jagello und Kasimir dem III den Befehl, die Urtheile der Geistlichkeit wider jene, die einen Bann ohne Erfolg durch ein Jahr auf sich litten, zu vollziehen; dieses wurde vom König Sigmund August 1562 den Starosten verboten, und als sie die Starosten verklagten, daß sie die Urtheile der Konsistorien nicht vollziehen wollten, so wurde das königliche Verbot der Exekutionen auf dem Reichstage 1565 durch eine Konstitution bestätigt. ³³⁷⁾ 1607 erging ein Befehl, die Urtheile der Geistlichkeit in Zehendsachen nicht zu vollziehen, bis ein Vergleich zwischen den Partheyen erfolgen würde. ³³⁸⁾ Unter Wladislaus IV Regie-

336) Czacki I. c. S. 312.

337) Skrzetuski prawo polit. T. II. S. 43.

338) Siehe den 18. §.

rung eignete sich der Nuntius Filonardi alle Gattungen Prozesse zu, und ohne auf die Vorschrift des tridentinischen Konciliums sess. 25 Kap. X zu sehen, ernannte er, wen er wollte zum Kommissär, und warf sich zum Richter in bürgerlichen Rechtsfachen auf. Er ward auch abberufen. Durch die Konstitution 1653 wurden die Zehendstreitigkeiten, wie ich schon erzählt habe, den weltlichen Gerichten untergeordnet, und zugleich befohlen, daß alle Prozesse bey den geistlichen Gerichten im Lande entschieden werden sollen, auch eine Vorschrift wegen des Gerichtsstandes der weltlichen wider die geistlichen gegeben.³³⁹⁾ Unter August dem II suchte der Nuntius Santini, der hernach auch abberufen ward, seine Macht zu erweitern, und die Konsistorien entschieden auch Sachen, die vor die Landgerichte gehörten.³⁴⁰⁾ Unter August III urtheilten die Konsistorien abermal über Religionsstreitigkeiten, das Entlaufen der Unterthanen von geistlichen Gütern, über Kirchengründe, Erbschaften der Geistlichen, Testamente. Es wurden darüber 1752 bey dem Landtage in Masovien bittere Klagen geführt, der Kronmarschall Bielinski machte den 15ten May 1753 dem Primas darüber eine eindringende Vorstellung, und zeig-

339) Czacki o Lit. i Polsk praw. I. S. 311.

340) Derselbe S. 311.

te die üblen Folgen eines solchen Verfahrens. Die Antwort darauf verrieth eine Unwissenheit, die eines dunkleren Jahrhunderts würdig gewesen wäre. ³⁴¹⁾ Von eben diesem Geiste war eine Schrift beseelt, unter dem Titel: „Prawda na sprawiedliwosc istotną o dziele, cinach i duchowney jurisdikcyi 1765,“ die aber bloß durch ein verachtendes Stillschweigen beantwortet wurde. Im Jahre 1753 befahl das Krontribunal dem Warschauer Konfistorium persönlich vor den Schranken zu erscheinen, und sich zu verantworten, wo es zu ärgerlichen Streitigkeiten kam. Im Jahre 1764 bis 1767 arbeitete man an einem Vergleich, der so ausfiel, daß in der Konstitution 1768 erklärt wurde, den geistlichen Gerichten sollen folgende Gegenstände zur Entscheidung unterliegen: 1) Streitigkeiten über Eheversprechungen, Ehescheidungen und Trennungen von Tisch und Bette, 2) Verbrechen der Geistlichen, 3) Kirchenzucht, 4) Apostasie. ³⁴²⁾

Bis zum sechzehnten Jahrhundert gab es weder in Deutschland noch in Pohlen einen beständigen Nuntius, sie wurden nur so oft es die Päbste nöthig fanden, abgeschickt. Aloys Lippoman war der erste residirende Nuntius in

³⁴¹⁾ Dieses sind die Worte des Grafen Czacki I, c. I. S. 312.

³⁴²⁾ Ebenderfelbe S. 312.

Pohlen 1557. Die exemten Mönche hielten sich stark an die Nuntiaturen. Es waren in allen 15 außerordentliche und 50 ordentlich residirende Nuntien, von denen Litta der letzte in Pohlen war. Ihre Macht ward nicht bestritten, und obgleich die Basler Kirchenversammlung³⁴³⁾ einige Beschränkungen gemacht hatte, so hatte man doch in Pohlen viel Nachsicht. Vor der Annahme des tridentinischen Conciliums urtheilten die Nuntien in erster und letzter Instanz, nur da ward befohlen, die erste Instanz des Bischofs nicht zu übergehen.³⁴⁴⁾ Doch wagte es die Nuntiatur sehr oft, noch nicht entschiedene Rechtsfachen vor ihr Gericht zu ziehen. Obgleich die Bischöfe die Macht der Nuntien nicht bestritten, so wollten sie doch den Internuntien die Ausübung der Gerichtsbarkeit nicht erlauben. Karl Sarteschi war 1670 der erste Internuntius; der Vicekanzler Olszewski sträubte sich wider die Ausübung der Gerichtsbarkeit, König Michael unterlagte sie, und verbot den Advokaten vor der Nuntiatur zu erscheinen, der Internuntius forderte dennoch die Partheyen dazu auf. Ein ähnlicher Streit war im Jahre 1671 mit dem Internuntius Karl Grappi. Der Pabst hatte schon

343) Concil. Bas. sess. 31. edit. conc. Labbei Tom. XVII
col. 374. Czacki l. c. S. 313 - 314.

344) Pallavicini hist. Concil. Trident. lib. XVI. c. 6.

1670 den 29sten November durch den Kardinal Altieri erklärt, daß es blos in seiner Macht stehe, die Gränzen der Macht und die Zeit der Ausübung derselben für die von ihm gesendet werdenden Personen zu bestimmen.³⁴⁵⁾ Zweymal hatte man unter Stanislaus Augusts Regierung daran gedacht, mit den Nuntiaturen Änderungen zu machen, 1767 wurde das Projekt gemacht, aber auch hernach bey Seite gelegt, daß der Primas mit einigen ihm beygegeben werdenden Beysitzern in letzter Instanz entscheiden soll, und daß der König sich dieserwegen mit dem römischen Hof in das Einvernehmen setzen möchte. Zur Zeit des Reichstags von 1788 ward daran gedacht, eine immerwährende Synode zu errichten, bey der der Nuntius in einer Abtheilung vorsitzen sollte. Diese Synode sollte aus gewählten Bischöfen beyder katholischen Bekenntnisse, dann aus Domherren, Pfarrern und zwey Klostergeistlichen bestehen, und in vier Abtheilungen folgende Gegenstände besorgen: 1) Die Reinigkeit des Glaubens und der Lehre, und die Korrespondenz mit der Regierung und mit dem römischen Hofe, 2) die Aufsicht über die Pfarrer und Klöster, 3) Regulirung der Stiftungsfonde und Anwendung derselben zum allgemeinen Besten, 4) Entscheidungen geistlicher

³⁴⁵⁾ Czacki l. c. 345.

Prozesse in letzter Instanz. Dieses sollte die Hierarchie Pohlens unter der geistlichen Oberherrschaft des Pabstes vorstellen, und ein vom Staate dazu bestellter Beamter sollte die Macht haben, dem Gerichte Vorstellungen zu machen, und Verordnungen, die den Gesetzen des Staats und der Verfassung zuwider liefen, Einhalt thun. ³⁴⁵⁾ Doch dieses blieb ein bloßer Entwurf.

SECHSTES KAPITEL.

§. 20.

Bemerkungen über den ersten Konstitutionsartikel.

Durch den im ersten Konstitutionsartikel allen Menschen, von welchem religiösen Bekenntnisse sie auch immer seyn mögen, zugesicherten Schutz der Regierung, Ruhe in ihrem Glauben, und voller Freyheit in ihren Religionsgebräuchen und Bekenntnissen, sehen wir endlich die Quelle so vieler Unruhen und Verwirrungen verstopft, die der leider nur zu oft blutige Kampf der herrschenden Religion gegen die Bekenner anderer Religionen nothwendig erzeugen mußte, und Pohlen würde sicher bey standhafter Ausübung dieses Grundgesetzes in kurzen durch eine Menge fremder unkatholischer Künstler, Fabrikanten und

³⁴⁶⁾ Czaeki I. S. 314.

Handwerker, welche gleich nach Bekanntmachung dieser liberalen Toleranz einwanderten, theils auch, (weil in diesem Lande für eine wahre Industrie noch viel zu thun übrig war) noch eingewandert wären, zu einem Flor, einer Betriëbsamkeit gelanget seyn, die für die Finanzen desselben von den glücklichsten Folgen gewesen wäre. Es wäre zu wünschen gewesen, daß auch die dissidentischen Religionsgenossen, besonders die so zahlreichen nicht unirten Griechen, wieder wie vorhin nicht bloß zu Landbotenstellen, sondern auch zu Senatoren und Ministerstellen hätten gelangen können; man war dieses Leuten schuldig, die einen so zahlreichen Theil der Nation ausmachten: allein dieses geschah nicht, es war aber zu hoffen, daß auch dieses noch in der Folge bewilligt worden wäre, da die Überzeugung von dem innern Wohlstande des Staates den dieses Duldungsgesetz bewirkt hätte, gewiß auch die Billigkeit dieser Maßregeln bewiesen hätte. Vielleicht wäre auch der Wunsch des tugendhaften Königs Stanislaus Leszczyński, die so beträchtlichen Einkünfte der Geistlichkeit gleicher zu vertheilen, und den der Religion schädlichen Überfluß der höheren Klerisey, den ärmern Priestern, die kaum den nöthigen Unterhalt haben, zufließen zu lassen, ³⁴⁷⁾ noch ungeachtet alles des-

347) Voix libre du citoyen observations sur le

ten, was Habfucht und Eigenliebe dawider hätten einwenden mögen, in Erfüllung gebracht worden. Dieser Punkt war zu delikats, er durfte beym Entwurf der Konstitution nicht in Anregung gebracht werden, weil die Konstitution selbst, durch den so mächtigen Klerus in allen übrigen Punkten zu viele Widersacher gehabt hätte. Allein eine solche Bill, wenn sie später eingebracht, und mit Pittischer Beredsamkeit unterstützt worden wäre, wäre sicher passirt. Ich enthalte mich mehrerer Bemerkungen, um meinen Lesern, welche dieses ganze Hauptstück gut durchgedacht haben, nicht vorzugreifen, und sie nicht des Vergnügens zu berauben, aus den von mir angeführten Thatfachen selbst die nöthigen Schlussfolgerungen zu ziehen.

§. 21.

Kirchliche Verbesserungen in Gallizien, Toleranz, Römisch und griechisch katholische Seminarien, Pfarrer.

Die unter Kaiser Joseph II vorgenommenen kirchlichen Veränderungen sind zu bekannt, als daß ich nöthig hätte sie hier anzuführen. Ich will also nur dasjenige, was zum Besten der Akatholiken in Gallizien verfügt worden

gouvernement de Pologne 1749. Partie. I. pag. 3.

le clergé.

ist, meinen Lesern in gedrängter Kürze darstellen, und dann der Generalseminarien und Dotirungen der Pfarrer erwähnen.

Die Verfügungen der österreichischen Regierung in Rücksicht der Nichtkatholischen Unterthanen in Gallizien verdienen unstreitig das größte Lob; denn anstatt, daß sie, wie es leider in andern katholischen Ländern geschah, zum Auswandern gezwungen, und wegen der Religion von Haus und Hof vertrieben worden sind, hat die gallizische Regierung nicht nur die bereits vorhandenen protestantischen Unterthanen mit väterlicher Güte geschützt, sondern auch sich alle Mühe gegeben, nützliche Akatholiken zum Betriebe des Ackerbaus und der Handwerke, durch die gleich folgende Verordnungen in das Land zu ziehen, indem die Regierung mit gutem Grunde hoffen konnte, daß durch diese des Ackerbaues und der Handwerke so kündige Menschen die Landwirthschaft und Gewerbe namhafte Verbesserungen zu erwarten haben. Die diessfalls ergangenen Gesetze sind folgende:

In Rücksicht der Handelsleute, Fabrikanten, Künstler und Handwerker ward schon den 1ten October 1774 und 16ten November 1774 allen protestantischen Handelsleuten, Künstlern, Handwerkern und Fabrikanten in Lemberg, Jaroslau, Zamosc, Zaleszczyk, Brody, die Possessionsfä-

higkeit, das unentgeltliche Bürger und Meisterrecht und eine sechsjährige Freyheit von allen Abgaben nebst der Privatreligionsübung verliehen. Unterm 17ten September 1801 und 27ten September 1782, ergiengen die noch weit vortheilhafteren Verfügungen zu Gunsten der protestantischen Handelsleute, Künstler, Fabrikanten und Handwerker: sie sollen nämlich, nach vorläufiger Anmeldung beym Gubernium und dem Kreisamte 1) überall in Galizien aufgenommen werden, 2) in ihrer Privatreligionsausübung ungestört seyn, 3) in Biala und Podgorze ein besonderes nach Belieben zu vergrößerndes Bethaus haben, 4) das Bürgerrecht und die Possessionsfähigkeit erhalten, 5) durch 6 Jahre von Abgaben, und 6) sie, ihre ältesten Söhne, nebst den fremden Handwerksgefelln auf immer von der Rekrutierung frey seyn, 7) und alle diese Rechte sowohl in Städten, als in Dörfern, wo sie sich niederlassen, genießen, wo sie noch insbesondere nach einem Gesetz von 3ten August 1785 dort angesiedelt werden sollen, wo die zu ihren Gewerben nöthigen Materialien am besten und wohlfeilsten zu haben, und der beste Gewinnst und ergiebigste Absatz für sie zu erwarten ist. Handelsleute erhalten auch den Adel, wenn sie sich durch Fabriken auszeichnen, und werden zum Indigenate gelassen. Gesetz vom 26ten Februar 1784. Was insbesondere

die Handwerksleute in den Städten oder Dörfern der Kameralherrschaften betrifft, diese erhalten nach dem Gesetze vom 27ten September 1782 a) das nöthige Bauholz unentgeltlich, b) Ziegel, Kalk im Ärarialerzeugungspreise in 6jährigen Fristen zu bezahlen c) wird ihm mit Hand und Zugroboth beym Bau geholfen, d) jeder bekommt einen Gartengrund von 1600 Quadratklaftern mit 6jähriger Grundzinsfreyheit, und e) auf Anschaffung des Handwerkszeugs und der rohen Materialien, werden ihm nach und nach bis auf 50 fl. geschenkt.

In Rücksicht der protestantischen Ackersleute sind die Verfügungen nicht weniger vortheilhaft, und zwar 1) haben jene, die auf Kameralherrschaften, Religionsfonds- und Exjesuiten-Gütern immer zu 40 bis 50 Familien angesiedelt werden, nebst der Privatreligionsausübung a) ein eigenes Bauernhaus und Stallung nebst dem Ackergeräthe, und dem nöthigen Zug und Nutzvieh unentgeltlich, b) eben so einen angemessenen erb-eigenthümlichen Bauerngrund, c) sind sie durch 10 Jahre frey von allen Steuern und Grundzins; nach den 10 Jahren entrichten sie einen mäßigen Betrag zur Anerkennung des Obereigenthums, d) sind sie frey von aller Roboth auf 6 Jahre, e) nach 6 Jahren entrichten sie eine ihrer Anfälligkeit angemessene.

ne Zug oder Handroboth, die sie auch, so wie alle andern Kameralunterthanen in Geld oder Körnern ablösen können. Gesetz 17ten September 1781. Diese Begünstigungen kommen jedoch nur jenen zu Guten, die mit Hofpafs angekommen sind, jedoch sind die preussischen Einwanderer nach dem Gesetz von 5ten September 1786 auch ohne Hofpafs zu jederzeit aufzunehmen, zu verpflegen und anzusiedeln. 348) 2) Die Ansiedler auf Privatherrschaften, oder königlichen Gütern, die in zeitlichem privilegierten Besitz sich befinden, sind eben so sehr begünstigt. Die Güterbesitzer erhielten nach der Verordnung vom 14ten März 1783 für jede Familie vom Ärarium 250 bis 500 fl. wenn sie die Ansiedler mit Haus, Hof und Ackergründen versehen. Die Regie-

348) In der Bukowina wo die Ansiedlungen, durch den so einsichtsvollen als thätigen Herrn Kameralverwalter v. Danfs (der sich jetzt neuerdings grosse Verdienste um den Staat durch seine tief durchdachten Plane zur bessern Benutzung der Staatsgüter erwirbt) ganz nach den Absichten des Staates besorgt wurden, haben sich diese Ansiedlungen bis jetzt schon verdoppelt, ja an manchen Orten verdreyfacht. Ich werde im vierten Theile, da wo ich die Finanzen Pohlens und Galliziens behandeln werde, über den wirklichen dermaligen Zustand dieser Ansiedlungen Tabellen beybringen.

rung wollte dadurch eine heilsame Verbesserung der Landwirthschaft bey den pohlischen Bauern erzielen. Nach der für Privatherrschaften vorgeschriebenen Instruktion vom 30sten Augußt 1784 sollen in keinem Orte weniger als sechs deutsche Familien angesiedelt werden, jede Familie ein Haus, Stallung, Platz zum Garten, und einen Ackergrund von 30 bis 40 Korez Ausfaat, dann 2 Pferde oder 4 Ochsen, 2 Kühe und ein Mutterschwein, nebst den nöthigen Feldgeräthschaften, dann die Freyheit von Frohndiensten auf sechs oder drey Jahre, nachdem die Felder entweder bebauet waren oder nicht, erhalten. Die protestantischen Bauern haben keinen Zehend zu entrichten: waren auf ihren Gründen stiftmäßige Zehende, so erhält der Pfarrer die Vergütung aus dem Ansiedlungsfonde. Verordnung vom 11ten Oktober 1788. Sie entrichten auch, wenn sie sich des katholischen Pfarrers bey ihren Taufen, Trauungen, Beerdigungen nicht bedienen, keine Stollgebühren, sondern haben dem Pfarrer nur für die Eintragung einer solchen Handlung in die Pfarrbücher einen halben pohlischen Gulden zu bezahlen; bedienen sie sich aber des Pfarrers bey diesen Handlungen, so müssen sie auch die Stollgebühren entrichten. Gesetz vom 1ten Juny 1784. Endlich wurden auch durch das Gesetz vom 5ten Hornung 1784 in Rücksicht der un-

versorgten Wittwen und Kinder der Kolonisten die menschenfreundlichsten Verfügungen getroffen.

In Rücksicht der Duldung

hat sich die österreichische Regierung musterhaft betragen. Durch Gesetz vom 30ten Juny 1781 ward in Galizien erklärt, daß das Religionspatent aufgehoben sey, und bloß mit der einzigen Ausnahme, daß die Protestanten keine öffentliche Religionsübung haben, kein Unterschied zwischen katholischen und protestantischen Unterthanen mehr gemacht werden soll. Durch das den 13ten October 1781 in Galizien bekannt gemachte Toleranzpatent, erhielten die augsburgischen und helvetischen Religionsverwandten und die nicht unirten Griechen die freye Religionsübung, konnten wo 100 Familien existiren, ein eigenes Bethaus haben, ihren Pastor selbst stiften und wählen, und wurden zum Ankauf der Häuser und Güter, zum Bürger und Meisterrecht und den akademischen Würden durch Dispensationen, welche jedesmal das Kreisamt und Gubernium zu ertheilen hat, für fähig erklärt. Um die Akatholiken wider alle Anfälle fanatischer Menschen zu sichern, erging den 30ten März 1782 die sehr weise Verordnung, daß über von ihnen verübt werdende Frevelthaten keine Gerichtsstelle, sondern nur das Guber-

nium erkennen soll. Der Superintendent über Galizien ist in Tefchen, der zwey Senioren, einen in Biala, den andern in Lemberg unter sich hat. Verordnung vom 7ten May 1789. Die Mennonisten, welche auf der Kameralherrschaft Sczerzec angesiedelt sind, werden als Lutheraner betrachtet, sind von Kriegsdiensten frey, ist ihnen aber das weitere Einwandern, und das Übertreten zu ihrer Konfession verboten. Gesetz vom 30ten July 1789. Eben so wird es auch mit den auf den fürstlich Czartoryskischen Herrschaften in Westgalizien angesiedelten Mennonisten gehalten. Durch eine Gubernialverordnung vom 19ten Juny 1792. wurde der Ausdruck schismatisch, womit einige die nicht unirten Griechen betitelten, als der Duldung zuwider gänzlich abgeschafft. Ich kann diesen Artikel nicht schließen, ohne noch zwey sehr wohlthätigen Einrichtungen Josephs des Großen zu erwähnen. Als durch Gesetz vom 30ten März und 24ten October 1783 in den deutschen Erbländern die Generalseminarien zur Bildung der werdenden Geistlichen errichtet wurden, so wurde diese Einrichtung auch allogleich auf Galizien ausgedehnt; sie war für den lateinischen Klerus, so wie für den griechischen höchst wohlthätig, weil die römisch katholischen Geistlichen, mit Ausnahme derjenigen, die ihre

Studien in Rom gemacht hatten, worunter freylich sehr viele waren, nichts weniger als gebildet waren. 349) Die unirten Griechen empfanden diese Wohlthat in einem eben so hohen Grade, weil der grösste Theil der Pfarrer damals noch in einer dem Bauer ähnlichen Rohheit war, die er auch ohne den Generalseminarien nicht ablegen konnte, weil die Pfarrer nicht besser wie die Bauern sich befanden, so wie die Bauern pflügen mußten, und da viele unter ihnen kaum 50 fl. rhein. jährliche Einkünfte als Pfarrer haben, auch ihren Kindern, den heranwachsenden Geistlichen, nichts als eine bürgerliche Erziehung geben konnten. Durch die Generalseminarien, wo ihnen die philosophischen und theologischen Wissenschaften nebst der Landwirthschaft in ruthenischer Sprache durch eigends dazu aufgestellte Lehren gelehrt werden, wurden sie zu gebildeten, und ihren Pfarrkindern wahrhaft

349) Als Rektor des lateinischen Seminarius zeichnete sich besonders Herr Ernest Ru z i z c k a, damaliger Domherr und Gen. Vikar in Budweis, mein sehr theurer Freund aus, der seine Zöglinge vorzüglich mit guten Büchern über Naturlehre, Naturgeschichte und Ökonomie bekannt machte. Joseph II schätzte ihn sehr, nahm ihn als Reisekaplan auf seiner Reise in die Krim mit, wo ihm Katharina II ein lateinisches Bisthum in Weissenau antrug, welches er aber aus Patriotismus ausschlug.

nützlichen Menschen, welche, (es sind immer über 200 Zöglinge in diesem Seminario, welches auf Ansuchen der Bischöfe auch nach Aufhebung der Seminarien des lateinischen Ritus von weiland K. Leopold den II beybelassen worden ist) nach und nach den Bauer aus seiner Rohheit reißen, und ihn zu einen gebildeten und folglich bessern Menschen machen werden. 350) Die zweyte wichtige Verbesserung ist, daß Kaiser Joseph II befohlen hat, daß jeder solche ruthenische Zögling, wenn er Pfarrer wird, wenigstens 300 fl. rhein. Einkünfte haben soll, was ihm davon abgeht, wird ihm aus dem Religionsfonde darauf gezahlt.

350) Unter den Rektoren und Leitern des griechischen Genralseminariums war der vorzüglichste der gelehrte Herr Anton Angellowicz, dermal nach dem Wunsch der ganzen Diözes würdigster Bischof von Przemyśl, ein Mann von ausgezeichneten Kenntnissen und ächter Menschenliebe, und der Herr Nikolaus Skorodynski dermalen würdigster Bischof zu Lemberg, wo er wegen seiner Leutseligkeit und Kenntnisse allgemein verehrt wird; und als Leiter der Geistlichen im Priesterhause und Professor, der verdiente Herr Generalvikar und Domherr Michael Harafiewicz, ein Mann von seltenen Talenten und wahrer Urbanität.

nützlichen Menschen, welche, (es sind immer
über 200 Zöglinge in diesem Seminar), welches
auf Ansehen der Bischöfe auch nach Aufhe-
bung der Seminare des lateinlichen Ritus
von weiland K. Leopold dem II. beibehalten
worden ist) nach und nach den Bauer auszu-
ner Rohheit reifen, und ihn zu einem geist-
lichen und folglich besserem Menschen machen
werden. (22) Die zweite wichtige Verord-
nung ist, daß Kaiser Joseph II. befohlen hat,
daß jeder solche rathenliche Zögling, wenn
er Pfarrer wird, wenigstens 300 H. Rhein. Ein-
künfte haben soll, was ihm davon abgeht,
wird ihm aus dem Religionsfonde darauf ge-
zahlt.

350) Unter den Rectoren und Leitem des griechi-
schen Generalseminars war der vorzüglichste der
gelehrte Herr Anton Angellowicz, dormal nach
dem Wunsche der ganzen Diöcese würdiger Bi-
schof von Presmyl, ein Mann von ausgezeichnet-
en Kenntnissen und echter Menschlichkeit, und
der Herr Nikolaus Skordynski dormalen wür-
diger Bischof zu Lemberg, wo er wegen seiner
Lebensfähigkeit und Kenntnisse allgemein verehrt
wird; und als Leiter der Geistlichen im Priester-
stande und Professor, der verdiente Herr Genera-
vikar und Domherr Michael Harsiewicz, ein
Mann von seltenen Talenten und wahrer Uebe-



Jekel, Franz Joseph,

Pohlens Staatsveränderungen und letzte Verfassung

Bd.: 2

Wien (1803)

Polon. 45-1/2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10778667-6